Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3.—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 123 | Samstag, den 28. Mai 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Keine Zurückstellung der deutschen Wehrgesetze

Bundestag lehnt SPD-Antrag ab — Regierungserklärung des Bundeskanzlers

Bonn. (Eig. Bericht) **Der Bundestag lehnte gestern in namentlicher Abstimmung mit 244 gegen 145 Stimmen einen Antrag der SPD ab, die Wehrgesetze mit Rücksicht auf die kommenden Viermächteverhandlungen zurückzustellen und bei den Westmächten darauf hinzuwirken, die einseitigen militärischen Bindungen der beiden Teile Deutschlands durch die Einbeziehung des wiedervereinigten Deutschlands in ein System der kollektiven Sicherheit zu ersetzen.**

In der Begründung der SPD-Anfrage hatte Wehner betont, daß die Periode der internationalen Entspannung mit der Wiedervereinigung Deutschlands beginnen müsse und nicht Ost und West je eine Hälfte des geteilten Deutschlands in ihre Machtblöcke eingliederten. Die militärischen Verpflichtungen, die der Bundesrepublik in den Pariser Verträgen auferlegt wurden, müßten zugunsten eines kollektiven Sicherheitssystems aufgehoben werden.

Die Antwort des Kanzlers

Der Bundeskanzler bezeichnete es als grundlegende Aufgabe der kommenden Viererkonferenz, eine kontrollierte Abrüstung herbeizuführen, auf der allein sich ein Sicherheitssystem aufbauen lasse. Er glaube, daß die Vereinigten Staaten kühn und entschlossen mit einem Vorschlag auf dem Gebiete der Abrüstung vorangehen sollten. Mit den Regierungen der Westmächte sei sich die Bundesregierung darin einig, daß die Wiedervereinigung Deutschlands einer der entscheidenden Schritte auf dem Wege zur Befriedung und der Sicherung Europas und der Welt sei und daß freie gesamtdeutsche Wahlen nach wie vor der einzige Weg zur deutschen Wiedervereinigung seien.

Der Bundeskanzler äußerte seine Genugtuung darüber, daß der gesamte Bundestag, einschließlich der SPD, eine Neutralisierung Deutschlands und auch einen neutralen Gürtel zwischen Ost und West ablehne. Die Bundesregierung begrüße die Zusage der Sowjetregierung zur Teilnahme an der Viererkonferenz.

Der Bundeskanzler wandte sich dann gegen die Forderung der SPD, die Verwirklichung der Pariser Verträge, besonders die Erfüllung des militärischen Teils, zurückzustellen. „Dies würde nichts anderes bedeuten, als die Viererkonferenz jetzt schon in diesem Hause abzuwürgen." Ohne die Pariser Verträge wäre es niemals zu einer Konferenz über die Wiedervereinigung gekommen. Das internationale Vertrauen in die deutsche Politik würde erschüttert, wenn der Vertragsweg nicht weitergegangen würde.

Ollenhauer: Erst Wiedervereinigung

Der SPD-Vorsitzende Ollenhauer erklärte sich mit der Bundesregierung in dem Streben nach einer allgemeinen, international kontrollierten Abrüstung einig. Er wandte sich jedoch dagegen, die Diskussion über die deutsche Einheit nur als das Ergebnis einer erfolgreichen Abrüstungsvereinbarung zu betrachten. Man müsse im Gegenteil allen Beteiligten klar machen, daß eine Vereinbarung über die Wiedervereinigung Deutschlands eine internationale Abrüstung erleichtern würde.

Ollenhauer fuhr dann fort, eine Fortsetzung der Machtblock-Politik werde unweigerlich zur Katastrophe führen. Die Frage der deutschen Vertragstreue und das Verhältnis zum Westen stünden nicht zur Debatte. Die Bundesregierung müsse eine Lösung anstreben, die mit der Sicherheit des ganzen deutschen Volkes und der freien Völker zu vereinbaren sei und die in einem Status des wiedervereinigten Deutschlands beruhe, der sowohl vom Westen als auch vom Osten akzeptiert werden könne.

In einer kurzen Erwiderung sagte der Bundeskanzler, daß bisher der Bundestag, einschließlich der SPD, einer gesamtdeutschen Regierung das alleinige Recht der Entscheidung über die künftige Position Deutschlands vorbehalten wollte.

Kiesinger verlangt Sicherheit

Als Sprecher der CDU/CSU-Fraktion stellte Dr. Kiesinger seine Ausführungen unter den Leitgedanken, daß die aggressive Ideologie der Sowjetunion und ihr Expansionsbestreben schuld am kalten Kriege seien und ein tiefes, kaum zu überwindendes Mißtrauen in der westlichen Welt ausgelöst hätten. Daher bestehe ein starkes westliches Sicherheitsbedürfnis.

Kiesinger fragte die Sozialdemokraten, ob sie die deutsche Sicherheit erneut Pakten anvertrauen wollen, ohne reale Sicherheitsbedingungen zu schaffen. Erst die Einigkeit und Stärke der westlichen Welt hätten die Sowjetunion davon überzeugt, daß sie mit ihrer bisherigen Politik nicht weiterkomme.

Die CDU/CSU sei fest überzeugt, daß die Sowjetunion Europa beherrschen wolle. Dagegen biete ein System kollektiver Sicherheit, dessen Sanktionen gegen einen möglichen Angreifer zu spät kämen, keine genügende Sicherheit. Mit ihrer Forderung, die Bundesrepublik aus dem westlichen Bündnis herauszulösen, stimme die SPD mit dem sowjetischen Ziel überein, den Nordatlantikpakt zu zerstören. Auch die Bevölkerung der Sowjetzone begrüße den Abschluß der Pariser Verträge. Die nächsten außenpolitischen Schritte müssen nach Kiesingers Worten sein: die europäische Einigung vorantreiben, in einer Serie von Konferenzen die Voraussetzungen des kalten Krieges beseitigen und ein System der Sicherheit für Westeuropa finden.

Dehler: Verträge elastisch genug

Auch der Fraktionsvorsitzende der FDP, Dr. Dehler, hielt es für ausgeschlossen, von den Pariser Verträgen, die verbindliches Recht geworden seien, abzugehen. Die Verträge seien aber elastisch genug, um eine Verständigung mit dem Osten zu ermöglichen. Die Wiedervereinigung setze das Vertrauen der westlichen Welt voraus. Es sei deutsche Sache, eine Konzeption für die Wiedervereinigung zu entwickeln und mit den Vertragspartnern vor der Viererkonferenz abzustimmen. Die deutsche Einheit müsse Bedingung einer globalen Einigung sein. Deutschland dürfe nicht verplant werden. Einen neutralen Status für das wiedervereinigte Deutschland bezeichnete Dehler als einen utopischen Wunschtraum.



Ein frohes Pfingstfest

wünschen wir allen Lesern!

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erhalten Sie am Dienstag nach dem Fest zur gewohnten Stunde.

Verlag und Redaktion

Heimgekehrt

Zum vierten Male in dieser Woche nahm das Rote Kreuz auf dem Grenzbahnhof Schirnding 20 Heimkehrer aus der Tschechoslowakei in Empfang. Damit wurden seit Dienstag 104 Personen, vorwiegend Sudetendeutsche, in die Bundesrepublik entlassen. Sie hatten durchschnittlich acht bis zehn Jahre Gefängnis oder Zuchthaus hinter sich.

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing gestern in Bonn den Präsidenten der spanischen Syndikate, Ruiz.

Am Hermannsdenkmal wird auch in diesem Jahr am 17. Juni eine Kundgebung stattfinden, bei der Dr. Dehler und Dr. Middelhauve sprechen werden.

Die Zentrumspartei in Bonn hat die Überführung ihrer Parteiorganisation in die CDU beschlossen.

Das Urteil gegen Angenforth wird vom Bundesgerichtshof am 4. Juni verkündet werden.

Die Außenminister der drei Westmächte werden Mitte Juni zu Besprechungen zusammentreten, um ihre Haltung bei den Verhandlungen mit dem Sowjetaußenminister Molotow festzulegen.

Dem Atomwissenschaftler Pontecorvo, der 1950 in die Sowjetunion emigrierte, wurde jetzt die britische Staatsbürgerschaft aberkannt.

Der Außenpolitische Ausschuß des USA-Senats hat dem Gesetzentwurf für die Auslandshilfe in Höhe von 14,7 Milliarden Mark zugestimmt.

Die indische Kommission zur Untersuchung des Absturzes des Flugzeuges mit der chinesischen Bandung-Delegation teilt mit, daß in dem Flugzeugwrack Teile eines Uhrwerks gefunden wurden, das nicht zu der Ausrüstung des Flugzeugs gehörte. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Zeitbombe im Fahrgestellraum explodiert sei.

Wie wird das Wetter?

Kurze Besserung



Einem kleinen Tief, das über Nordrhein-Westfalen nach Osten zieht, folgt von Frankreich her ein Zwischenhoch, doch greifen später die Ausläufer eines westlich Irland liegenden Tiefs wieder nach Westdeutschland über.

Vorhersage für Sonnabend: Schwache Winde aus Süd bis Südwest. Wechselnde Bewölkung. Kurzzeitig auch aufheiternd, aber nachmittags Bewölkungszunahme und nachfolgende schauerartige Regenfälle. Tageshöchsttemperaturen 16 bis 18 Grad.

Weitere Aussichten: Wechselnd bewölkt und einzelne Schauer. Nur mäßig warm.

Komm, Schöpfer Geist!

Zwanzig Menschen in einer Straßenbahn — wie mag es in ihnen aussehen? Eine junge Frau hat ein schlafendes Kind auf dem Schoß und sitzt steif und feierlich, als trüge sie einen kostbaren Schatz. Ein dicker Mann atmet schwer und laut, hat vielleicht Asthma. Ein junger Mann mit einem steifen Bein kramt in seiner Aktentasche. Eine alte Frau bewegt ihren zahnlosen Mund, als hätte sie einen Kaugummi darin. Eine majestätische Dame, die wie eine ganze Gärtnerei duftet, reckt sich hin und wieder, als hätte sie zuviel gegessen. Ein eleganter Herr mit einem Schnurrbart schreibt Zahlen in sein Notizbuch, streicht sie durch, schreibt neue. Zwanzig Menschen in einer Straßenbahn, alte und junge, dünne und dicke, arme und wohlhabende — wie mag es in ihnen aussehen?

Jeder von uns hat wohl schon einmal so gedacht, wenn er einige Zeit mit anderen zusammen war. Nicht nur in der Straßenbahn. Er hat sich ihre Herkunft, ihren Beruf, ihre kleinen Freuden und kleinen Leiden vorzustellen versucht — und hat dabei vielleicht die Angst vergessen.

Wir alle haben nämlich vor irgend etwas Angst: vor dem Chef, vor dem Altwerden, vor einer Arbeit, die zu schwer für uns ist, vor einer Krankheit, vor den Behörden, vor dem Bekanntwerden einer üblen Tat, die wir begangen haben, vor der Armut, vor der Atombombe, vor einem Krieg, vor irgend etwas. Von klein auf begleitet uns die Angst, verläßt uns manchmal oder häufig, kehrt aber immer wieder zu uns zurück.

Auch jene Menschen hatten Angst, die sich am ersten Pfingstfest versammelten. Sie hatten sich vor dem unversöhnlichen Haß der Juden eingeschlossen, der ihnen mit Schande, Folter und Tod drohte. Besser als viele Generationen vor uns können wir uns vorstellen, wie ihnen zumute war. Plötzlich jedoch geschah das Großartige: sie überwanden ihre Angst, sie warfen sie von sich wie ein lästiges Kleidungsstück, sie öffneten die Türen ihres Hauses und stiegen auf das flache Dach und wandten sich mit glühenden Worten an die Öffentlichkeit. Der Geist Gottes hatte von ihnen Besitz ergriffen und ihre Angst verjagt.

Wenn man einen Vergleich mit dem Heute wagen will, könnte man jenes erste Pfingstfest einen 20. Juli nennen. Denn am 20. Juli 1944 überwanden ja auch einige wenige ihre Angst, und die Kraft dazu wurde ihnen gewiß ebenso von oben geschenkt wie damals den Gefolgsleuten des Gekreuzigten.

Da heute die Angst so weit verbreitet ist, daß sie zu einem beherrschenden Kennzeichen unserer Zeit wurde, ist das Pfingstfest eine nachdrücklichere Mahnung als je zuvor. Beweist es uns doch, daß die Angst überwunden werden muß und überwunden werden kann. Keiner von uns ist allein. Selbst wenn dich alle Menschen verlassen, bist du nicht verlassen. Magst du noch so einsam, verzweifelt, zu einem schrecklichen Tode verurteilt sein, du ruhst in der Allmacht Gottes geborgen wie einst im Mutterleib.

Daran zu denken tut um so mehr not, als das Überhandnehmen der Angst ein geradezu uferloses Anwachsen der Feigheit zur Folge gehabt hat. Zum mindesten bei seinen Mitmenschen hat schon jeder das festgestellt (sich selbst betrachtet man ja nicht so genau).

Es war der Geist Gottes, der damals die Zeugen des Pfingstwunders erfüllte. Nun, das Wort „Geist" wird heute derart kleingeschrieben, daß man es kaum noch erkennen kann. Das größte Maul, die dicksten Muskeln, der schnellste Motor, die hemmungsloseste Reklame, der unverschämteste Betrug, sie werden bestaunt und gepriesen. Die Dummheit, die mit der

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Konservativer Wahlsieg in England

Mehrheit von 18 auf 60 Sitze erhöht — Labour will sich neu „beleben"

London. (Korr.) **Mit einer Mehrheit von etwa 60 Sitzen werden die Konservativen in das neue Unterhaus einziehen, das die Bevölkerung der britischen Inseln am Donnerstag gewählt hat. Zum erstenmal seit 90 Jahren kehrt damit eine Regierung mit vergrößerter Mehrheit in ihr Amt zurück. Die britischen Wähler haben das Mandat der konservativen Regierung um fünf Jahre verlängert und zugleich Eden, der so lange im Schatten Churchills gestanden hat, Rückhalt für die großen internationalen Konferenzen gegeben.**

Das neue Unterhaus wird sich wie folgt zusammensetzen: Konservative 342 Sitze, Labour 276, Liberale fünf und Irische Nationalisten einen Sitz. Bei diesem Stand beträgt die konservative Mehrheit gegenüber allen anderen Parteien 60 Sitze. Im alten Unterhaus betrug die Mehrheit nur 18 Sitze.

Eden will nach dem Wahlsieg der Konservativen die Regierung zunächst ohne große Kabinettsveränderungen weiterführen. Im Vordergrund des Programms der neuen konservativen Regierung wird die Konferenz mit der Sowjetunion stehen.

Die bekannten Politiker sind fast ohne Ausnahme wieder in das neue Unterhaus gewählt worden. Nachdem die Wiederwahl Churchills, Edens, Attles und Bevans schon in der Nacht festgestanden hatte, konnte Schatzkanzler Butler gestern eine Riesenmehrheit für seine Wiederwahl verzeichnen. Ähnlich wie viele andere Labour-Politiker wurde der frühere Verteidigungsminister Shinwell nur mit stark verminderter Mehrheit wiedergewählt. Churchills zwei Schwiegersöhne Soames und Sandys können auch in das neue Unterhaus wieder einziehen.

Umbildung des EKD-Außenamts

Hannover. (dpa) **Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland beschäftigte sich eingehend mit der Frage des kirchlichen Außenamts. Er stellte fest, daß die Umbildung des kirchlichen Außenamtes, bei der den Wünschen der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Rechnung getragen werden solle, in Aussicht genommen sei.**

Niemöller nahm an der Ratstagung nicht teil. Landesbischof D. Haug und Dr. Heinemann werden im Auftrag des Rats in einem Gespräch mit Niemöller die Stellungnahme des Rats darlegen.

Komm, Schöpfer Geist!

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Feigheit stets Hand in Hand aufzutreten pflegt, feiert Triumphe.

Zu den Kennzeichen unserer Zeit gehört nicht zuletzt, daß jede ungewöhnliche Leistung dann schleunigst verkleinert wird, wenn Herr und Frau Jedermann sie nicht zu vollbringen vermögen. Kein Wunder, daß besonders gern geistige Leistungen einer solchen herabsetzenden Mißdeutung und Mißachtung unterzogen werden.

Seht euch doch nur an, wie die Angehörigen der sogenannten geistigen Berufe in der Mehrzahl heute leben. Wenn es nach der großen Menge ginge, wären sie längst verhungert, und der wüsteste Terror drangsalierte die Menschheit erbarmungsloser denn je. Nicht der echte Künstler wird umjubelt, sondern irgendein Mädchen, das halbausgezogen vor die Filmkamera gezerrt wurde und für ein par billige Mätzchen Millionen einheimst. Der Ersatz schöpft den Rahm ab, der boxende Hilfsschüler, der Fabrikant von Romanheften, der Zeichner von „pikanten" Reklamen und von „comics", der Darsteller von Verbrechen, die Darstellerin von zweifelhaften Frauen, der politische Rattenfänger von Hameln, der Rücksichtslose, der Egoist, der Schamlose. Zeichen der Zeit: Die größte Auflage, mit der seit der Erfindung der Buchdruckerkunst ein Buch auf den Markt geschleudert wurde, erzielte der Amerikaner Mickey Spillane mit seinen hingesudelten schmutzigen Machwerken, die sich für Kriminalromane ausgeben.

Und der Geist? Ach, er trägt ja keine Orden, er paradiert nicht im Badeanzug, er hat keine hohen Bankkonten, weder seine Beine werden prämiiert noch seine Taillenweite, er schlägt niemanden vor zehntausend gröhlenden Zuschauern k. o., er schießt keine Tore, stellt keine Geschwindigkeitsrekorde auf, verübt keine Morde, kurz: er ist „langweilig". Außerdem bringt er nichts ein, es sei denn, man verkehrt ihn ins Gegenteil und schafft aus dem Ungeist heraus etwa die Atombombe, den Sittenfilm, den Schundroman.

Man kauft Eisschränke, Musiktruhen, Fernsehgeräte, Motorräder, aber kaum Bücher. Man gibt sein Geld für minderwertige Filme aus, für Zeitschriften voller Skandalschilderungen und Mädchenfotos, für Auslandreisen (dabei kennt man sein eigenes Land vielleicht überhaupt nicht), für Alkohol, Zigaretten, Schuhe mit fünf Zentimeter dicken Sohlen, aber nicht für gute Bücher, für Konzerte, für ernste Theaterstücke, für Vorträge, für „geistige Dinge". Man hängt sich Kitschbilder an die Wände, die man womöglich am Straßenrand kauft, läßt sich durch ein Groschenblatt über die neuesten Morde in aller Welt unterrichten — und wird immer dummer, immer leerer, immer unzufriedener. Man hat den Geist zum Teufel gejagt und merkt schon gar nicht mehr, daß gerade er einem so sehr fehlt.

Denn deine Sinne kannst du mit billigem Ersatz betäuben und überfüttern, aber dein Herz, deine Seele bleiben hungrig. In ihren dunkelsten Winkel hat sich der kümmerliche Rest des Pfingstgeistes von damals zurückgezogen, der dir noch geblieben ist. Hin und wieder drängt er ans Licht, aber du jagst ihn gleich wieder in sein Versteck zurück.

Übertreibe ich? Mag sein, daß meine Vorwürfe nicht alle auf dich zutreffen, doch denke an die zwanzig Menschen in der Straßenbahn mit ihrer kleinen oder großen Angst und betrachte dich einmal genau im Spiegel. Bist nicht auch du voller Angst, du Kind Gottes, das keine Angst außer der einen zu kennen brauchte, du könntest Gott beleidigen.

Über diesem Artikel steht ein Bild. Es sind die klugen Jungfrauen von der Westpforte des Domes zu Münster. Sie sparten mit dem Öl ihrer Lampen für den entscheidenden Augenblick der Ankunft des Herrn. Vielleicht hast du dein Öl schon vergeudet. Möge dir das Pfingstfest helfen, deine Lampe wieder zu füllen!

F. S.

USA-Soldaten können studieren

Berufsausbildung und Wehrdienst in einem — Der Unterschied zu den Methoden des Amtes Blank

Frankfurt. Während man sich im Amt Blank gegenüber den Wünschen der deutschen studierenden Jugend recht unwirsch und abweisend zeigt, wissen die Amerikaner, daß für jeden normalen Menschen zuerst der Beruf und dann erst der Wehrdienst kommt. Für die Amerikaner ist so etwas eine Selbstverständlichkeit.

1947 wurde zwischen dem amerikanischen Kriegsministerium und der Universität von Maryland eine Abmachung getroffen, die die Errichtung von Zweiginstituten dieser Universität überall dort vorsieht, wo amerikanische Streitkräfte stationiert sind. Bis heute gibt es im Rahmen des Überseee-Programms in Europa und im Nahen Osten schon 115 Studienzentren, davon allein in der Bundesrepublik 44.

Das Studium an einer dieser Tochterinstitute unterscheidet sich nur in zwei Punkten vom Studium an einer Heimatuniversität: Die Dauer der Ausbildung bis zum Erlangen eines akademischen Grades beträgt nur ein Drittel der Studienzeit, die zum Erlangen des gleichen Grades an einer regulären Heimatuniversität erforderlich wäre. Der Stoff wird in konzentrierter Form dargeboten, ohne daß die Gründlichkeit der Ausbildung darunter leidet. Das Studium im Rahmen des Übersee-Programms ist zudem weit billiger. Die Studiengebühren je Semester betragen etwa 125 Mark, wovon der Student nur 30 Mark zu tragen hat. Den Rest übernimmt der amerikanische Staat. (Zum Vergleich: An einer deutschen Universität betragen die reinen Studiengebühren schon allein 200 bis 350 Mark je Semester.)

In Frankfurt am Main gibt es hochmoderne chemische und physikalische Laboratorien für Studenten der Naturwissenschaften. Überall, wo ein neuer amerikanischer Stützpunkt errichtet wird, taucht auch sehr bald die Universität von Maryland auf. Wenn die Vorlesungen auch manchmal in Bretterhütten, Zelten oder sonstigen primitiven Räumlichkeiten abgehalten werden müssen — jedenfalls kann man studieren. Wird die Einheit verlegt, so geht das gesamte Lehrpersonal mit den Einrichtungen des Instituts mit. Der Gang der Ausbildung wird niemals gestört.

Bis zum Stoff des 5. Semesters können alle akademischen Prüfungen im Rahmen des Übersee-Programms der Universität von Maryland abgelegt werden. Wechselt der Student nach Beendigung seiner Dienstzeit auf seine Heimatuniversität über, so wird ihm das bisherige Studium voll angerechnet. Umgekehrt ist dies auch nach dem Studium an der Heimatuniversität bei Prüfungen in Übersee der Fall.

Göttinger Studenten streiken

Protest gegen die Ernennung Schlüters zum Kultusminister

Göttingen. (dpa) **Der Allgemeine Studentenausschuß (AStA) der Göttinger Universität hat in der Nacht zum Freitag die Göttinger Studentenschaft zu einem Proteststreik gegen die Ernennung Schlüters zum niedersächsischen Kultusminister aufgerufen.**

In dem Aufruf heißt es: Rektor und Senat der Georg-August-Universität haben aus Protest gegen die Berufung Schlüters zum niedersächsischen Kultusminister ihre Ehrenämter in der akademischen Selbstverwaltung niedergelegt. In dieser schweren Stunde der Universität fordern wir auf Beschluß des Studentenrates alle Kommilitonen auf, durch ihr Fernbleiben von allen Vorlesungen und Übungen am heutigen Tage ihre Verbundenheit und Treue zu Rektor und Senat zu bekunden.

Auf Grund dieses Aufrufes sind gestern morgen schon die ersten Vorlesungen, die um 7 Uhr beginnen sollten, ausgefallen, da die Studierenden dem Streikaufruf geschlossen Folge leisteten.

Kultusminister Schlüter sagte hierzu, eine Abordnung von Göttinger Professoren sei am Mittwoch zu Bundespräsident Heuß gefahren, aber nicht empfangen worden. Der FDP-Vorsitzende Dr. Dehler habe telefonisch versucht, den Rektor, Professor Wörmann, „zur Vernunft zu bringen".

Weitere Proteste

Nach Rektor und Senat der Universität Göttingen sind jetzt auch der Dekan der Forstfakultät in Hann.-Münden, Prof. Hartmann, der Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig, Prof. Justi, und der Direktor der Kant-Hochschule in Braunschweig zurückgetreten. Diese Schritte erfolgten aus Protest gegen die Ernennung Schlüters zum niedersächsischen Kultusminister. Gleichzeitig mehren sich auch in den niedersächsischen Städten mit pädagogischen und technischen Hochschulen Stimmen gegen die Nominierung Schlüters. Zwei Studentengruppen der Kant-Hochschule in Braunschweig haben sich mit dem Streikaufruf des AStA der Universität Göttingen solidarisch erklärt. Ministerpräsident Hellwege bedauerte den Rücktritt des Rektors und des Senats der Göttinger Universität.

Schlechtes Pfingstwetter?

Hamburg. (dpa) Ausgerechnet für die Pfingstfeiertage erwarten die Meteorologen für weite Teile der Bundesrepublik den Übergang zu veränderlicher Witterung. Für den Sonnabend rechnen sie allerdings noch mit überwiegend freundlichem und besonders in Norddeutschland wärmerem Wetter als an den Vortagen. Die Temperaturen sollen auf nahe 20 Grad ansteigen. Aber schon am ersten Feiertag sind örtliche Gewitterschauer möglich.

Am Freitag gingen über dem bayerischen Alpengebiet mehrfach Regenschauer mit Schnee gemischt nieder. Am Nachmittag löste ein Gewitter auf den Gipfeln einen Temperatursturz von plus ein Grad auf minus vier Grad und starken Schneefall aus.

Das Freiwilligen-Gesetz

Bonn. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer und die Fraktionsvorsitzenden der Koalitionsparteien kamen gestern überein, das Freiwilligengesetz und die damit zusammenhängenden Gesetze zunächst im Bundeskabinett weiter zu erörtern. Von dem ursprünglichen Plan, das Freiwilligengesetz schon am Wochenende dem Bundesrat zuzuleiten, wurde Abstand genommen.

Freigabe von Mieten

Bonn. (dpa) Der Wohnungsausschuß des Bundestages schlug zum Bundesmietengesetz vor, bei einer gemeinsamen Vermietung von Wohnräumen und Geschäftsräumen die Mieten für Wohnräume freizugeben und die Bestimmungen zum Mieterschutz aufzuheben. Dies gilt jedoch nicht, wenn der Mietwert der Geschäftsräume geringer ist als der der Wohnräume. Der Ausschuß hob damit einen früheren Beschluß wieder auf.

Deutsche Journalisten nach Moskau

Berlin. (dpa) Das sowjetische Außenministerium hat zum ersten Male nach dem Kriege einer Gruppe von zehn westdeutschen politischen Journalisten das Visum zur Einreise nach der Sowjetunion erteilt. Das Visum gilt für drei Wochen. Die Visa wurden im sowjetischen Konsulat in Ostberlin ohne besondere Formalitäten in fünf Minuten ausgestellt.

Irischer Häftling gewählt

London. (Reuter) In einem der zwölf Wahlkreise in Nordirland ist ein Strafgefangener ins Unterhaus gewählt worden. Es ist Tom Mitchell, der eine zehnjährige Gefängnisstrafe verbüßt. Er gehört der radikalen Sinn-Fein-Partei an und gewann mit 260 Stimmen gegen einen konservativen Kandidaten. Die Sinn-Fein-Partei erkennt weder den jetzigen Status Nordirlands noch die Republik Irland an. Sie will, wenn nötig mit Gewalt, die Wiedervereinigung Irlands erzwingen. Die Sinn-Fein-Kandidaten haben schon vor der Wahl erklärt, daß sie ihre Unterhaussitze nicht einnehmen würden.

Die Meinung der anderen:

Moskaus Note

New York Herald Tribune

Rußlands Annahme der Einladung zur Viermächte-Konferenz enthält zwei ungewöhnliche Punkte: der erste ist, daß die Sowjetunion sagt, die amerikanische Haltung verurteile das Treffen von vornherein zum Scheitern. Der zweite Punkt ist eine Aufforderung an Frankreich und Großbritannien, sich von dem Standpunkt der USA zu distanzieren. Die Sowjets sind verschnupft über die amerikanische Feststellung, daß der Westen zum Treffen kommen wird, um aus einer Position der Stärke heraus zu verhandeln. Von größerer Bedeutung ist, daß die Sowjets es glatt ablehnen, auf irgendeine Diskussion über die roten Satelliten in Osteuropa einzugehen. In diesem Punkt ist die Sowjetunion besonders verwundbar. All dies sind keine besonders guten Vorzeichen für die kommende Konferenz.

New York Times

Sowjetrußland hat angenommen, und zwar zu westlichen Bedingungen. Abgesehen von den Punkten, die beabsichtigen, den Westen aufzuspalten, hat die sowjetische Note die grundlegende These der westlichen Einladung angenommen, daß die Regierungschefs nicht, wie in den unseligen Kriegskonferenzen, versuchen werden, in kurzer Zeit sämtliche Probleme zu lösen. Alles, was sie versuchen werden, ist, die Möglichkeit einer Lösung zu untersuchen. Der mißgestimmte Ton der Sowjetnote, die versucht, von vornherein alle Schuld für ein etwaiges Scheitern der Konferenz den Vereinigten Staaten zuzuschieben, hat vermutlich seinen Grund in dem offensichtlichen Versagen der sowjetischen Propaganda für die Neutralisierung eines von vier Mächten kontrollierten und entwaffneten Deutschlands.

Manchester Guardian

Es bleibt den vier Regierungen jetzt nur noch überlassen, sich über Zeit und Ort zu einigen. Einige Abschnitte in der Sowjetnote deuten an, daß die Sowjetregierung auf der Viermächtekonferenz beabsichtigt, eines der Hauptprobleme, die Abrüstungsfrage und das Verbot der Atomwaffen, anzuschneiden.

Freispruch im Giftgas-Prozeß

Peters wurde „wegen Mangels an Beweisen" freigesprochen

Frankfurt/Main (dpa). **Im Wiederaufnahmeprozeß um die Giftgaslieferungen der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (Degesch) an die SS sprach das Frankfurter Schwurgericht gestern den Chemiker Dr. Gerhard Peters von der Anklage der Beihilfe zum Mord in 300 000 Fällen wegen Mangels an Beweisen frei.**

Die früheren Urteile der Schwurgerichte Frankfurt und Wiesbaden, in denen Peters zu Zuchthausstrafen zwischen viereinhalb und sechs Jahren verurteilt worden war, wurden aufgehoben. Dagegen hat das Gericht den Antrag der Verteidigung abgelehnt, Peters die Kosten zu ersetzen und ihm eine Entschädigung für die dreijährige Haft zu zahlen.

In der Urteilsbegründung wurde gesagt, Peters gehöre zu der großen Zahl Intellektueller, die willfährige Werkzeuge des NS-Regimes gewesen seien. Hier liege der Grund für das Versagen des Angeklagten, als der SS-Obersturmführer Gerstein von ihm die Lieferung von Zyklon B für die Hinrichtung Krimineller und die „Sterbehilfe" bei unheilbar Kranken und geistig Minderwertigen forderte. Peters habe gewußt, daß es ungesetzliche Tötungen waren und auch, daß das Giftgas nach Auschwitz ging. Es sei ihm aber zuzubilligen, daß er von den Massentötungen in Auschwitz nichts gewußt habe. Ohne Gerstein wäre das von Peters gelieferte Giftgas zweifellos zu Tötungen verwendet worden. Es bestehe nach wie vor der Verdacht, daß das von dem Angeklagten gelieferte Zyklon B zu Vergasungen benutzt wurde, denn Gerstein habe wohl zu sabotieren versucht, es sei ihm aber nach Zeugenaussagen nicht alles gelungen. Es sei aber weder erwiesen, daß eine Büchse des Peters-Zyklons zu Tötungen verwandt worden, noch daß dies nicht geschehen sei. Deshalb sei der Angeklagte wegen Mangels an Beweisen freizusprechen.

Besprechungen in Belgrad

Belgrad (Korr.). **Unter scharfen Sicherheitsvorkehrungen verhandelten gestern die führenden Persönlichkeiten der Sowjetunion und Jugoslawiens in Belgrad. Im Offizierskasino der Gardedivision im Belgrader Park von Topcider saßen sich Tito und Chruschtschow gegenüber.**

Jugoslawische Polizei hatte den Park von Topcider, den die Delegationen auf dem Wege zum Offizierskasino durchqueren mußten, abgesperrt. Die drei führenden Mitglieder der sowjetischen Delegation, Chruschtschow, Bulganin und Mikojan, hatten am Morgen am Grabmal des Unbekannten Soldaten auf dem Avala-Hügel bei Belgrad und auf dem sowjetischen Ehrenfriedhof Kränze niedergelegt.

Britischer Eisenbahnerstreik zu Pfingsten

Alle Schlichtungsbemühungen der Regierung gescheitert

London. (Korr.) **Ein Versuch der britischen Regierung, den für die Nacht zum Pfingstsonntag ausgerufenen Eisenbahnerstreik abzuwenden, ist gestern nachmittag gescheitert. In Verhandlungen zwischen dem Vorstand der Lokomotivführer- und Heizergewerkschaft, die den Streik ausgerufen, und Arbeitsminister Monckton sowie dem Hauptschlichtungsbeauftragten seines Ministeriums konnte keine Lösung gefunden werden.**

Der Generalsekretär der Gewerkschaft, Baty, erklärte nach den Besprechungen im Arbeitsministerium, zu „diesen späten Stunden" könne der Streikaufruf nicht zurückgezogen werden. Die Engländer, die bei ihren Pfingstausflügen auf die Eisenbahn angewiesen sind, werden also zu Hause bleiben oder sich die nähere Umgebung ihres Wohnorts ansehen müssen. Wenn in England ebenso garstiges Wetter ist wie auf dem Kontinent, wird das Bedauern über den Eisenbahnerstreik gemildert werden.

Dany, bitte schreiben Sie!

ROMAN VON INGE RÖSENER

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

(34. Fortsetzung)

Dieses blöde Geheule wird mir nun schon selbst zuviel. Aber ich kann einfach nichts machen, ich heule und heule und sitze auf dem Bettrand und streichle seine Hände. Und hab noch nicht mal die Blumen ins Wasser gesteckt. Aber es ist, als spüle die Tränenflut, die nicht mehr zu bändigen ist, alles weg, was da war... Sorge und Kummer und Angst, und Mißverständnisse und Eifersucht und alles, alles, alles...

Heulende Dany, muß ein hübscher Anblick sein. Und ich habe nicht mal meine Sonnenbrille mit.

*

Er schläft noch viel. Aber Tag für Tag sieht er besser aus.

Er fängt auch zu essen an. Ein bißchen Tee gibt es erst und dann Haferschleim, um den Magen wieder an Nahrung zu gewöhnen. Er zieht eine Grimasse, aber da tut ihm anscheinend die Nase weh.

„Ich wollte doch noch zurecht kommen", ist das erste, was er sagt. Und ich weiß... er wollte noch kommen, zu Billys Hochzeit. Er hat es mir ja sogar geschrieben: Ich sehe Sie bald.

Warum mußte das nun passieren? Denn alles wäre anders gekommen, wenn er erschienen wäre. Alles. Die Nacht wäre ungeschehen und das alles mit Wolfgang ... ich muß ihm schreiben. Er muß das einsehen. Es war ein Irrtum. Ein momentanes Versagen der Kräfte. Eine Schwäche. Er muß das verstehen...

Mein Geld geht zu Ende. Aber ich sorge mich nicht darum. „Ich bin so froh, daß du da bist", sagt Hannes und liegt ganz ruhig. „Du bist immer da, wenn man dich braucht. Und du bist nicht mal ekelhaft, kein bißchen ekelhaft... wie machst du das bloß?"

Hat er mich so in Erinnerung... ja, kann er denn nicht verstehen...

Aber es ist ja gar nicht nötig, über das alles zu sprechen. Es genügt, sich anzusehen. Es genügt, ihm ein Kissen zu glätten und Blumen mitzubringen. Und still im Sessel zu sitzen.

„Warum bist du gekommen", fragt er einmal. „Wie hast du wissen können... aber man weiß wohl eben, auch ohne zu sprechen."

So ist das. Man weiß. Und es ist nicht zu fassen, daß es je anders gewesen sein soll.

„Ich brauche Geld", erklärte Hannes. „Und ruf mal die Schnattke an. Sag ihr, daß ich nicht gestorben bin. Und sie soll der Bank mitteilen, daß sie mir Geld schicken..."

Die Schnattke anrufen. Madame, vor deren spitzen Bemerkungen mir immer grauste. Ich merke, daß es sie richtig reißt, wie es Baden-Baden heißt und ich am Apparat bin.

„Sie??? Was ist mit Herrn Prack..."

„Ach, es wird schon wieder." Ich glaube, sie muß durchs Telefon merken, wie froh ich bin. Aber heute kann sie das nicht stören, Prack kommt durch, und sicher sind alle mächtig froh. „Herr Prack läßt euch sagen, ihr sollt ein paar Flaschen Schampus auf sein Wohl trinken. Und er braucht Geld..." Am Schluß frage ich nach Billy. Aber die kommt erst in zwei Tagen wieder. Und es ist zweimal ein Herr dagewesen und war sehr aufgeregt und wollte mich sprechen.

Wolfgang. Und ich bin noch immer nicht dazu gekommen, zu schreiben. Auf dem Postamt schnell eine Karte... viele Grüße, Brief folgt, mußte rasch hierher. Prack liegt im Krankenhaus. Geht aber schon besser. Brief folgt. Vorläufig liegt er mir auf dem Magen, der Brief. Viel wichtiger ist, daß Hannes gesund wird, richtig gesund. Es scheint, daß er eine Pferdenatur hat. Aber schließlich war das kein Kinderspiel. Prellungen, Rippenbrüche, und die Nase... Und die Gehirnerschütterung!

Er wartet schon, daß ich komme. Ich sehe seine Augen, die an der Tür haften, und da ist alles drin... man muß gar nicht immer reden. Und das strengt ihn ja auch viel zu viel an. Immer wieder schläft er ein, mitten in einem Satz, den er sagen wollte. Und hat noch Schmerzen und bekommt Spritzen... Aber er hat noch kein einziges Mal gesagt... Dany, schreiben Sie an Frau Hatvay... Dany, besorgen Sie Blumen für Lissy Maurer, Dany, rufen Sie die Baronin Bimstibamsti an...

Er hat nur gesagt: Du warst so furchtbar dumm. Und jetzt sind wir also viel, viel gescheiter.

*

Der Nasenverband ist ab. Das ist meine Überraschung heute früh, eine viel größere, als daß das Geld da ist und ich mein Hotel bezahlen kann.

Der Nasenverband ist ab, und man sieht wieder etwas von seinem Gesicht.

Sein Gesicht ist wieder da. Fast unverändert. Nur die Augen sind ein klein bißchen anders, so kommt es mir manchmal vor. Eine Spur ernster. Sie sehen nicht mehr durch mich hindurch. Sie sehen mich an. Ziemlich unaufhaltsam. Ein bißchen zärtlich. Ein bißchen???

Und die Nase..., sie hat einen kleinen Knick. Es fällt nicht sehr auf. Aber irgendwie ist ein neuer Akzent in seinem Gesicht. Mir kommt es vor, als sei es männlicher. Vielleicht ist es aber auch nur meine romantische Phantasie, die mir das vorgaukelt. Die Vorstellung von Tempo, überstürzenden Reisen, abstürzendem Wagen...

„Dany du Kindskopf", sagte er, als ich versuche, ihm das zu erklären. „Und bring mir nicht immer Blumen mit, ich bin doch kein Weib..."

Blumen... es sind doch bloß mal Veilchen, Parmaveilchen, weil es keine richtigen mehr gibt. Und Dahlien. Und Cosmäen. Alles ist bunt, die weiße Wand des Zimmers und die Atmosphäre von Krankenhaus fast zugedeckt.

„Der Stationsarzt macht dir übrigens ganz hübsch Augen. Merkst du das eigentlich nicht, oder willst du es nicht merken?"

„Ich sehe es nicht. Das ist immer das beste, sowas zu übersehen. Denn wenn man sein Nein erklärt, versucht so ein Mann doch, einen vom Gegenteil zu überzeugen."

Worüber ich ein Lied singen kann. Könnte. Denn wozu über so einen Blödsinn überhaupt reden? Er fragt auch nicht. Nur was für ein Angebot Blütenbaum gemacht hat, interessiert ihn anscheinend. Ich berichte fast wörtlich, und Hannes schüttelt den Kopf.

„Du, Baby", sagt er, es klingt aber gar nicht böse. „Das hätte ich dir vorher sagen können. Diese Typen sind alle gleich. Sie rechnen damit, daß Geld und ein Auto imponiert..."

„Und du?"

„Ach, Dany... das Auto ist kaputt... und ich habe mir schon einen kleineren Wagen gekauft wegen des Hauses... auch das ist schon mehr ein Häuschen... und der Salon mit dem Drum und Dran, es kostet alles einen Haufen Geld. So wahnsinnig viel bleibt gar nicht übrig. Ich will nicht behaupten, daß ich viel Geld verachte... gar keins zu haben ist ziemlich bitter. Ich hab es auch erlebt, denn mein Vater hatte Konkurs gemacht, meine Mutter starb aus Gram, und es war nichts mehr da. Kein Zuhause, kein Geld, nichts. Ein Onkel ließ mich studieren, aber er hielt mir immer vor, daß ich dankbar zu sein hätte... da gab ich es auf, nachdem ich mit ein paar Zeichnungen ungeahnten Anklang fand... aber ich habe buchstäblich mit Nichts angefangen. Und... findest du wirklich, daß ich so sehr viel Ähnlichkeit mit Konsul Blütenbaum habe?"

Da gibt es nur eins, vom Stuhl auf die Bettkante überwechseln und einen Kuß neben die geschundene angeknackste Nase. Das ist Antwort genug.

„Warum gerade du es bist..." sinniert er vor sich hin, „du bist ein kleines Mädchen. Du willst nicht mondän sein, also nicht Eindruck schinden. Du bist einfach du. Du willst keine Eroberungen machen. Du willst ein paar rote Geranien, bist zufrieden mit deiner Zirngiebelwohnung und versuchst nicht hektisch, dich in den Vordergrund zu schieben. Das ist natürlich nicht alles. Deine kleine Stupsnase und die Zumpelhaare spielen auch eine Rolle. Und daß man mit dir Pferde stehlen kann. Was ich da rede, ist völlig ungenügend. Es läßt sich wahrscheinlich überhaupt nicht erklären..."

Leider erlaubt die Schwester nicht, was Hannes gern möchte, nämlich eine Flasche Schampus zu trinken. Er behauptet, wir brauchten das dringend, und ich sei von der Pflege schon völlig aufgerieben und am Boden zerstört. Und er würde alles kurz und klein schlagen, wenn sie bei ihrem Nein bliebe. (Fortsetzung folgt)

ÄGYPTEN

Wann kommt der Zug aus Assuan?

Tragikomödie auf Kairos Hauptbahnhof – Warum muß man auch alles genau wissen?

Kairo. — Falls Sie jemals in die Verlegenheit kommen sollten, sich in Kairo nach den Zugverbindungen erkundigen zu müssen, dann suchen Sie auf dem Hauptbahnhof Bab el Hadid, einen braunen, pockennarbigen Mann, dessen Kleidung an eine Art Artistentrikot erinnert. Seinen Namen weiß ich nicht, aber meistens schleppt er einen Korb Apfelsinen oder einen Sack Bohnen.

Ich lernte diesen unersetzlichen Menschen kennen, als ich auf den Expreß wartete, der von Assuan in Oberägypten kommen sollte. Ein Bekannter wollte mit diesem Zug eintreffen. Bab el Hadid bedeutet „Das Eiserne Tor". Mit dem Eisernen Vorhang — das erfuhr ich jetzt — hat es immerhin soviel gemein, daß man Mitteilungen, die man hier empfängt, nur in den seltensten Fällen trauen darf.

Zuerst einmal beging ich den schwerwiegenden Fehler, zu glauben, Bab el Hadid sei ein Bahnhof wie jeder andere auch auf dieser schönen Erde. Das ist keineswegs der Fall. Ägypten bleibt immer Ägypten, mag es sich auch noch so sehr modernisieren, verwestlichen und revolutionieren. Ich wanderte umher, um Fahrpläne zu suchen. Es waren dort auch einige Plakate angeschlagen, die verdächtig nach Fahrplänen aussahen, aber sie waren in ägyptischer Sprache abgefaßt und sahen etwa aus, als wären sie alle stenografiert.

Endlich entdeckte ich einen Mann in Eisenbahner-Uniform. In meinem besten Sprachführer-Arabisch fragte ich ihn: „Der Zug von Assuan, wann kommt er an?" Die Antwort war: „Morgen." Andere Beamte gaben mir die verschiedensten Auskünfte, von „Um sechs Uhr" über „Vielleicht acht Uhr fünfzehn" bis „Kann sein, um sieben". In der arabischen Welt sagt niemand: „Ich weiß es nicht", denn das könnte Unmut bringen und den Frieden des Tages stören. Also bekommt man immer eine Antwort, mag sie auch falsch sein. Sehr häufig ist sie es. Das haben oft Autofahrer gespürt, wenn sie einen Bauern am Straßenrand nach dem Weg fragten und schließlich irgendwo in der weiten Wüste landeten.

Ich versuchte das Richtige also auf andere Weise zu erfahren. Bahnsteig 1 sah mir sehr nach Assuan aus. An der Sperre stand ein Fahrkartenknipser. „Der Zug von Assuan", fragte ich, „wann kommt er?" „Ist noch nicht da", erwiderte er. Das ist eine sehr beliebte ägyptische Formulierung; man hört sie, wenn man Würdenträger sprechen will oder auch nur im Café nach dem Mokka schreit. Ich hoffte, daß mir der Beamte wenigstens die Ankunftszeit sagen könne. Als ich meine Frage angebracht hatte, wandte er sich erst einmal einigen Männern in nachthemdartigen Gewändern zu und sagte ihnen, es sei verboten, durch jene Tür zu gehen. (Verbieten ist in Ägypten ein beliebter Sport.) Dann spähte er den Bahnsteig hinab, und — siehe da! — es erschien der Mann mit dem Pockengesicht. Er balancierte nonchalant einen Korb Apfelsinen auf dem ergrauten Haupt. Der Fahrkartenknipser fragte den Gepäckträger nach dem Assuan-Zug. „Acht Uhr dreißig", sagte der Pockennarbige. Diese Auskunft gab der Beamte an mich weiter. „Sind Sie sich dessen auch ganz sicher?" wollte ich wissen. Damit hatte ich alles verdorben, denn so etwas sagt man einfach nicht. In Ägypten ist sich niemand jemals einer Sache ganz sicher. „Inschallah", brummte der Mann an der Sperre „So Gott will". Ich ließ nicht locker. „Kommt denn der Zug auf diesem Bahnsteig an?" Antwort: „Inschallah."

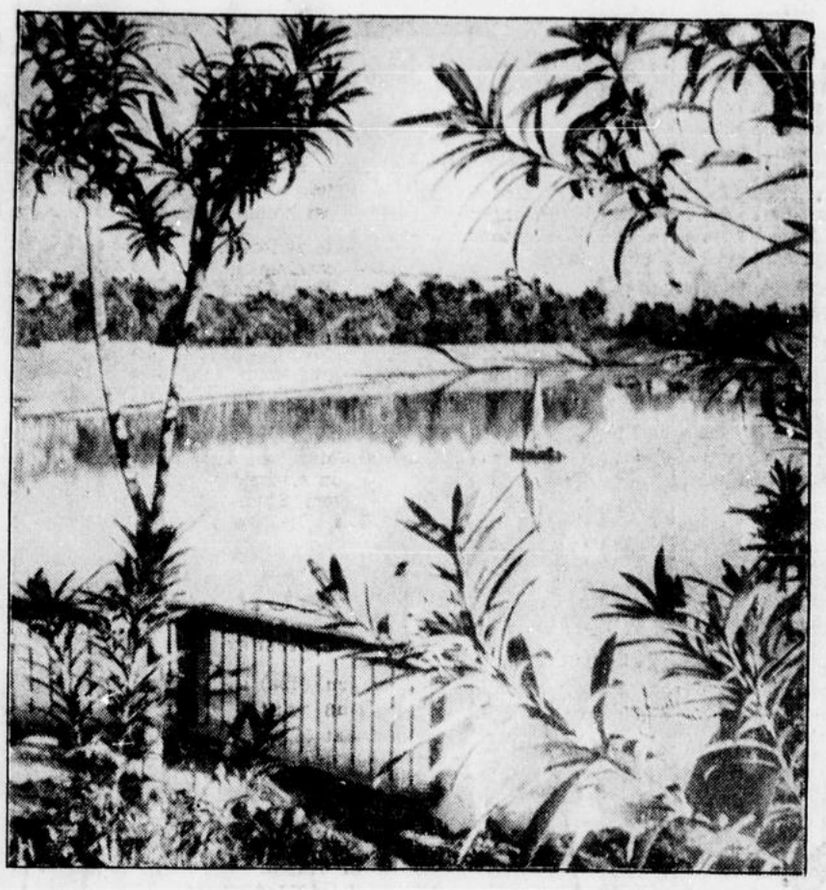
Ich kehrte in die Bahnhofshalle zurück. Überall saßen Männer, Frauen und Kinder in ihren malerischen Gewändern, laut schnatternd oder fatalistisch in sich selbst versunken. Sie alle warteten auf irgendwelche Züge. Es gibt hier Leute, die mehrere Tage wartend auf den Bahnhöfen verbringen; manche steigen auch in einen falschen Zug und merken das erst an den entlegensten Endstationen. Inschallah, Zeit spielt ja keine Rolle.

Plötzlich stand ich vor einer Tür mit der Aufschrift „Touristen-Polizei". Drinnen in dem Büro saß ein eleganter, junger Mann mit schwarzem, schmalem Schnurrbart. Er trug ein gutgeschnittenes blaues Hemd und Reithosen mit schneidigen Stiefeln. Sein Schreibtisch hatte Generaldirektorformat. Ich fragte nach dem Assuan-Zug. „Wünschen Sie Tee, Kaffee, Coca-Cola?" fragte er. (Die Ägypter sind sehr gastfreundlich, besonders in den Büros.) „Nein, danke", erwiderte ich, „nur die Ankunft des Zuges von Assuan möchte ich wissen." Der Beamte nickte freundlich. „Aber eine Tasse Kaffee trinken Sie doch mit?" Es wäre eine tödliche Beleidigung gewesen, wenn ich abgelehnt hätte. Also tranken wir und plauderten über Ägypten, den Touristenverkehr, das Wetter — nur nicht über den Zug. (Wie ungeduldig wir Europäer doch sind!) Dann aber endlich kam mein Anliegen doch noch einmal zur Sprache. Der junge Mann schaute auf eine Liste und sagte: „Ja, dieser Zug kommt hier auf dem Bahnhof an. Jeden Tag, ausgenommen natürlich bei besonderen Umständen." Schließlich sagte er mir aber auch die Zeit. Es war eine Auskunft, die ich überhaupt noch nicht gehört hatte.

„Sind Sie sich dessen auch ganz sicher?" fragte ich wiederum. „Ich muß es wirklich ganz genau wissen." Da entschuldigte sich der Beamte und verließ das Büro. Mein Blick folgte ihm durch die Glastür. Tatsächlich: Er wandte sich an den pockennarbigen Gepäckträger! Als er zurückkehrte, sagte er: „Der Zug kommt um acht Uhr dreißig."

Pünktlich um diese Zeit stand ich auf Bahnsteig 1. Ich wartete bis neun Uhr dreißig. Keine Spur von einem Zug. Da erspähte ich den Pockennarbigen. Den knöpfte ich mir vor. „Hören Sie mal", sagte ich schwer atmend, „dieser Zug aus Assuan, wann kommt der nun eigentlich?" Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen. „Um acht Uhr dreißig, aber morgen erst." Es stimmte. Laut Fahrplan mußte der Zug wirklich dann kommen. Daß er erst um 10.14 Uhr kam, ist dabei weniger wichtig.

Klaus Bicker.



Romantische Nil-Landschaft bei Assuan



Nachmittag an der Küste von Cornwell (England)

SCHWEDEN

Hier geht alles linksherum

Von Hans Riebau

Wer, mit dem Flugzeug etwa, einen Katzensprung nach Stockholm tut und ein paar Stunden in der Stadt spazieren geht, der soll sich nicht gleich ein Urteil über Land und Leute anmaßen. Aber die Augen und die Ohren offen halten und erzählen, was er gesehen und gehört hat — das darf er doch wohl?

Wir waren noch keine Stunde in der Stadt, da kollidierten wir — mitten auf der Svea Vagen — mit einer alten Dame. „Verzeihung", murmelten wir. Die alte Dame aber sagte lächelnd: „In Schweden alles linksherum, meine Herren aus Deutschland."

Ja, in Schweden ist alles anders und alles ein wenig „links herum". Die Autos fahren (was sie sonst nur noch in England tun) links, die Eisenbahnen fahren links, und als wir mit einem Taxi durch die Stadt fuhren, blieb uns das Herz fast stehen, so „falsch" jagte der Chauffeur durch die Kurven. „Das ist gar nicht so einfach", sagte er. „Ich bin Däne, muß in Kopenhagen oft rechts, dann hier wieder links fahren, und die Folge: Jeden Tag zwei Zusammenstöße!"

Der Chauffeur verzog keine Miene, als er diesen Satz sprach, und erst später erfuhren wir, daß dies eine Probe skandinavischen Humors war. Wenn wir selbst Skandinavier gewesen wären, dann hätten wir uns weder erschrocken, noch hätten wir etwa gelacht, vielmehr würden wir ernsthaft mit dem Kopf nicken und sagen: „Ich liege am liebsten im Gustaf-Hospital, zweiter Stock, Südseite."

*

„Nicht nur die Autos fahren links", sagte der Hotelportier und brachte die Drehtür, die wir eisern blockiert hatten, wieder in Schwung. „Die Türen drehen sich ebenfalls linksherum, die Fußgänger weichen links aus, sogar die Regierung ist links."

Auch der Portier verzog keine Miene. Immerhin: Er hatte recht. Die schwedische Regierung stützt sich auf die Sozialdemokratie. Aber sogar die politischen Begriffe von links und rechts sind in Schweden anders als bei uns. Nicht nur, daß die Sozialisten die Monarchie bejahen, sie sind auch positiv zur Kirche eingestellt, werden — von den Gegnern — als puritanisch und diktatorisch bezeichnet, und zweifellos sind die Eingriffe in die persönliche Sphäre oft alles andere als liberal.

Das beste Beispiel: Der Alkohol. Bei „guter Führung" erhält jeder Schwede monatlich zwei Flaschen Schnaps durch die staatlichen Monopolläden. In den Gaststätten ist der Alkoholausschank durch ein kompliziertes Netz von Verordnungen eingeschränkt, nur zu den Mahlzeiten darf „getrunken" werden, und Bars — — nein, Bars sind streng verboten. Wenn es trotzdem welche gibt, so liegt das daran, daß sie im Gesetz als Gaststätten definiert werden, in denen „stehend am Schanktisch getrunken" wird. Infolgedessen sieht eine Bar in Stockholm folgendermaßen aus: Rings um die Theke zieht sich eine niedrige Messingstange, die Gäste lehnen sich mit dem Allerwertesten flüchtig gegen diese Stange, und so „sitzen" sie im Sinne des Gesetzes. Wenn sie aber einen Schnaps trinken wollen (und das wollen sie immer), dann sagen sie nicht etwa: Einen Kognak, bitte, sondern: Eine Portion Erbsen „mit"! Darauf setzt ihnen der Mixer einen Teller längst erkalteter Konserven-Erbsen und einen Kognak vor, der Gast trinkt ihn aus, schiebt das leere Glas und den vollen Erbsteller zurück, sagt: „Dasselbe noch einmal", und auf diese Weise ist die schwedische Konservenindustrie mit dem Spirituosenhandel zu einer Art Blutsbrüderschaft zusammengeschweißt.

*

Stockholm liegt halb im Meer, halb im Fluß, Straßen und Brücken lösen sich ab, an den Geländern dieser Brücken stehen Schulter an Schulter die Angler, und es sind, bunt durcheinander, Arbeiter, Beamte, Kaufleute, Rechtsanwälte, die hier ihrer Leidenschaft frönen. Allerdings — in einer Polizeiverordnung heißt es: „Das Fischen mit Netzen und Angelruten ist auf den Brücken streng verboten." Aber wir wissen bereits, daß die Stockholmer Meister sind in der Umgehung von Verordnungen. Sie lassen die Angelrute zu Hause, begnügen sich mit der Angelschnur, und wo steht, bitte sehr, geschrieben, daß es verboten ist, Bindfäden mit Stahlhaken und einem Würmchen dran über Brückengeländer zu werfen . . .?

Als aber eines Tages — so erzählte unser dänischer Chauffeur — doch einmal ein Polizist einschritt und einen Brückenangler sehr höflich fragte, ob er hier etwa Fische fange, da zog der die Schnur aus dem Wasser, nahm das Würmchen vom Haken, warf es in die Konservendose zu den anderen und sagte: „Nein, Würmer." Der Schutzmann verzog keine Miene, grüßte noch einmal sehr höflich und flüsterte: „Hab ich mir doch gleich gedacht, Herr Direktor." Erst in diesem Augenblick merkten die anderen Angler, daß es der Polizeidirektor gewesen war, mit dem der Schutzmann gesprochen hatte, und nun sage noch einer, in Schweden sei nicht alles anders als sonst überall in der Welt . . .

RUMÄNIEN

Land hinter Eisernen Vorhängen

Fortschreitende Verslawung staatlich dirigiert – Was wurde aus Anna Pauker?

Bukarest. — „Von der Weltöffentlichkeit kaum beachtet, vollzieht sich in Rumänien ein Verslawungsprozeß, für den es in der Geschichte kaum ein Beispiel gibt!" erklärte in Wien kürzlich ein rumänischer Gelehrter, dem es gelungen war, auf Umwegen nach Österreich zu flüchten. Nicht erwähnt hatte er, daß der Name Rumänien hinter dem Eisernen Vorhang verpönt ist; man spricht heute von der „RPR", der Rumänischen Volkrepublik, und selbst die für die Schulen vorgeschriebenen Geschichtsbücher sprechen von der „volksdemokratischen Vergangenheit" des Landes, als ob dasselbe bereits vor Christi Geburt im stalinistischen Glauben gelebt habe.

Rumänien stellte immer eine lateinische Insel im slawischen Meer dar —, was die Sowjetunion veranlaßt, den Prozeß der Gleichschaltung zu anderswo nie gekannten Höhepunkten zu steigern. Ein Sprachinstitut wurde beauftragt, eine neue Orthographie der rumänischen Sprache auszuarbeiten, die zu einer Russifizierung des romanischen Rumänisch führen wird. Schon in den ersten Volksschulklassen ist Russisch Pflichtfach; alle Staats- und städtischen Angestellten sowie die Offiziere und Angehörigen der freien Berufe müssen die russische Sprache beherrschen.

Und Russen sind es, die die Geschäfte des Staates leiten; sie sitzen als Beamte in den Ministerien, den Verwaltungen und überhaupt allen Schlüsselstellungen, sprechen nur mangelhaft die einstweilen noch gültige Landessprache und sollen diejenigen Leute ersetzen, die „wegen politischer Unzuverlässigkeit" entlassen wurden.

Gewöhnlich gilt die erste Frage der Westeuropäer der Frau, die als weiblicher Außenminister durch ihren Fanatismus von sich reden machte, bis sie in Ungnade fiel: Anna Pauker. Man hat über sie die unmöglichsten Gerüchte verbreitet: sie werde als Angeklagte in einem Schauprozeß zu sehen sein, sie sei nach Sibirien verbannt worden, man habe sie längst umgebracht — und so weiter.

In Wahrheit führt Anna Pauker das friedliche Leben einer Rentnerin. In Bukarest, in der Strada Obedenaru, bewohnt sie eine kleine, hübsche Villa und darf politisch nicht mehr hervortreten, wird aber häufig mit internen Parteiarbeiten beschäftigt. Kürzlich gab sie dem Vertreter eines italienischen kommunistischen Blattes sogar ein Interview, in dem sie ein Schuldbekenntnis nach großen sowjetischen Vorbildern ablegte, zugleich aber betonte, daß sie für sich nichts zu befürchten habe.

Doch die breite Masse des rumänischen Volkes denkt weder an Anna Pauker noch an politische Probleme, sondern befaßt sich mit der ihm bedeutend näherliegenden Ernährungsfrage. Man versucht, im Schwarzhandel zu erwerben, was man sich offiziell nicht leisten kann, denn seltsamerweise bietet der schwarze Markt verschiedene Waren billiger an als der offizielle freie Handel.

Vor nicht ganz einem Jahr wurde in Rumänien die Rationierung der Lebensmittel und anderen Bedarfsartikel aufgehoben, was damals die kommunistische Presse veranlaßte, sich vor Begeisterung zu überschlagen. Seither zogen die Preise derart an, daß es für Normalverdienende kaum mehr möglich ist, sich satt zu essen.

Es kosten

1 Kilo Brot	2 Lei	(früher 0,75)
1 Kilo Zucker	9 Lei	(früher 2,85)
1 Kilo Schweinefleisch	15 Lei	(früher 10,—)
1 Liter Öl	11 Lei	(früher 3,—)
1 Flasche Wein	25 Lei	(früher 15,—)
1 Paar Schuhe	150 Lei	(früher 50,—)

Trotzdem denkt die Regierung, an deren Spitze der Ministerpräsident Gheogiu Dej steht, in keiner Weise daran, hier eine Änderung zu schaffen, denn durch die latente Inflation verwirklicht er zwei Absichten: Der Verbrauch an Konsumgütern wird geringer, weil kein Mensch sich Ausgaben der genannten Höhe leisten kann; die Arbeitsleistung aber steigert sich, weil der Arbeiter, um bei Kräften zu bleiben, gezwungen ist, sich Lebensmittel zu kaufen, für die er das nötige Geld nur durch Überstunden verdienen kann.

VEREINIGTE STAATEN

Rote Männer mit blauen Augen

Die Tsatchelas sterben aus — Nur noch 500 leben im Innern Ecuadors

Quito. Als Francisco Pizarro 1530 Ecuador erobert hatte, gab es noch 18 000 Coloradoindianer. Vor fünfzig Jahren waren es noch fünftausend, heute ist der Bestand ihres Volkes auf etwa 500 Köpfe zurückgegangen. Der Stamm unter allen Indianern des amerikanischen Kontinents, welcher die schönste und auffälligste Bemalung trägt, dront innerhalb weniger Jahrzehnte auszusterben.

„Colorados", „Gefärbte" nannten die Spanier die ecuadorianischen Tsatchelas, weil sie sich den ganzen Körper einschließlich der Haare mit der fettigroten Beere des Achiotebaumes einfärbten. Jeder Tsatchela wirkt in der Landschaft wie ein wandelnder Farbenklecks, dessen Rot von auffälligem Scharlach ist. Die Colorados schmieren sich nicht an, weil sie beim Feind Schrecken erregen wollen, sie tragen ihre Farbenpracht auch im Frieden: Der Saft der Achiotebeeren schützt vor den Stichen der Moskitos.

Diese Rothäute im Innern Ecuadors sind von Natur aus ziemlich helihäutig, blaue Augen kommen bei ihnen häufig vor. Es ist ein stoisches zurückhaltendes Volk, das eine große Freiheitsliebe besitzt. Von den peruanischen Inkas ließen sie sich nicht unterwerfen und gingen dem Kampf aus dem Wege, indem sie sich von der Küste tiefer in das Innere des Landes zurückzogen. Auch den Spaniern, die überall ihre Kastelle anlegten, wichen sie aus. Noch heute sind sie im Verkehr mit Weißen scheu, aber geschäftstüchtig. Sie leben vom Verkauf der Achiotebeeren, die nicht nur eine schöne Körperschminke, sondern auch ein geruch- und geschmackloses Färbungsmittel für die Nahrungsmittelindustrie abgeben.

Der aussterbende Stamm führt ein vorbildliches Familienleben. Jeder Mann hat nur eine Frau, Scheidungen und Ehebruch sind unbekannt. Noch nie hat jemand einen Colorado ein heftiges oder böses Wort reden hören. Selbst Kinder werden von ihren Eltern wie Erwachsene angesprochen und mit ruhigen, würdevollen Worten zurechtgewiesen. Die männliche Jugend des Stammes macht die einzige Konzession an die moderne Zivilisation, sie hat in die Brustbemalung, welche mit schwarzer und weißer Farbe, das grelle Rot des Körpers unterbricht, Motive der Technik und des Alltags aufgenommen. Man kann auf den Körpern der Indiojungen — Frauen und Mädchen müssen mit bescheidener Bemalung vorlieb nehmen — Flugzeuge, Cowboys, Schiffe, Hausansichten und Fahrräder bewundern.

Die Regierung von Ecuador möchte gern den kleinen Volksstamm retten. Sie hält in der Tiefebene ein 1200 Quadratkilometer großes Gebiet bereit, das die Colorados aufnehmen könnte. Aber sie wollen sich nicht von ihren farbenspendenden Bäumen trennen und bleiben im Urwald, in dem sie sich von Bisangfrüchten ernähren. Hunger kennen sie nicht, eine einzige Mahlzeit am Tag genügt ihnen. Daß diese Selbstbescheidung nicht auf Not zurückzuführen ist, beweist die Tatsache, daß noch nie ein Colorado anderen Indianern oder Weißen etwas gestohlen hat. Sie sind sparsam, und ein Regierungsbeamter meint, daß sie alles, was sie nicht ausgeben, in Silber anlegen und vergraben.

ITALIEN

„Mit dem Kolosseum fällt die Welt!"

Alter Aberglauben stiftet Gutes! — „Wir müssen die Erde retten"

Rom. — Im alten Rom war seit Urzeiten an Wahrsagern und Prophezeiungen kein Mangel, und noch heute wird es jedem Kind in Rom eingehämmert, daß das Schicksal des weltberühmten Kolosseums mit dem Schicksal der Welt zusammenhängt. Das von Kaiser Vespasian errichtete gigantische Amphitheater hat wenigstens als Ruine die Jahrtausende überdauert. Das ist für jeden Italiener ein Trost. Alle Steindiebstähle haben nichts daran geändert, daß dieser mächtige Torso doch noch ein erhabenes Monument geblieben ist. In fast zweitausend Jahren ist natürlich vieles verwittert, aber die Gesamtanlage hat weit besser gehalten als sehr viel jüngere Großbauwerke in aller Welt. Inzwischen haben Bausachverständige aber festgestellt, daß die Erschütterungen des modernen Verkehrs das Kolosseum gefährden. Wenn nichts unternommen wird, stürzt der Koloß eines Tages zusammen. Die Stadtväter erinnerten sich an das Wort „Mit dem Kolosseum muß Rom, mit Rom die Welt untergehen . . ." und bewilligten einmütig aus dem gar nicht so üppigen Stadtsäckel die ersten vierzig Millionen Lire für eine erste Sanierung des Kolosseums. Ihnen werden wahrscheinlich noch Hunderte von Millionen Lire folgen müssen, aber das ist unvermeidlich, besser die Lire gehen drauf als das Kolosseum und mit ihm die Welt. Man hofft übrigens, daß vielleicht auch die USA oder die Vereinten Nationen etwas beisteuern, um der Welt eines ihrer ehrwürdigsten Bauwerke zu erhalten.

Ein Haus aus einem Stein

In Höngg, einem Dorf im Kanton Zürich, wurde 1674 ein zweistöckiges Haus aus einem einzigen Stein erbaut. Es war dies der sogenannte „rote Ackerstein", einer jener kolossalen Blöcke, die in Urzeiten durch Gletscher an ihre jetzigen Fundorte befördert wurden. Das Haus trägt die Inschrift: „Ein großer, roter Ackerstein / In manches Stück zerbrochen klein / Durch Menschenhänd' und Pulversg'walt / Macht jetzund dieses Hauses G'stalt / Vor Unglück und Zerbrechlichkeit / Bewahr es Gottes Gütigkeit.



Washington

Tagebuchnotizen von Gustav Staebe XX. Bericht

Repräsentative Hauptstadt der USA
Von Mount Vernon zum Weißen Haus

Die Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten ist so ganz anders als die anderen amerikanischen Großstädte. Während beispielsweise Neuyork und Chikago unter größter Raumnot leiden, ist Washington geradezu verschwenderisch in der Umgebung der Regierungsbauten, bedeutender Denkmäler und Anlagen. Schon der so gar nicht amerikanische Bahnhof, konservativ, repräsentativ, elegant, will dem Besucher demonstrieren, wo er ausgestiegen ist. Wie der Staat die großen Naturschutzgebiete umsorgt, so erhält er das konservative Gesicht dieser Stadt. Man könnte sie beim Anblick mancher schlichter Gebäude aus der Zeit der ersten Präsidenten das amerikanische Potsdam, beim Anblick ihrer Säulen und tempelartigen Bauten die Akropolis der USA nennen. Washington ist Ausdruck eines neuen Staatsbewußtseins, Capitol einer jungen Nation.

Es war Mitternacht, als der D-Zug die häßliche, schlecht beleuchtete Bahnhofshalle in Chikago verließ, und es wurde Nachmittag, als er in den schönen, hellen und repräsentativen Bahnhof in Washington einlief. Wir haben nicht viel geschlafen auf dieser Reise, und wir wollten es auch nicht; denn wir fuhren durch eine der dicht besiedeltsten Gegenden der Vereinigten Staaten, durch Indiana, Ohio und Pennsylvania, und wollten uns, wenigstens vom Abteilfenster aus, nichts entgehen lassen:

Viel Industrie, viel Qualm und Staub, häßliche Wohnviertel, zahlreiche Flüsse,



„Die Nadel" des Washington-Obelisks
Wie groß das Denkmal ist, deuten die parkenden Autos zu seinen Füßen an

Kanäle und Brücken. Eine „Landschaft" ohne Ruhe und Rast, mit um so mehr Fleiß und Tüchtigkeit.

Pennsylvania — ein Staat, in dem seit Beginn der Einwanderung vor allem Deutsche Fuß gefaßt hatten. Wenn man vom Zuge aus die Stationsnamen und Firmenschilder las, glaubte man, durch deutsche Lande zu fahren. Bereits vor der Proklamation des amerikanischen Bundesstaates wohnten in Pennsylvanien so viele Deutsche, daß damals die Absicht bestand, die deutsche Sprache als Landessprache einzuführen. Bei der Abstimmung in der gesetzgebenden Versammlung, die Stimmengleichheit für die deutsche und die engli[illegible] Sprache brachte, entschied der Sprech[illegible], der Deutsche Friedrich Mühlenberg, zugunsten der — englischen Sprache.

An der Südgrenze dieses bedeutsamen amerikanischen Siedlungs- und Sprachgebietes, an der Mündung des Potomac, den wir alle aus dem „Lederstrumpf" kennen, wurden nach dem Unabhängigkeitskriege die Grenzen eines Bundesdistriktes (District of Columbia) festgelegt, in dem 1791 die Hauptstadt der Vereinigten Staaten, Washington D. C., gegründet wurde. Obwohl die Stadt „nur" 875 000 Einwohner zählt, ist sie eine der schönsten und repräsentativsten Hauptstädte der Welt. Ich hatte Washington schon 1936 gesehen, von Bord des Luftschiffes „Hindenburg", war später von Neuyork aus mit der Eisenbahn hingefahren, und feierte jetzt, aus Chikago kommend, gewissermaßen ein Wiedersehen. Schon vom Luftschiff aus fiel mir die strahlenförmige Systematik des Straßennetzes auf; ein deutscher Amerikaforscher hat den Stadtplan von Washington mit dem der Stadt Karlsruhe verglichen. Washington bezaubert durch die Großartigkeit seiner wohldurchdachten Anlage. — — —

George Washington, nach dem die amerikanische Hauptstadt benannt wurde, ist zweifellos die größte Gestalt in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Man nennt ihn „den Ersten im Krieg, den Ersten im Frieden und den Ersten im Herzen seiner Landsleute". George Washington entstammte der virginischen Pflanzeraristokratie. Als sich England und Frankreich um das Ohiogebiet stritten, befehligte er die virginische Miliz, 1759 wurde er in die gesetzgebende Versammlung von Virginia gewählt und 1774 in den sogenannten Kontinentalkongreß. Als die Amerikaner das englische Joch abschüttelten, hatte sich Washington bereits in verschiedenen militärischen Aktionen einen Namen gemacht. Der Kongreß wußte keinen besseren, dem er den Oberbefehl über die Revolutionsarmee anvertrauen konnte.

Es spricht für die Schlichtheit dieses Mannes, daß er sich sofort, als der Kongreß ihn einstimmig wählte, von seinem Platz erhob und sagte: „Ich halte mich nicht für fähig, ein Kommando wie dieses, mit dem Sie mich beehren, zu übernehmen". Erst nach langer Überredung gelang es den Kongreßmitgliedern, Washington zur Annahme seiner Ernennung zu bewegen. Washington hat dieses Vertrauen glänzend gerechtfertigt. Gemeinsam mit Friedrich Wilhelm von Steuben, den er wenige Jahre nach seiner Berufung zum Generalmajor und Generalinspekteur des Bundesheeres ernannte, schuf Washington aus einem „Haufen bewaffneter Leute" ein gut diszipliniertes Heer. Mit dieser Armee erkämpfte er die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, das Fundament für die weitere staatliche Entwicklung. Washington entwickelte aber auch als erster amerikanischer Staatsmann und Politiker, als erster, wiederholt gewählter Präsident, überragende Fähigkeiten.

Einer meiner ersten Wege führte mich auch diesmal wieder nach Mount Vernon, dem idyllischen und schlichten Landsitz des ersten amerikanischen Präsidenten. Es könnte ein ostelbisches Rittergut sein, wenn es nicht im Stil der amerikanischen Landhäuser des ausklingenden 18. Jahrhunderts errichtet worden wäre. Es war die Zeit, in der auch in Amerika Macht und Wohlstand nach der Größe ländlichen Besitzes gemessen wurde, die Zeit, in der hinter den Säulen der überdachten weißen Hausfront vor großen Fenstern patriarchalische Rohrsessel standen, in denen die Menschen noch Zeit und Ruhe fanden. Wer heute im Auto durch die Staaten fährt, kann diese Idylle noch in kleinen Städten antreffen. Als ich Mount Vernon wiedersah, war es Sonntag. Die Rohrsessel standen auf ihren alten Plätzen. Nur saßen in ihnen nicht George Washington und die Seinen, sondern unbekannte Besucher. Vielleicht waren sie von weither gekommen, um das amerikanische Nationalheiligtum zu sehen.

Die „Akropolis" der Vereinigten Staaten

Man hat von hier „oben", von einer sanften Anhöhe, einen prächtigen Blick auf die Stadt, die den Namen des toten Herrn von Mount Vernon trägt. Andere Besucher standen dichtgedrängt vor einem efeuumrankten schmiedeeisernen Tor, das zur Gruft George Washingtons führt. Es war eigentlich nichts zu sehen, aber die Menschen blickten trotzdem in das dunkle Gewölbe, und sowohl hier als auch an anderen historischen Stätten der Bundeshauptstadt lag etwas Andachtsvolles auf den Gesichtern. Die Besucher traten leise auf, flüsterten und verhielten sich sehr rücksichtsvoll. Die Amerikaner treiben mit diesen „Dingen", was wohltuend wirkt, keinen aufdringlichen Kult.

Washington ist eigentlich keine amerikanische Stadt im herkömmlichen Sinne, dafür ist sie viel zu weit auseinandergezogen. Es ist überall genügend und glücklich verteilter Platz, es gibt verhältnismäßig wenige Hochhäuser, dafür um so mehr repräsentative Verwaltungsgebäude, Ministerien, Botschaften, Clubs und Hotels. Wenn man die Säulentempel des Lincoln Memorial und des Obersten Gerichtshofes betrachtet, und an derartigen baulichen Schönheiten ist Washington reich, dann könnte man fast in die Versuchung kommen, von einer auseinandergezogenen Akropolis, von der „Akropolis der USA" zu sprechen. Der Ausgangspunkt wird immer das Capitol mit seiner weithin sichtbaren Kuppel sein. Zu ihr führen vier der bedeutendsten Straßen, und von ihr führt eine Gerade zum Washington- und Lincoln-Denkmal, unterbrochen von großartigen, wohlgepflegten Anlagen. Und von ihr führt auch eine von herrlichen alten Bäumen beschattete Straße zum — Weißen Haus.

Wir stiegen die zahlreichen Stufen zu dem Säulenportal des Capitols hinauf. Der Mittelbau ist aus hellem Sandstein, die beiden Flügel aus weißem Marmor. Der Mittelbau ist von einer neunzig Meter hohen Kuppel überragt, auf deren Spitze die sechs Meter große Göttin der Freiheit steht. In den Seitenflügeln sind die Sitzungssäle des Repräsentantenhauses und des Senates untergebracht. Unmittelbar neben dem Capitol erreicht man die Kongreß-Bibliothek, in der uniformierte Wärter den Besuchern zahlreiche unter Glas aufbewahrte Original-Dokumente aus der amerikanischen Geschichte, Waffen, Uniformen und Münzen zeigen. In den Treppenhäusern beider Gebäude berichten riesige Wandgemälde von den denkwürdigsten Abschnitten der amerikanischen Geschichte.

Zu Füßen Lincolns Gegner der Sklaverei

Eines der eindrucksvollsten Denkmäler Washingtons ist das Lincoln-Memorial. Inmitten eines griechischen Säulentempels sitzt Abraham Lincoln, der 16. Präsident, einer der besten Redner der Republikanischen Partei seiner Zeit, der vor allem durch Einfachheit und Frömmigkeit die Sympathien Amerikas gewann und ein scharfer Gegner der Sklaverei gewesen ist. Nach seiner zweiten Wahl wurde er von einem Fanatiker ermordet. Es gibt zahlreiche Gemälde, die ihn im Sezessionskrieg gegen die Südstaaten zeigen. Aber das würdigste Denkmal, eine der erschütterndsten Erinnerungsstätten der Welt, ist doch diese große hagere, gütige Gestalt mit ihren lebensnahen Zügen, auf die, je nach dem Stand der Sonne, die Strahlen zwischen den Säulen fallen. Von den Stufen dieses Tempels blickt man über ein langgestrecktes Bassin auf die „Nadel" des Washington-Obelisks, in dem ein Fahrstuhl in die Spitze fährt ...

Wir gingen diesmal vom Capitol die wenigen Schritte zum Weißen Haus, dem Amts- und Wohnsitz des amerikanischen

Das Capitol — Mittelpunkt Washingtons
Die 90 Meter hohe Kuppel mit der 6 Meter großen Göttin der Freiheit ist Ausgangspunkt der vier bedeutendsten Straßen. Das Capitol teilt Washington in vier Teile

Präsidenten. Im Gegensatz zu den vielen anderen palast- und tempelartigen Bauten kann das im schlichten Kolonialstil errichtete Gebäude bescheiden bezeichnet werden, es erinnert an die strenge Einfachheit der Potsdamer Innenstadt. Wer es nicht wüßte, würde den Zweck des Hauses nicht vermuten. Als der zweite Präsident, John Adams, im Jahre 1800 in das damals noch nicht so benannte Gebäude einzog, hatte es noch kein Treppenhaus, und Frau Adams trocknete noch ihre Wäsche im Ostsaal, wenn er nicht gerade für einen offiziellen Empfang gebraucht wurde.

Weißes Haus wurde weiß Jeder kann es betreten

Dann wurde Washington 1814 von den Engländern besetzt, und weil sie auf die Amerikaner sehr böse waren, steckten sie das Haus des Präsidenten erst mal in Brand. Als sie wieder abgezogen waren, wurde es wiederhergestellt und, um die Brandstellen zu verdecken, weiß gestrichen. Diesem Anstrich verdankt es seinen Namen. Sein Stil hat sich nicht verändert, obwohl spätere Präsidenten Um- oder Anbauten haben vornehmen lassen. Im Erdgeschoß befinden sich die Repräsentationsräume, im ersten Stock die Wohnräume der Präsidentenfamilie und im zweiten die Zimmer des Personals. Das Weiße Haus ist nur durch schmale Anlagen ohne Zäune vom Bürgersteig getrennt. Zu bestimmten Zeiten kann es von jedem betreten werden. Vor den Möbelstücken sind dann Seile gespannt.

Wie der Präsident wohnen auch die bei ihm akkreditierten Botschafter und Gesandten in Villen unter alten schattigen Bäumen. Wenn die meisten dieser Diplomaten auch im Bergland von Virginia, das an Thüringen erinnert, Landhäuser haben, in denen sie sich von dem Sumpfklima der Bundeshauptstadt erholen, so bietet ihnen Washington doch alle Bequemlichkeiten. Die kulturelle Abwechslung ist zwar erst jüngeren Datums. Dafür ist die George - Washington - Universität bereits 1821, die Georgetown-Universität 1789, die Katholische Universität 1887, die Methodistische Universität 1893 und die Howard-Universität für Neger 1867 gegründet worden. Daneben existieren zahlreiche Kollegien, Hochschulen und Forschungsinstitute. Mein Gastgeber war Dozent an einer dieser Universitäten. Er wohnte in einem in ein Wäldchen gebetteten Vorort.

Neger: hintere Plattform Ebenholz aus Afrika

Die Neger Washingtons bewohnen ein eigenes Viertel. Schon als ich mit dem Luftschiff „Hindenburg" in mäßiger Höhe über die Städte südlich von Philadelphia fuhr, fielen mir die Negerviertel auf. Man konnte sie an der dunklen Hautfarbe der Menschen und an den fast genormten kleinen Häusern erkennen. Es ist noch nicht lange her, daß die Neger nur den Straßenbahnanhänger von der hinteren Plattform aus betreten durften, und daß auch sonst, je weiter südlich, um so radikaler, die Grenzen zwischen den Hautfarben sehr konsequent gezogen wurden. Das bezog sich auch auf die Ureinwohner, die Indianer. Ich habe es erlebt, wie eine schöne, stolze Indianerin aus meinem Abteil gewiesen wurde, das nur Weißen vorbehalten war.

Gelegentlich einer Autofahrt an den Potomac und in die Berge von Virginia kam ich an großen Pflanzungen vorbei. Zwischen den Stauden sah ich neben wenigen Weißen überwiegend Schwarze. Ich war in eine Gegend gekommen, in der die amerikanische Negerfrage begonnen hat. Nach geschichtlichen Überlieferungen ankerte um die Zeit, in der die „Mayflower" fromme Pilgrims von England nach Amerika gebracht hatte, ein anderes Schiff vor der Ostküste der heutigen Vereinigten Staaten. Die Ladung war als „Ebenholz aus Afrika" deklariert. Als die Luken geöffnet wurden, taumelten aus dem dunklen Schiffsleib aneinandergefesselt die ersten afrikanischen Neger an Land. Wir haben als Kinder „Onkel Toms Hütte" gelesen und können es uns vorstellen, wie diese Transporte von der Küste auf die Pflanzungen in Virginia getrieben wurden.

Die Arbeit in den Baumwoll- und Tabakfeldern unter der heißen Sonne war den weißen Siedlern und Indianern zu schwer. Die frommen Pilgrims, die nach Amerika gekommen waren, um frei von allem Zwang ein gottgefälliges Leben zu führen, hatten in sozialer Beziehung sehr häßliche Ansichten. Weil sie für die schwere Arbeit auf ihren Pflanzungen möglichst wenig bezahlen wollten, taten sie sich mit Geschäftemachern zusammen, die an der afrikanischen Westküste Neger zusammentrieben und als Sklaven an die Pflanzer in Virginia verkauften. Nach manchen Kämpfen, die die Sklavenjäger untereinander ausfechten mußten, konnte sich die britische „African Company" das Monopol im afrikanisch-amerikanischen Sklavenhandel sichern. In den Jahren von 1680 bis 1700 konnte sie anhand ihrer Kontobücher einen „Umsatz" von 300 000 Sklaven nachweisen, die sie an die amerikanischen Pflanzer verkauft hatte. Im Jahre 1776 waren von dieser und anderen Gesellschaften bereits drei Millionen ausgeliefert worden. Die tatsächlichen Zahlen sollen zehnmal so hoch gewesen sein.

In weißer Gemeinschaft Freiheit: 600 000 starben

Es sind dicke Bücher geschrieben worden, in denen die Schicksale der amerikanischen Negergenerationen der Nachwelt überliefert wurden. 225 Jahre hat die Leibeigenschaft in der „neuen Welt" bestanden. 600 000 Soldaten mußten allein im Bürgerkrieg 1861 ihr Leben lassen, der 5 Millionen Negern die Freiheit brachte. Inzwischen hat der schwarze Amerikaner so eindeutig seinen Anteil am Aufstieg der amerikanischen Entwicklung bewiesen, daß auch die Südstaaten sich, wenn auch zögernd, der Forderung der erdrückenden Mehrheit anschließen mußten. Dennoch gibt es südlich von Washington immer noch Städte, in denen Fahrkartenschalter, Wartesäle, Toiletten, Hotels, Restaurants, Kinos und Privatschulen nach der Hautfarbe getrennt sind. Der Neger ist aus dem Leben in USA nicht mehr wegzudenken, und sein Sprecher hat sich einen Namen gemacht: Dr. Ralph Bunche, der für die Vereinten Nationen den Palästinakonflikt beigelegt und den Friedensnobelpreis erhalten hat, die schwarze Rechtsanwältin Edith Sampson, die in der UNO in aufopfernder Weise für die Freigabe der zurückgehaltenen Kriegsgefangenen eintritt, und andere. Der Neger ist in die Gemeinschaft der Weißen aufgenommen worden.

(Fortsetzung folgt)



Eine Luftaufnahme vom Zentrum des heutigen Washingtons
Blick auf die immer brennender werdenden Verkehrsprobleme

120. Jahrgang — Nummer 123

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 28. Mai 1955

UNSERE Heimat

Rosen ohne Dornen

„Keine Rose ohne Dornen", sagt ein altes Wort. Dabei hat man aber doch wohl eine Rose vergessen, die Pfingstrose. Rot, weiß und rosa leuchten ihre großen Blumenköpfe aus Gärten und Anlagen. Leider sieht man heute die Pfingstrose nicht mehr so häufig wie in den Tagen unserer Großeltern. Damals fehlten sie in keinem Garten, denn heimlich huldigte man der Ueberzeugung, daß diese wundersam schönen Blüten ihrem Besitzer das Glück ins Haus lockten. Die unverheirateten Mädchen pflegten sie mit besonderer Sorgfalt und schmückten ihre Fensterbretter und Vasen mit den leuchtend roten Blüten, denn auch das sagte man der Pfingstrose nach: sie zog den jungen Freiersmann in die Nähe des Mädchens. Wenn diese geheimnisvollen Kräfte, die man der Pfingstrose zuschrieb, auch nur Legende sind, so steckt doch ein Körnchen Wahrheit dahinter. Denn schon in alten Schriften finden wir sie als wertvolle Heilpflanze für alle möglichen Gebrechen aufgeführt. Wie dem auch sei, wir freuen uns über die Pfingstrose wie über alle Blumen und Blüten, die der Frühling für uns bereit hält!

Musikhaus Dörre
BERGNEUSTADT
Große Auswahl

Olper Stadtspiegel

Der SGV wandert am Pfingstsonntag nach Elben. Die Wanderfreunde treffen sich zu dieser Morgenwanderung um 5 Uhr am Oberlyzeum.

Waldfest am Pfingstmontag. Bekanntlich mußte wegen der ungünstigen Witterung das Waldfest des Olper MGV Cäcilia vom Himmelfahrtstage auf Pfingsten verlegt werden. Es soll nunmehr am Pfingstmontag auf dem Imberg (Schützenplatz) steigen. Beginn 15.30 Uhr. Für das Fest hat der Verein alle Vorbereitungen getroffen, so daß es bei schönem Wetter einen unterhaltungsreichen Verlauf nehmen wird. Um 15 Uhr marschiert der Verein geschlossen vom Marktplatz aus zum Festplatz. Dort wird der Musikverein Hillmicke nachmittags zum Konzert und abends zum Tanz aufspielen. Selbstverständlich werden auch die Sänger der „Cäcilia" mit Liedern aufwarten. Auch für Kinderbelustigungen ist gesorgt. Die Festwirtschaft liegt in Händen des Schützenfestwirtes Melcher. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Man rechnet mit einem starken Besuch dieses ersten Waldfestes für 1955. Kein Mitbürger dürfte sich die günstige Gelegenheit entgehen lassen, einige frohe Stunden am Pfingstmontag auf dem Imberg zu verleben.

Opernfahrt nach Köln. Der Omnibus zur Opernaufführung „Aida" fährt am ersten Feiertag um 14.30 Uhr vom Marktpatz ab.

Der Film-Club sah am Donnerstagabend im hiesigen Filmtheater den italienischen Problemfilm von Curzio Malaparte „Der verbotene Christus". Nicht nur der Idee nach, sondern auch in anderer Hinsicht ist dieser Film recht problematisch. Er wird Veranlassung geben zu einer eingehenden Aussprache, die für Montag, den 6. Juni, im „Kölner Hof" anberaumt ist. Wie der Film „Der verbotene Christus" bei den Besuchern des Abends „angekommen" ist, wird die Zettelbefragung ergeben. Zweifellos hat dieser Filmstreifen sehr eindrucksvolle Momente; er stellte aber auch erhebliche Anforderungen: „Warum immer nur die Unschuldigen? Warum immer nur die Armen?". Eine erschütternde Absage an den Krieg und Terror! Ganz aus italienischer Perspektive gesehen, wenn auch auf allgemeine Gültigkeit hinzielend. Man darf gespannt sein auf die Diskussion!

Altersjubilar. Am Pfingstdienstag wird der Uhrmachermeister und staatlich geprüfte Augenoptiker Hugo Schulte, Inhaber des in Stadt und Land bestens bekannten Olper Juweliergeschäftes am Marktplatz, 75 Jahre alt. Der Altersjubilar ist noch sehr rüstig. Täglich ist er von früh bis spät in seinem Geschäft tätig. Das „S. V." wünscht ihm noch einen langen und gesegneten Lebensabend, indem es ihm herzlich zum bevorstehenden Geburtstag gratuliert!

70 Jahre alt wird am kommenden Dienstag, dem 31. Mai, der Kreisverwaltungsangestellte i. R. Josef Lütticke, wohnhaft Rochusstraße 15. Der betagte Mitbürger ist noch sehr rüstig. Sein Leben lang hat er nur unser „S. V." gelesen, das schon in seinem Elternhause gehalten wurde. Am Olper Vereinsleben nahm Lütticke stets besonderen Anteil. So ist er Mitbegründer des hiesigen Gesellenvereins und seit über 40 Jahren Mitglied der Bürgergesellschaft. Außerdem gehört er seit über 40 Jahren dem Kegelclub „Eckpinn" auf der „Bogen"-Kegelbahn an, dessen Mitbegründer er ebenfalls ist. Dem treuen Leser unserer Zeitung und Freund geselliger Unterhaltung wünschen wir zum Geburtstag noch viele Jahre gleichen Wohlergehens wie bisher!

77 Jahre alt wurde am Donnerstag Franz Brüning, wohnhaft am Gallenberg. Der Jubilar zeigt noch reges Interesse an den Geschehnissen der jetzigen Zeit. Sehr am Herzen liegt ihm der Fußball, und er hat sich gefreut, daß der Olper Fußballmannschaft der Aufstieg in die Landesliga geglückt ist. Möge dem alten Herrn noch ein langer, gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Ein Einsatzwagen des Kraftverkehrs fährt am Pfingstmontag zum Patronatsfest nach Altenkleusheim. Näheres ist aus der heutigen Anzeige zu ersehen.

Zahltag für Fürsorge- und LAG-Unterhaltshilfeempfänger ist im Juni aus dienstlichen Gründen ausnahmsweise am 2. Juni.

Pfingstfreuden früher und heute . . .

Das „liebliche Fest" im Land der tausend Berge

Olpe. Pfingsten ist wieder herangenaht! Es ist das Fest des Frühlings und der neuerwachten Natur. Seit jeher hat dieses Fest seinen besonderen Reiz und wird deshalb nicht zu Unrecht als das „liebliche Fest" bezeichnet. Doch wird uns die wahre Pfingstfreude nur zuteil, wenn wir schönes Pfingstwetter bekommen. Vielleicht so wie am vergangenen Donnerstag! Da blaute der Himmel über der Stadt, über den Tälern und Höhen. Da lockte die Sonne ins Freie und die Menschen fühlten sich wohl angesichts der schönen Gottesnatur . . .

Ueberall hat das Wachsen und Blühen begonnen. Wie prächtig sehen die Gärten aus im Schmuck der neuen Pflanzen, der Blumen und Blüten! Die „Lindenstadt" zeigt sich an einem solchen Sonnentage von ihrer schönsten Seite. Wie verzaubert erscheint sie uns, wohin wir auch blicken mögen. Straßauf — straßab sehen wir die schmucken, frischbelaubten Lindenbäume und -bäumchen. Dann die hübschen Vorgärten, die neuen Anlagen und was sonst noch das Auge erfreut. Doch, wie gesagt, ist Sonne notwendig, um all diese Schönheiten in sich aufnehmen zu können. — Und so wie in Olpe wird es in vielen anderen Orten unseres Heimatkreises sein!

An heimischen Sitten und Gebräuchen hat das Pfingstfest ebenfalls eine schöne Tradition aufzuweisen. Heute sind es lediglich noch die Schützenfeste, die auf diese Feiertage fallen, und die beliebten Pfingstausflüge. Man möchte allen gern ein volles Gelingen wünschen! Früher, als noch die Kühe ausgetrieben wurden, nannte man denjenigen Kuhjungen, welcher als erster das Vieh auf die Weide brachte, „Pfingsthase" oder „Pfingstkönig". Der Langschläfer aber, der zuletzt aufstand, wurde als „Pfingstfoß" verspottet. Man könnte noch anderes Brauchtum der Vergangenheit hier anhören, doch soll es mit dem Wenigen sein Bewenden haben!

In unserer schnellebigen Zeit sind eben die Dinge ganz anders geworden. Mit „Carracho" will man — motorisiert — durch die Landschaft flitzen und möglichst weite Ziele erreichen. Man vergißt dabei oft das schöne Dichterwort: „Warum in die Ferne schweifen, wo das Gute liegt so nah?" Und deshalb möchten wir die Betreffenden auch daran erinnern, daß es in unserer engeren Heimat viele hübsche Ausflugsziele gibt, die bequem zu erreichen sind und eine rechte Pfingsterholung versprechen.

Wenn das Wetter schön wird, werden uns schon andere davon überzeugen, die auf ihren Pfingstausflügen in den Kreis Olpe kommen und sich hier erholen wollen! Und solches Wetter wünschen wir — nach dem gestrigen trüben und regnerischen Freitag — allen von Herzen! Vielleicht hat der Himmel ein Einsehen und überrascht uns noch in letzter Stunde mit einem freundlichen und angenehmen Pfingstwetter. Wir hätten es wahrlich verdient!

(r)

Zur gefälligen Beachtung!

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erscheint am Dienstagmorgen zur gewohnten Stunde.

Am Pfingstsonntag bleiben unsere Geschäfts- und Redaktionsräume geschlossen. Am zweiten Pfingsttag (Montag) sind unsere Schalterräume von 11 bis 12 Uhr für den Publikumsverkehr und zur Aufgabe von dringenden Anzeigen für die Dienstagsausgabe geöffnet; am Montagnachmittag ist unsere Redaktion von 17.30 Uhr ab für den Sportdienst telefonisch (Nr. 241 und 242) zu erreichen.

Sauerländisches Volksblatt
Verlag und Redaktion

Gerlingen. Heute um 19 Uhr findet für alle aktiven Mitglieder der Freiw. Feuerwehr eine Uebung statt.

Gemeinderatssitzung

Wenden. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Dienstag, dem 31. Mai, um 15 Uhr in der Gastwirtschaft Sieler statt. Auf der Tagesordnung stehen: Ergebnisse der Besichtigungen durch den Wegebauzuschuß am 17. und 20. Mai, Vergabe von Bauarbeiten für die Gemeindestraßen, und Ortssatzungen für die Bebauung des Belzenberges.

Gefahr der Tierquälerei

Küken nicht zum Kinderspiel

Kreis Olpe. Auf Wochenmärkten wurde festgestellt, daß Eintagsküken (Hähnchen) zu einem sehr geringen Preise zum Kauf angeboten und diese Tiere vielfach von Kindern „zum Spielen" gekauft wurden. Derartig zarte und junge Tiere dürfen aber kein Gegenstand des Kinderspiels sein, denn Kindern mangelt vielfach doch der Sinn und das Gefühl für die Grenze gegenüber der Tierquälerei. Nach dem Tierschutzgesetz ist es aber verboten, ein Tier unnötig zu quälen, ihm also länger dauernde oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden zu verursachen. Die Eltern der Kinder werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie selbst sich eines mit Geldstrafe oder Haft bedrohten Verstoßes schuldig machen, wenn sie es vorsätzlich oder fahrlässig unterlassen, ihre Kinder von einer Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften des Tierschutzgesetzes abzuhalten.

Die Klassenräume sind überfüllt

Attendorner Eltern fordern Schulneubau und Kinderspielplätze

Attendorn. Die Schulpflegschaft der St. Engelbertschule Attendorn hielt am Montag unter Anwesenheit des Schulleiters, Rektor Eckermann, eine Sitzung ab. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand der geplante Schulneubau in Attendorn. Die Vertretung der Elternschaft forderte dringend die sofortige Verwirklichung des Bauvorhabens.

Durch die Errichtung der Sonnenschule ist die Schulraumnot nicht beseitigt. Dieser Neubau wurde nämlich als Ersatz für die beim Bombenangriff zerstörte Schule errichtet. **Dadurch ist lediglich der Stand von 1911 erreicht!** Es sind aber heute 400 Schüler mehr als damals. Die St. Engelbertschule umfaßt allein neun Klassen, sie hat aber nur vier Räume zur Verfügung. Es sind deshalb vier Klassen im Gebäude des Gymnasiums und eine Klasse im Gebäude der Sonnenschule untergebracht. Der ordnungsmäßige Schulbetrieb leidet sehr darunter.

In diesem Jahre konnten die Räume auch nur mit Mühe und Not ausgeglichen" werden; für das nächste Jahr besteht die Gefahr, daß wieder Nachmittagsunterricht eingeführt werden muß. Einen Nachmittagsunterricht lehnen die Eltern jedoch ab. Die Vertretung der Elternschaft vertrat ferner den Standpunkt, daß das Schulgebäude den heutigen Anforderungen nicht mehr entspräche. Die Klassenräume sind überfüllt. Außerdem sind keinerlei Nebenräume (Lehrmittelzimmer, Lehrerzimmer, Rektorzimmer) vorhanden! Das zum Teil wertvolle Lehrmaterial wird in den Klassenräumen unzulänglich untergebracht, wo es Beschädigungen ausgesetzt ist. Es fehlen auch Wasch- und Duschräume, Aufenthaltsräume u. a.; die Toilettenanlagen sind unzureichend.

Ein sofortiger Schulneubau ist deshalb ein dringendes Erfordernis, zumal die Schülerzahlen in den nächsten Jahren weiter zunehmen werden. Die Absicht der Stadt, mit dem Neubau erst zu beginnen, wenn die Gesamtfinanzierung gesichert ist, fand nicht die Zustimmung der Elternschaft. Das würde eine Verzögerung von 2 bis 3 Jahren bedeuten, die nach Ansicht der Eltern nicht zu verantworten ist. Mit den jetzt vorhandenen und zugesagten Mitteln könne man mindestens den Rohbau erstellen. Deshalb sollte jetzt angefangen werden. Die übrige Finanzierung werde sich bis dahin schon finden; vor allem kann man mit gutem Grund annehmen, daß das Land die Stadt nicht im Stich lassen werde.

Die Schulpflegschaft beschloß, eine entsprechende Eingabe an die Stadtvertretung zu richten. Dabei soll zum Ausdruck gebracht werden, daß es vom Standpunkt der Eltern wünschenswert ist, wenn in der neuen Schule ein Lehrschwimmbad eingebaut wird, dessen Mehrbetrag im Vergleich zu den Gesamtbaukosten gering ist.

Mit großem Interesse wurde auch von den Eltern die Schaffung von Kinderspielplätzen diskutiert. Es sei bedauerlich, daß in Attendorn nicht ein einziger Kinderspielplatz vorhanden ist. Man dürfe die Kinder nicht länger den vielfältigen Gefahren der Straße aussetzen. Im Stadtgebiet seien genug unbebaute Flächen vorhanden, die ohne großen Kostenaufwand als Kinderspielplätze hergerichtet werden könnten. Die Schulpflegschaft beschloß deshalb, eine diesbezügliche Eingabe an die Stadtvertretung zu richten. Sie appelliert an alle Einwohner, an der Verwirklichung der oben erwähnten Vorschläge mitzuhelfen und insbesondere Grundstücksflächen hierfür zur Verfügung zu stellen.



Neues aus Attendorn

Beim Triumph-Motorrad-Club waren kürzlich die Club-Kameraden aus Solingen zu Gast. Eine Fahrt über die Hohe Bracht in die heimischen Berge fand großen Anklang. Für die Pfingsttage hat sich der Club aus Köln angemeldet. Die Attendorner wollen an Fronleichnam zu einer großen Fahrt über Remagen, die Ahr entlang zum Nürburgring, dann Trier, Bad Kreuznach, Bingen, Koblenz, Bad Ems, Montabaur und wieder zurück starten. Die Abfahrt erfolgt um 7 Uhr vom Sportplatz an der Kölner Straße.

Geburtstagskinder: 90 Jahre alt wird morgen Frau Franziska Klapetek, geb. Bitta, wohnhaft Wassertor 2; Therese Maiworm, geb. Dicker, Finnentroper Straße wird Pfingstmontag 80 Jahre alt; Maria Winter, geb. Knippschild, Nordwall 11, wurde gestern 78 Jahre alt und Eduard Groß, Mooskamp wird heute 76 Jahre alt. Allen Geburtstagskindern herzlichen Glückwunsch!

Totenglocke. Es starb im Alter von 77 Jahren Johann Zeppenfeld, wohnhaft Grafweg 20. R. i. p.

Eine Wanderung über Windhausen, Beukenbeul nach Kraghammer unternimmt die SGV-Abteilung am Pfingstmontag. Abgang 14 Uhr ab Feuerteich.

Betriebsart eines Conditorei-Cafés

„Keine Schankerlaubnissteuer" entschied das Verwaltungsgericht

Aus dem Sauerland. „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und meine edlen Cognacs und Weine ändern auch nicht die Art meines Betriebes", meinte Konditormeister F., als ihm der Stadtbote für die Erweiterung seiner Schankerlaubnis einen Heranziehungsbescheid von 2240 DM für Schankerlaubnissteuer überbrachte. Bisher hatte Meister F. in seinem Konditorei-Café die Erlaubnis gehabt, alkoholfreie Getränke und Liköre auszuschänken. Da aber der Geschmack seiner Kundschaft lukullischer wurde, wollte er auch mit der Zeit gehen und beantragte, den Ausschank auf Wein und besseren Branntwein zu erweitern.

Die betreffende Stadtverwaltung entsprach auch diesem Begehren und der Erfolg war der gewichtige Steuerzettel. „Ich habe ein Café und kein Restaurant", bemerkte der Meister, als er bei der Stadtverwaltung vorsprach, um sich nach dem Grund der Steuern zu erkundigen. „Schon bei der Erlaubnis des Ausschanks eines weiteren Getränkes wird die Schanksteuer fällig", so wurde erklärt und darauf verwiesen, daß jetzt des Meisters Konditorei die Betriebsart geändert habe. Diese Betriebsänderung habe die Schankerlaubnissteuer ausgelöst.

Im Wege der Verwaltungsklage wandte sich der Betroffene gegen die Steuer. Das Landesverwaltungsgericht erklärte jedoch, daß diese zu zahlen sei, denn die Erweiterung des Ausschanks habe die Betriebsart des Lokals verändert. Im Wege der Berufung kam die Angelegenheit zum Oberverwaltungsgericht nach Münster. „Aus der Tatsache, daß meine Kundschaft nach einem Stück Sahnekuchen ein Glas Wein oder einen Cognac trinken möchte, kann nicht auf eine Aenderung des Betriebes geschlossen werden", war das immer wieder vorgebrachte Argument des Klägers. Die Stadtverwaltung verblieb jedoch bei ihrer Auffassung, wer eine Getränkeart mehr ausschänken darf, ändert den Charakter des Betriebes.

Es wurde auch die „Speisekarte des Hauses" vorgelegt, die ein Beamter anläßlich seines Besuches in der Konditorei angefertigt hatte. „Was hat eine Ochsenschwanzsuppe, Brötchen mit Käse oder Wurst, oder gar Eier im Glas mit einer Konditorei zu tun", so wurde erklärt. Doch das Gericht winkte ab, denn diese Appetithappen führte Meister F. schon seit „Jahr und Tag" in seiner Konditorei, sie hatten deshalb nichts mit einer Aenderung gemein.

„Der Kläger ist von der Schankerlaubnissteuer freizustellen", so lautete das Urteil. Der Grund: Die Erlaubniserteilung zum Ausschank von Wein und besseren Branntwein verändere nicht die Betriebsart eines Konditorei-Cafés. Wenn der Kläger bisher schon Liköre habe ausschänken dürfen, dann werde das Gesamtgepräge seines Betriebes nicht dadurch geändert, daß er nun bessere Sachen des gleichen Getränkes seiner Kundschaft verabreiche. Es sei irrig von der beklagten Stadtverwaltung, daß etwa nur ein Getränk sofort die Schankerlaubnissteuer auslöse. M.

Für den Magen Nervogastrol Hermann Heilmittel





Ihre Hand bestätigt es: „fit" geht völlig in Ihrem Haar auf und gibt ihm von innen her Halt – ohne zu fetten. „fit"-gepflegtes Haar fühlt sich ganz naturlocker an – und doch fliegt es nicht. Untadelig sitzt die Frisur.

In Tuben ab 85 Pf

fit



und Ihr Haar sitzt

ohne zu fetten – ohne zu kleben

Grevenbrück hat ausgeglichenen Etat

Von der Gemeindevertretung genehmigt – Keine Kredite und Darlehen

Grevenbrück. In fast zweistündiger Beratung verabschiedeten der Gemeinderat den Haushaltsplan 1955, der in der Einnahme und Ausgabe mit 562 600 DM ausgeglichen ist. An Amtsumlage sind 64 100 DM und an Kreisumlage 105 765 DM aufzubringen.

Amtskämmerer Griese erläuterte den Plan. Kassenkredite sollen nicht bereitgestellt und Darlehn nicht aufgenommen werden. Die vom Wasserwerk an die Gemeinde zu zahlenden Verwaltungskosten betragen 900 DM. 5 336 DM beträgt die Vergütung an das Amt Bilstein für die Mitverwaltung der Gemeinde; hinzu kommen 1 000 DM an Sachaufwand. Der Zuschuß zum Kindergarten wurde von 2 300 auf 3 000 DM erhöht, die Kosten für Bebauungspläne und Vermessung von 1 600 auf 2 000 DM. Gekürzt wurde zur Erzielung des Haushaltsausgleiches der Ansatz von 95 000 DM im Vorjahr auf 71 700 DM für die laufende Unterhaltung der Wege, Straßen und Plätze. Für Stromverbrauch der Straßenbeleuchtung sind 4 000 DM eingesetzt.

Die zum Neubau der Realschule angesammelte Rücklage von 8 000 DM soll zur Zahlung der an den außerordentlichen Haushalt 1955 des Realschulverbandes zu leistende Umlage von 35 738 DM verwendet werden. Die Restrate zur Ansammlung des Baukostenzuschusses zum Neubau des Amtsgerichtes ist mit 18 207 DM in Ansatz gebracht, wodurch der angesammelte Zuschuß die vorgesehene Höhe von 65 000 DM erreicht. An Einnahmen aus Grundstücksverkäufen einschließlich der Kosten des Grunderwerbs für das Baugelände der Realschule, die bereits 1954 bei der Gemeinde verausgabt sind und vom Realschulverband erstattet werden, sind schätzungsweise 27 500 DM zu erwarten, denen für Grunderwerb auf der Ausgabenseite 15 000 DM gegenüberstehen. Aus dem Gewerbesteuerausgleich zwischen Wohn- und Betriebsgemeinden erwartet man nach vorsichtiger Schätzung 28 280 DM; ihnen stehen Zuweisungen an Wohngemeinden mit insgesamt 10 890 DM gegenüber. Der Schulstellenbeitrag für 14 Planstellen zu je 2 890 DM beträgt 40 460 DM; er wurde von bisher 2 700 DM auf 2 890 DM je Schulstelle und Jahre erhöht. Der Beitrag zum Feuerlöschverband des Amtes Bilstein erhöht sich von 3 856 DM auf 4 472 DM.

An Hundem und Lenne

Bilstein. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten wird an Pfingsten das am Wanderweg zur Hohen Bracht, etwa 300 m von der Altenhundemer Straße entfernt, im Bremketal gelegene Café-Restaurant „Haus Sonenschein" neu eröffnet.

Bilstein. In der Nacht zum Donnerstag wurde in eine Autogarage eingebrochen und daraus ein Fahrrad entwendet.

Bilstein. Auf das Chor- und Solistenkonzert des MGV „Concordia" am Pfingstmontag in der Schützenhalle wird nochmals hingewiesen.

Bonzel. In der Nacht wurde einem Einwohner ein blühendes Tulpenbeet von unbekannten Tätern restlos abgepflückt.

Grevenbrück. 88 Jahre alt wird heute Heinrich Bischopink, Heimweg 6. Das 74. Lebensjahr vollendet die Witwe Theresia Kruse, geb. Ax. Wir gratulieren!

Altenhundem. Studienassessor Friedrich Schulte vom hiesigen Progymnasium wurde zum Studienrat befördert.

Altenhundem. Am Dienstag, dem 31. Mai, kann Heinrich Rüßmann, Lennestraße, in großer Rüstigkeit seinen 82. Geburtstag feiern. Sein Handwerk als Sattlermeister übt er noch getreulich aus. Wir gratulieren!

Meggen. Die SGV-Abteilung unternimmt am Pfingstsonntag eine Wanderung nach Klosterbrunnen. Teilnehmer finden sich um 8.45 Uhr auf dem Bahnhofsplatz ein.

Kirchhundem. In den letzten Tagen wurde ein gebrauchtes Herrenfahrrad gefunden. Der Verlierer kann seine Ansprüche bei der Amtsverwaltung geltend machen.

Wenig Geld für den Wegebau

Selbecke. Bei der Erläuterung des neuen Etats der Gemeinde Oberhundem wurde im Gemeinderat, der hier tagte, darauf hingewiesen, daß es wegen der angespannten Finanzlage — trotz des ausgeglichenen Haushaltsplanes — nicht möglich sein wird, eine wesentliche Verbesserung des Wegenetzes durchzuführen. Hierbei ist jedoch hinsichtlich der Vermögensumschichtung der Erlös aus dem Verkauf der alten Schulgebäude in Selbecke und Oberhundem im Interesse des Eigenanteils der Gemeinde zu berücksichtigen. — Für die Blitzschutzanlage an der neuen Volksschule leistet die Westf. Feuersozietät einen Zuschuß.

Wie steht es mit der Rindertuberkulose?

Der Kreis Wittgenstein völlig frei – Kreis Olpe an vierter Stelle (94%)

Kreis Olpe. Die Pressestelle der Regierung in Arnsberg teilt mit:

Von Rindertuberkulose wird in unserer Zeit mehr gesprochen als früher. Wenn auch der Weg zur Sanierung unserer Viehbestände festliegt und mit Erfolg beschritten wird, hat es an Kritik an dem Tuberkulose-Bekämpfungsverfahren nicht gefehlt. Aber welche Mutter möchte ihren Kindern Milch vorsetzen, von der sie wüßte, daß sie Bakterien der Rindertuberkulose enthält? In den Molkereien wird die gesamte Milch zuverlässig pasteurisiert und etwa in der Rohmilch vorhandene Bakterien werden dabei abgetötet. Aber dennoch muß die Rintertuberkulose ausgetilgt werden.

In diesem Zusammenhang ist er erfreulich zu hören, daß es jetzt gelungen ist, den ganzen Kreis Wittgenstein von Rindertuberkulose freizumachen. Der Kreis Wittgenstein ist der erste Kreis im Bundesgebiet, der die Rindertuberkulose besiegt hat. Es geht also voran! Wie sieht es sonst in unserer Heimat damit aus? Nun, die Landwirte in den anderen Kreisen unseres Regierungsbezirks haben sich ebenfalls die Tilgung der Rindertuberkulose sehr angelegen sein lassen.

Nachstehend die einzelnen Kreise in der Reihenfolge ihres Erfolges in diesem Kampfe: Wittgenstein 100% als tuberkulosefrei anerkannte Bestände, Meschede 95%, Brilon 94%, Olpe 94%, Arnsberg 85%, Siegen 75%, Lippstadt 74%, Altena 53%, Soest 53%, Unna-Hamm 48%, Iserlohn 46%, Ennepe-Ruhr 43%.

Im ganzen Regierungsbezirk sind 73% aller vorhandenen Rinderbestände als tuberkulosefrei anerkannt. Ueberall wird die Milch aus diesen Beständen vorzugsweise als Trinkmilch eingesetzt. Wenn auch erfahrungsgemäß bei der Tilgung einer chronischen Seuche das letzte Stück Weges am schwersten ist, so ist die Zeit nicht mehr fern, in der auch der letzte Rinderbestand frei sein wird von der Tuberkulose.

Wenden. Die Witwe Katharina Stamm, geb. Bauer feierte am Donnerstag im Altersheim ihren 76. Geburtstag. Sie ist sehr rüstig. Wir gratulieren!

Wenden. Arnold Arens wird heute 70 Jahre alt. Wir gratulieren!

Wenden. Eva Lzeve, jetzt wohnhaft im Altersheim, wird am Montag 71 Jahre alt. Das „S. V." gratuliert.

Hillmicke. Die Witwe Wilhelmine Schmidt, geb. Montabon wurde am Freitag 75 Jahre alt. Das „S. V." gratuliert.

Brün. Maria Brestenbruch, geb. Häckel, verw. Stelljes beging gestern ihren 79. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Primiz in Lenne

Lenne. Diakon Josef Hülster empfing am Donnerstag in Paderborn die hl. Priesterweihe. Eine Anzahl Pfarrangehörige nahm daran teil. Sein Primizamt feiert der Neupriester am Pfingstsonntag in unserem Ort.

Lenne eröffnet Schützenfest-Reigen

Lenne. Wie alljährlich eröffnet im Lenne- und Hundemtal am Pfingstmontag und -dienstag Lenne den Reigen der heimischen Schützenfeste. Am Dienstagmorgen ist Königsschießen. Der Anbau zur Schützenhalle konnte leider bis zum diesjährigen Fest nicht mehr fertiggestellt werden.

Oberhundem. In der Pfarrkirche ist an den Pfingsttagen ein Stundengebet. Aus diesem Grunde ist am Pfingstmontag die erste hl. Messe um 6 Uhr, 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindermesse und 10 Uhr Hochamt.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Omnibusverkehr zu Pfingsten

Kreis Olpe. An den Pfingstfeiertagen bestehen folgende Verkehrsmöglichkeiten mit den Omnibussen der Kraftverkehr Olpe A.-G.: Pfingstsamstag: Werktagsverkehr wie an Samstagen. Es fällt aus: 21.16 Uhr Altenhof, Kreuztal, Eichen und zurück. — Pfingstsonntag und Pfingstmontag: Normaler Sonntagsverkehr. Es fallen aus: 4.44 Uhr Olpe, Wenden, Kreuztal, Eichen und zurück, 5.05 Uhr Olpe, Krombach, Eichen und zurück.

Landjugendtreffen

Kreis Olpe. Bedingt durch die Bekenntnisfeiern am 5. Juni 1955 (Dreifaltigkeitssonntag) kann das Landjugendtreffen an diesem Tage nicht stattfinden. Das Treffen wird auf Sonntag, den 19. Juni, verlegt. Es findet in der Schützenhalle Heggen statt.

Schau der Wasserläufe

Kreis Olpe. Die Schau der Wasserläufe II. Ordnung im Bezirk der Schauämter I und II wird am kommenden Dienstag wie folgt festgesetzt: 8.30 Uhr Ihnemündung — biggeabwärts; 10 Uhr Attendorn Abzweigung Mühlengraben, gleichzeitig biggeabwärts und entlang des Mühlengrabens bis Biggebrücke; 14 Uhr unterhalb Attendorn von Biggebrücke, biggeabwärts bis Finnentrop;; 17.30 Uhr Finnentrop — Biggemündung.

Feierliche Maiandacht

Rhode. Wie schon mitgeteilt, wird die Maiandacht am Pfingstmontag um 14 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche eine festliche Ausgestaltung erfahren. Im Rahmen dieser Andacht werden Schülerinnen und Schüler der Olper Musik- und Gesangslehrerin Ottilie Haverkamp einige der schönsten Marienlieder zu Gehör bringen. Der Besuch der Andacht ist allen Gläubigen von Rhode und Umgebung besonders zu empfehlen!

Im Silberkranz

Lütringhausen. Ihr silbernes Ehejubiläum begehen heute die Eheleute Willi Siepmann. Der Jubilar ist langjähriges Mitglied des Musikkorps der Freiw. Feuerwehr Olpe. Zum Jubiläum unsere besten Glückwünsche!

Schützenfest in Dahl

Dahl. Am Pfingstsonntag und -montag wird hier in althergebrachter Weise das Schützenfest des St. Josef-Schützenvereins Dahl-Friedrichsthal gefeiert. 1904 wurde der Verein gegründet. In all den Jahren danach war sein Fest ein Fest des ganzen Dorfes, das über alle Stände hinweg den Gemeinschaftssinn der Bewohner zum Ausdruck bringt. Der Pfingstsonntag wird gegen 17 Uhr die Schützen unter der Vogelstange versammeln, um unter den Klängen der Knappenkapelle Meggen das Königsschießen durchzuführen. Abends ist Tanz. Der zweite Feiertag wird mit dem Schützenhochamt um 9 Uhr eingeleitet. Gegen 15 Uhr wird der neue König mit Gefolge abgeholt. Im Festzug geht es zum Schützenplatz, wo die Königspolonaise folgt. Walter Pielhau, Listernohl, hat die Festwirtschaft übernommen. Für jung und alt werden es zwei schöne, frohe Festtage werden!

Einbrecher am Werk

Attendorn. Durch ein Toilettenfenster stiegen Einbrecher in der Nacht zum Donnerstag in die Büroräume der Firma Gebr. Bruse ein. Nach Durchwühlen der Schreibtische wurde ein Schrank erbrochen und aus einer darin befindlichen Kassette ein Bargeldbetrag mitgenommen. — In der gleichen Nacht gegen 2.30 Uhr ist vermutlich derselbe Täter auf das Fabrikgrundstück der Firma Dingerkus gelangt. Als er das Fenster der Telefonzentrale entkittete, wurde er vom Betriebsleiter gestört. Der Täter ergriff die Flucht in Richtung Attahöhle. Kurz darauf kam ein Motorradler aus der Richtung des Geflüchteten und fuhr in rasendem Tempo am Fabrikgebäude vorbei. Personenbeschreibung: Etwa 20 bis 30 Jahre alt, mittlere Größe, schlank, leicht gewelltes Haar, wahrscheinlich mit dunklem Trainings- oder Monteuranzug bekleidet, ohne Kopfbedeckung. Der Täter trug Gummi- oder Turnschuhe, und führte eine lange Stabtaschenlampe mit sich. Es handelt sich vermutlich um den gleichen Mann, der kürzlich in Olpe in die Büroräume der Listerkraftwerke und in Drolshagen bei der Firma Franz Schwarte Einbrüche verübt hat. Angaben, die zur Ermittelung des Täters führen können, nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Heggen. An beiden Pfingsttagen sind in der Pfarrkirche Betstunden. Die Reihenfolge ist an der Kirchentür angeschlagen.

Heggen. Die für den 28. Mai angesetzte Gruppenübung der Freiw. Feuerwehr fällt wegen des Pfingstfestes aus; sie wird auf den 4. Juni verlegt.

Bamenohl. 35 000 DM bewilligte der Gemeinderat für die Aufschließung von Baugelände.

Richtige Mäntel für jedes Wetter!

Herren- und Burschen-Trenchcoats beste Qualitäten
DM 78,— 59,— 53,— 49,— 44,—

Herren-Gabardine-Mäntel
Baumwoll-Gabardine, changiert, einreihig, verdeckte Leiste, alle Längen DM 78,—
moderner Einreiher, durchgeknöpft, kurze Form DM 74,50

Damen-Trenchcoats
und Dufflecoats-Mäntel
in erstklassigen Modellen alle Preislagen.

Kebbekus & Eibach · Olpe

Gottesdienste

Hochheiliges Pfingstfest

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe; 14 Uhr Andacht und 20 Uhr Andacht. Am Pfingstmontag ist die Gottesdienstordnung genau wie an den anderen Sonntagen.

St. Mariae-Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt und 14.30 Uhr Andacht.

Pallottiner Kloster Olpe: 6.30 Uhr hl. Messe, 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr hl. Messe; 5.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt. Am Pfingstmontag sind die hl. Messen genau so wie an anderen Sonntagen. An beiden Feiertagen sind Betstunden. Die Ordnung der Betstunden ist an der Kirchentür angeschlagen.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: Pfingstsonntag: 9 Uhr Beichte, 9.30 Uhr Festgottesdienst mit hl. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen, 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen. — Pfingstmontag: 9.30 Uhr Festgottesdienst, 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid.

Attendorn: Pfingstsonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst, anschließend Feier der Beichte und des hl. Abendmahles, 11 Uhr Kindergottesdienst; in Windhausen 8 Uhr Gottesdienst in der Schule; in Listernohl Gottesdienst 14.30 Uhr und 13.30 Uhr Kindergottesdienst; in Papiermühle 9 Uhr Gottesdienst. Es fährt zum Gottesdienst nach Attendorn ein Omnibus 8.45 Uhr ab Oberveischede. — Mittwoch 16 Uhr Frauenhilfe Attendorn und 20 Uhr Bibelstunde Ennest.

Grevenbrück: Pfingstsonntag: 9 Uhr Gottesdienst mit Taufen, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles, 11 Uhr in Bilstein, Dorfkirche Gottesdienst. Pfingstmontag: 9 Uhr Gottesdienst, 10.15 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch: 15.30 Uhr in Bilstein Frauenhilfe.

Altenhundem: Pfingstsonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst 8.45 Uhr in Würdinghausen mit hl. Abendmahl, 10.15 Uhr in Wirme mit hl. Abendmahl, 11.45 Uhr in Heinsberg mit hl. Abendmahl. Pfingstmontag: Alle Gottesdienste mit hl. Abendmahl. 9.30 Uhr in Altenhundem, 13.30 Uhr in Saalhausen, 15 Uhr in Langenei, 9 Uhr in Maumke, 10.15 Uhr in Lutrop, 15 Uhr in Oedingen, 17 Uhr in Hofolpe.

Aerztliche Vertretung

Pfingstsonntag, dem 29. Mai, in Olpe: Dr. Junker, Martinstraße, (Privat: Seminarstraße 33), Ruf 548. Pfingstmontag: Dr. Loeser, Kölner Straße (Ruf 563). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Vortage um 13 Uhr und endigt am Tage danach um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztliche Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm, übernimmt in Notfällen am Sonntag und Montag, dem 29. und 30. Mai (Beginn Samstag 12 Uhr) Dr. Wurm (Ruf 323).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 28. Mai, 19 Uhr die Adler-Apotheke (Ruf 422).

In den letzten Wochen ist der Name FACHRING verschiedentlich aufgetaucht. Man sieht ihn auf den Schaufenster-Leuchten mancher Lebensmittelgeschäfte; er begegnet uns in Zeitungsanzeigen und auf Werbezetteln.

Wer ist das . . . der FACHRING? Kurz gesagt: eine Leistungsgemeinschaft von Lebensmittel-Fachgeschäften, die dem Verbraucher ausgesuchte Lebensmittel zu besonders günstigen Preisen bieten. Alle Fachring-Waren sind Spitzen-Qualitäten. Sie werden ständig vom FACHRING geprüft und tragen als Zeichen ihrer Güte das bekannte „FACHRING-Siegel".

In vielen Gegenden des Bundesgebietes ist der Name FACHRING schon seit Jahren weit verbreitet und die Hausfrauen wissen dort, daß sie in den FACHRING-Geschäften gut bedient werden. Nun kommt der FACHRING mit seinen Leistungen auch nach hier.

Auch hier können jetzt Lebensmittel-Geschäfte, die zum FACHRING gehören, mit Unterstützung der internationalen FACHRING-Organisation den Hausfrauen erstklassige Lebensmittel zu sehr günstigen Preisen liefern. Die FACHRING-Geschäfte sind durch ein gelb-rotes, weithin leuchtendes FACHRING-Schild gekennzeichnet.

FILMSCHAU

Farbfilm: „Die Wüste lebt"

Olpe. „Die Wüste lebt", ein Technicolor-Farbfilm von Walt Disney, erhielt die höchsten internationalen Preise und Prädikate: In Amerika wurde er mit dem „Oscar" ausgezeichnet und in Cannes (Festspiele 1954) mit dem „Großen Preis" Bei den Festspielen 1954 in Berlin erhielt er den 1. Preis, die „Goldene Plakette" und den Sonderpreis „Bester Publikumsfilm". Dieser Farbfilm aus der Serie „Entdeckungsreisen im Reiche der Natur" zeigt ein Schauspiel, das so alt ist wie die Erde, aber selten von Menschen beobachtet wurde. Die Natur stellt die Bühne und sorgte für die Schauspieler. Nur der endlosen Geduld der Kameramänner verdanken wir einen Blick in diese fremdartige, ungewöhnliche Welt. Der Film ist für jung und alt hoch interessant, insbesondere für alle Naturfreunde. Sein Besuch ist bestens zu empfehlen! — Im weiteren Programm des Filmtheaters: der Columbia-Film „Abu Andar, Held von Damaskus", eine spannende und in sprühenden Farben (Technicolor) wiedergegebene Legende, die das Land auf 1001 Nacht wieder auferstehen läßt. Ferner der Farbfilm „Das Zigeunermädchen von Sebastapol" mit Paulette Goddard und J. P. Aumont. Schließlich ist noch die reizende Filmkomödie „Du bist die Richtige" zu erwähnen.

Grevenbrück: „Große Starparade"; „Zehn kleine Negerlein"; „Die Wüste lebt"

Altenhundem: „Hoheit lassen bitten"; „Canaris"

Kirchhundem: „Der erste Kuß"; „Hoheit lassen bitten"; „Trommeln des Todes"

Meggen: „Magdalena Tagebuch einer Verlorenen"; „Frühlingslied"

Siegen: „Der dunkle Stern" (Apollo); „Der dunkle Stern" (Roland); „Herr im Haus bin ich" (Central); „Die schwarze Perle" (Charlotten).



Bei Verstopfung
NEDA-Früchtewürfel
das natürliche Abführmittel
ab DM -.80 in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Vom Faß und in Flaschen
Germania Pils Edelbitter
schmeckt immer!
Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen



Sie sind erfolgreicher . .



BRISK frisiert

. . . erfolgreicher, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.

BRISK FRISIERCREME
hält Ihr Haar in Form!

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 28. MAI 1955

Vesuv zur Zeit Nichtraucher / Von Thaddäus Troll

„10 000!“ sagte der Herr mit den öligen Haaren. Ich lachte sein Angebot aus. „Ist das Capri?“ fragte Barbara. Die Insel, bekannt durch die „Caprifischer“, einen der dümmsten Schlager der Welt, lag wie eine Meerjungfrau silbern umglitzert im violetten Dunst. „9000!“ sagte der kleine Herr. „Pazzo — verrückt!“ tippte sich Barbara an die Stirn. Eine Frau hielt uns einen Korb voll Schnecken unter die Nase. Kleine Schnecken mit versenkbaren Antennen am Kopf und zitronengelben Häusern. „8000!“ sagte der Herr mit dem kleinen Bärtchen. „1000!“ bot ich dagegen. Der Herr machte ein Gesicht, als sei er vom Schlag getroffen, und zeigte dann in einem mephistophelischen Lachen schneeweiße, spitze Mäusezähne. Wozu die Frau die Schnecken verkaufe, die emsig in dem Korb wimmelten, fragte Barbara. „Zum Essen“, erklärte ich. Barbara wurde türkisgrün wie das Mittelmeer und deutete auf einen gut gewachsenen Berg mit weichen, weiblichen Formen: „Aber das ist doch nicht ...“

„7000!“ benützte der Herr die Gelegenheit und drückte Barbara die Uhr in die Hand. „Doch, es ist der Vesuv“, bestätigte ich. Die Uhr leuchtete protzig golden in der neapolitanischen Mittagssonne. Ein knallroter Sekundenzeiger huschte über komplizierte, konzentrisch angeordnete Zifferblätter mit Minuten- und Kilometereinteilung. Die Uhr tickte so laut wie ein Wecker. Es paßt gar nicht zu ihrem aristokratischen Aussehen. „Außen hui, innen pfui!“ sagte ich. „Nix pfui!“ empörte sich der Herr. „Meinst du die Uhr oder den Vesuv?“ forschte Barbara. „Beide!“ Sie hatte sich noch immer nicht von ihrer Enttäuschung erholt: „Aber der raucht ja gar nicht!“ „6000!“ sagte der Herr und raufte sich mit den kurzen Fingerchen die schwarzen Kraushaare. Die Finger wurden ölig. Auf der Via Caracciolo fuhr neben uns ein Handwagen vor. Darauf stand ein Klavier. Das Klavier war mit bunten Heiligenbildern bemalt. Auf seiner Rückseite hing eine Kurbel. Der Mann, der den Wagen geschoben hatte, machte ein verklärtes Gesicht und drehte an der Kurbel. Im Innern des Klaviers begannen die Hämmer zu springen. Der Mann sang „Funikuli, funikula!“, drehte mit der Rechten die Kurbel und hielt uns mit der Linken einen speckigen Hut unter die Nase. Barbara kaufte uns frei. Das Klavier hämmerte in sprunghafter Ekstase. „Der Vesuv ist zur Zeit Nichtraucher. Vielleicht aus Kohlenmangel. Zum Leidwesen der Neapolitaner sieht er wie ein ganz gewöhnlicher Berg aus“, versuchte ich das Klavier zu übertönen. Barbara gab dem Herrn die Uhr zurück. Das Klavier schlug uns in die Flucht. Wir wandelten unter Palmen zur Riviera di Chiaia. Unter einer Agave stand eine Bude, die mit Weinlaub behangen war, über das Wasser rieselte. Auf dem Weinlaub lagen bleiche Schweinsfüße und fahle Kutteln. Sie waren mit Zitronen garniert und von Fliegen umschwärmt. Der Herr mit den Ölhaaren rannte uns nach. „5000!“ schrie er verzweifelt. „1200!“ sagte ich. Der Herr verzerrte das Gesicht, als wolle er sich in den Krater des Vesuvs, mitten hinein ins brodelnde, stinkende Innenleben der Erde stürzen.

Wir bogen in den Vicolo Ascensione ein. Es war uns, als seien wir plötzlich in eine andere Welt gezaubert. Eben noch in einer Landschaft voll Duft und Üppigkeit, waren wir plötzlich von Schmutz, Gestank und zerlumptem Elend umgeben. Seile spannten sich in der engen, steilen Gasse von Haus zu Haus. Sie waren mit Wäsche behangen. Die Wäscheleinen hingen so dicht, daß man meinte, die Gasse sei von einem aus vielen bunten Flicken zusammengesetzten Sonnensegel überdacht. Gußeiserne Balkone, deren Geländer dieselben üppigen, barocken Formen hatten wie die Matronen, die sie schreiend, singend, lachend und plappernd bevölkerten, hingen wie skurrile Vogelkäfige vor den Häusern. In einer kleinen Rinne floß trübes Wasser in die Dolen, auf deren Gittern faule Fische still vor sich hin stanken. Der Herr mit den Ölhaaren umtanzte uns und verjagte die Scugnizzi, zerlumpte Gassenjungen mit lustigen Murillogesichtern, als ob sie Fliegen wären. „4000!“ wimmerte er, „ich ruiniere mich für Sie!“ Eine Frau mit Holzbein bot uns einen knallroten Seepolypen an, dessen Saugnäpfe aussahen, als wären sie aus Gummi. Grell geschminkte schöne Mädchen, alle in schwarzer Seide, raschelten an uns vorbei und winkten lächelnd. In einer Nische hauste eine Statue des heiligen Januarius, des Schutzpatrons der Stadt. Ein rotes Öllämpchen warf einen warmen Schein auf sein zart geschnitztes Gesicht. Die Mädchen knicksten ihm freundlich zu. „3000!“ rief der Herr mit Pathos und schluchzte. Ich nahm ihm die Uhr ab und bot 1500. Der Herr hämmerte sich die Fäuste gegen die Stirn. Aus der kleinen Barockkirche floß mächtige Orgelmusik im Dreivierteltakt, vermischte sich mit dem Klimpern der Mandolinen aus den Fischrestaurants der Riviera di Chiaia und mit dem quäkenden Gekreisch uralter Grammophone mit riesigen Trichtern, die wahrscheinlich Edison den Bewohnern der Vicolo Ascensione geschenkt hatte. Die Gasse war voller Wohnhöhlen. Wir sahen in die ebenerdigen Räume, die kein Fenster, nur eine zur Straße hin geöffnete Tür hatten. In diesem Bassi saßen vielköpfige Familien beim Kartenspiel oder beim Wein. Es war Sonntag. In jeder Höhle stand ein Prunkmöbel, wie es schlechte Möbelfabrikanten für Neureiche herzustellen pflegen: ein riesiger Spiegelschrank mit blindem Spiegel oder ein lackglänzendes Doppelbett von gewaltigen Ausmaßen oder eine mit Heiligenbildern, leeren Chiantiflaschen und Konservendosen gefüllte Vitrine. „2000!“ sagte ich zu dem Herrn und zog die Brieftasche. Die Scugnizzi umringten uns. „Für Sie machte ich mich nicht unglücklich, aber für die Dame!“ röchelte der ölige Herr mit einem Hundeblick auf Barbara, nahm die tapetengroßen Lirescheine und versank im Gewühl. Ich war auf die für 25 Mark erstandene Uhr sehr stolz. Am ersten Tag ging sie fast richtig, am zweiten vier Stunden nach, dann bekam sie Fieber und überrundete in rasendem Pulsschlag die Tage, bis sie schließlich ermattet für immer stehen blieb.

Am Abend fuhren wir auf einem winzigen Dampfer nach Palermo. Der Sturm warf uns von Wellental zu Wellental. Die meisten Passagiere standen bleich und gefaßt an der Reling. Die mal di mare, die Seekrankheit, ging um. „Neapel sehen und dann sterben“, hauchte Barbara und hatte wieder Türkisfarbe im Gesicht.

Der Pechvogel

VON HANS RIEBAU

In der Lüneburger Heide scheint die Sonne. Die Leute freuen sich, daß es Sommer geworden ist, daß die Blumen blühen und die Lämmerwölkchen hoch oben am Himmel stehen. Nur der Fremde, der in Stradtmann's Hotel abgestiegen ist, um — wie er sagt — sich zu erholen, freut sich nicht.

Tagsüber spaziert er durch die Heide, guckt nach Kreuzottern aus und nach Pfifferlingen, ärgert sich, daß er nur Telephondrähte findet und englische Panzer, die durch die Heide rasseln, und abends sitzt er im Hotel und ärgert sich noch viel mehr.

Schließlich kann es der Wirt nicht länger aushalten. „Was ist denn los?“ fragt er, „gefällt's Ihnen nicht bei uns?“

Der Fremde schüttelt den Kopf. „Stellen Sie sich vor“, seufzt er, „ich Pechvogel sitze hier in der Einöde, und dabei könnte ich jetzt zum Bodensee fahren oder sechs Wochen in Baden-Baden im Imperial oder im Schneefernerhaus auf der Zugspitze wohnen, dann könnt' ich noch vierzehn Tage in Sylt baden, einen Sprung nach Kopenhagen tun und schließlich braungebrannt und erholt nach Hamburg fliegen, aber ...“

„Aber?“ fragt der Wirt.

„Aber“, grollt der Fremde, „es ist mir zu teuer!“

Wenn die Pfingstdrossel ruft / VON OTTO KOKE

Wieder ist das Wunder des jungen Laubes zu uns gekommen. Jahr für Jahr erfüllt es uns mit gleicher Freude, dieses heimliche Geschehen, wenn die Knospen sich entfalten und das junge Blattwerk da ist. Jahr für Jahr ist es immer wieder das gleiche Geschehen, aber nie wird es ermüdend wie so manch andere Wiederholung. Die Genauigkeit, mit der alles abläuft, ist doch verblüffend. Das Lied der Vögel, das Kommen der ersten Blumen und Blätter, es erfüllt sich mit erstaunlicher Präzision. Erst singen die Lerchen und Drosseln im Bruch. Es ist, als riefen sie die Bickbeeren, die ihr zartes Blühen entfalten, als riefen sie die jungen Blätter der Ebereschen, die nach den Weiden mit ihren Kätzchen den Frühling einleiten. Und dann haben eines Tages die Birken den ersten grünen Schimmer.

Um Pfingsten herum hat die Natur ihren ganzen Schmuck entfaltet. Auch die Eichen, die als letzte Blätter bekommen, sind jetzt vollbelaubt. Der Frost hat ihnen hier und da ein wenig Schaden getan. Aber es scheint, daß es nicht allzu schlimm geworden ist, denn diese Fülle von Blüten an unseren Eichen, die wäre schwerlich alle zur Frucht geworden.

Wenn die Eichen ihr Blattwerk haben, wenn der Roggen ringsum auf den Feldern der Bauern in den Halmen zu schießen beginnt, dann kommt als einer der letzten und schönsten Vögel die Pfingstdrossel zu und zurück. Hermann Löns hat sie oft erwähnt, und kaum ein Vogel ist so volkstümlich wie der Wigelwagel, der Vogel Bülow, der so leicht durch die Nachahmung seines Rufes Didel-dü-joh aus dem Laubdach herauszulocken ist. Er verläßt es nicht gern, aber seine Neugier treibt ihn dann doch einmal aus seinem Versteck heraus.

Neben dem Teichrohrsänger baut kein Vogel der Heimat ein so formvollendetes Nest wie der Vogel Bülow. Er gibt in der Kunst seiner Nestanbringung den indischen Webervögeln nicht viel nach, baut er doch sein Nest als Hängenest in eine Astzwille. Der Boden des Nestes hängt also völlig frei. Wir müssen einmal bedenken, was das bedeutet!! Der Nestboden muß also so fest verwirkt und verflochten werden, daß er das Gewicht des brütenden Altvogels und der Jungen, vier bis fünf an der Zahl, aushält. Weil der Pirol sein Nest regelrecht verflechten muß, nimmt er gern, wenn er kann, Bindfaden zu Hilfe, wie überhaupt Tiere gern menschliche Erzeugnisse zu ihrem Nestbau verwenden. So muß übrigens auch der Versuch des Eichkaters verstanden werden, der ein Kinderjäckchen von der Leine holte, wie jüngst die Presse berichtete. Die Wolle des Jäckchens sollte zur Auspolsterung des Eichhörnchenkobels dienen. Wo Schnucken gehen, verwenden alle weiche Stoffe zum Nestbau liebenden Vögel Schafwolle zur Ausfütterung der Nestmulde.

Der Vogel Bülow kommt als einer der letzten Zugvögel zu uns zurück und verläßt uns bereits wieder im August. Das dottergelb gefärbte Männchen mit dem roten Schnabel und den roten Augen im guten Glas einmal ganz nahe vor sich zu haben, ist eine Freude. Aber auch das Weibchen ist verhältnismäßig farbenfreudig gefärbt, hat es doch eine weiche grünliche Patina über dem Rückengefieder, so daß es, von oben gesehen, im Laubwerk der Eichen und Buchen völlig verschwindet.

In den kommenden Wochen haben unsere gefiederten Freunde in Wald und Flur Eier und Junge. Versäumen wir nicht, die Jugendlichen in Elternhaus und Schule immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Vögel unseres Schutzes bedürfen. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang die Pflege des Tierschutzgedankens in mancherlei kleinen Gruppen der Schulen. Hier haben sich Jungen und Mädel ganz aus sich heraus zusammengefunden, um praktischen Tierschutz zu treiben. Eben weil es ganz aus dem Innern der Jungen und Mädel kam, ist das doppelt zu begrüßen.

Im Hall der Glocken

Das Fest der Pfingsten kommt im Hall der Glocken,
Da jauchzt im Frühlingsschauer die Natur!
Auf jedem Strauch des Waldes und der Flur
Schwebt eine Ros' als Flamme mit Frohlocken.

O Geist, der einst in goldnen Feuerflocken
Aufs Haupt der Jünger brausend niederfuhr,
Von deinem Reichtum einen Funken nur,
Hernieder send ihn auf des Sängers Locken!

Ich weiß es wohl, nicht würdig bin ich dein;
Doch hast du nie die Tugend ja gemessen,
Der Glaube zieht, die Sehnsucht dich allein.

Der Armen hast du nimmermehr vergessen,
Du kehrtest in der Fischer Hütten ein,
Und an der Sünder Tisch bist du gesessen.

Emanuel Geibel

Ein Hoch von den Azoren

Von Julius Achenberg

Langsam schob sich ein Hochdruckkeil über Nordeuropa. Er führte Sonnenschein mit sich und liebliche, warme Winde. Ein breites Azorenhoch in seinem Rücken gab ihm Mut und Kraft. Er war entschlossen, die Atmosphäre zu erobern.

Doch in der Gegend von Kräuselsdingen traf er auf die südlichen Ausläufer eines handfesten Nordsee-Sturmtiefs. Grau und schwammig räkelten sie sich über Stadt und Land, niesten gelegentlich ein wenig Regen zur Erde hernieder und benahmen sich auch sonst recht ungebührlich.

„Platz da!“ rief energisch der Hochdruckkeil. „Ihr habt ausgespielt! Die Touristen-Saison beginnt.“

Aber die Tiefausläufer streckten dem Keil nur die Wolkenzungen hinaus und antworteten grinsend: „Bäh, vertreibe uns doch, wenn du es wagst! Aber wir sagen es unserem großen Bruder, dem Tief. Da kannst du was erleben!“

Der Hochdruckkeil fackelte nicht lange, sondern schob sie einfach beiseite.

Dicke Hagelkörner heulend, sausten die Ausläufer hinüber zur Nordsee, wo das Sturmtief fauchte und tobte. „Ein Hochdruckkeil aus dem Süden!“ jammerten sie. „Er steht schon bei Kräuselsdingen!“

Für einen Augenblick hielt das dicke Tief die Stürme an. „Was sagt ihr da? Ein Hoch in unseren Zonen? Das ist ja glatter Hausfriedensbruch!“

„Es rückt immer weiter vor!“ wimmerten die Ausläufer.

„Das wollen wir doch erstmal sehen!“ Schnaubend und düstere Wolkengebirge vor sich herjagend machte sich das Tief auf den Weg. Der Keil sah es kommen, hatte aber keineswegs die Absicht, klein beizugeben. Geschmeidig ließ er sich auf einer Telegrafenleitung nieder und funkte nach den Azoren: „Sturmtief im Anmarsch! Dringend Verstärkung erbeten! Lage ist kritisch!“

Das ließ sich das Azorenhoch nicht zweimal sagen. In breiter Front rückte es eilends heran. Noch am Mittag desselben Tages standen sich die beiden mächtigen Gegner bei Kräuselsdingen gegenüber. Hoch und Tief zitterten vor Kampfeseifer.

„Verschwinde, wo du hergekommen bist!“ brüllte das Tief mit Donnerschlag. „Sonst werde ich dich das Laufen lehren!“

„Halt die Klappe, du kümmerliches Zufallstief!“ rief das Hoch.

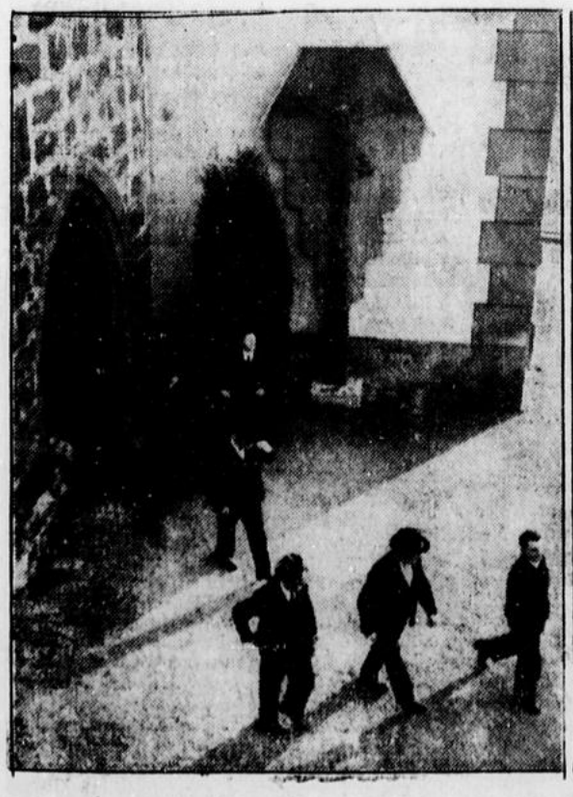
Das reichte. Wie ein Tiger sprang das Tief seinen Gegner an. Das Hoch versuchte eine Umfassungsbewegung. Ungeheure Spannungen entluden sich; es donnerte und blitzte, regnete, hagelte und schneite gar ein wenig. Wilder Sturm peitschte das Land, entwurzelte Bäume und wirbelte Dächer davon. Vier Tage dauerte der entsetzliche Kampf, das Toben der Elemente. Dann zogen sich Hoch und Tief erschöpft zurück, über Kräuseldingen blieben nur einige müde vor sich hinweinende Wolken.

Ärgerlich knallte der Buchhalter Kurt Müller die Tür hinter sich zu und schüttelte den Schirm aus. „Nur die Atombomben sind an diesem Sauwetter schuld“, knurrte er. „Nichts als diese blöden Atombomben!“

Größenverhältnisse

Die Bauern Kaliforniens sind dafür berühmt, daß sie gern mit den Erzeugnissen ihres Landes prahlen. Alles, was bei ihnen wächst, ist das beste und größte. Ein Tourist aus New York wollte darüber einen Witz machen. An einem Marktstand ergriff er eine Wassermelone, betrachtete sie geringschätzig und meinte: „Größere Pampelmusen wachsen bei euch nicht?“

„Hände weg!“ brüllte der Kalifornier. „Das Anfassen der Erbsen ist verboten!“









Allerlei Wissenswertes

In vielen Ländern ist es Sitte, daß eine Braut den Bräutigam am Hochzeitstage nicht vor der Trauung sehen darf. Auf Korea aber darf die Braut ihren Mann sogar erst zwei Tage nach der Trauung sehen. Sie treffen bei der Zeremonie allerdings zusammen, aber die Lider der Braut werden mit Gummi verklebt, damit sie nicht imstande ist, auch nur einen Schimmer von ihrem Zukünftigen zu erblicken.

*

Die Sitte, am Hochzeitsvorabend Porzellan zu zertrümmern, hat ihren Ursprung in einem alten Aberglauben. Man glaubte durch den Lärm Geister zu verscheuchen, die den Neuvermählten allerlei Böses tun könnten.

*

Der Honigmond, die Bezeichnung für die Flitterwochen, soll seinen Namen von einem aus Honig hergestellten Getränk haben, das in alten Zeiten nach der Hochzeit 30 Tage lang täglich getrunken wurde.

*

Verheiratete Armenierinnen dürfen mit keinem anderen Mann sprechen als mit ihrem Ehegatten. Beim Einkaufen müssen sie sich durch Zeichen und Gebärden verständlich machen.

*

In Spanien darf man auf der Straße laut in Ausbrüche der Bewunderung über die Schönheit einer vorübergehenden Dame ausbrechen. Falls sie verheiratet und von ihrem Ehegatten begleitet ist, nimmt dieser das nicht im geringsten übel, sondern dankt zuweilen sogar durch Hutabnehmen für die Bewunderung.

Kleine Geschichten von großen Leuten

Eine gute Lehre

Eines Tages, als Voltaire zu seinem allmorgendlichen Spaziergang seine Stiefel anziehen wollte, bemerkte er, daß sie noch nicht geputzt waren. „Jakob, rief er seinen Diener, „putz' mir meine Stiefel."

„Ach, gnädiger Herr", meinte der, „die Straße ist so staubig, und in einer Stunde werden die Stiefel wieder so aussehen wie jetzt."

Voltaire zog schweigend die ungeputzten Schuhe an und ging fort. Plötzlich hörte er hinter sich eilige Schritte. Noch atemlos vom schnellen Lauf keuchte sein Diener: „Gnädiger Herr, Sie haben vergessen, mir die Schlüssel zur Speisekammer zu geben. Ich habe noch nicht gefrühstückt."

„Wozu essen?" lächelte der Meister „In wenigen Stunden wirst du wieder so hungrig sein wie jetzt." Sprach's und ließ den verdutzten Jakob stehen.

Bauernkapelle

Bei Max Reinhardt in den „Kammerspielen" sollte einmal ein bäuerliches Stück aufgeführt werden. Dazu brauchte man eine richtige Bauernkapelle. Jemand wußte zu erzählen, in Zossen wäre eine. Die könne Porzellan in Scherben schlagen mit ihrem Blasen.

Ein Dramaturg fuhr gen Zossen und prüfte die Kapelle — das war das Richtige! Sie wurde auf der Stelle engagiert.

Nach drei Wochen war in Berlin Generalprobe. Die Musiker hatten die Ehre wohl zu würdigen gewußt. Sie hatten Tag und Nacht geprobt, neue Leute eingestellt und spielten wie unter Furtwängler.

Die Premiere mußte verschoben werden.

Entweder — oder

Der Theaterdirektor hatte einen Bekannten, der nicht aufhörte, Lustspiele zu schreiben, und dann an den Theaterdirektor zu schicken. Er bekam sie regelmäßig wieder zurück. Das hatte jedoch durchaus keinen Einfluß auf ihre beiderseitige private Freundschaft. Eines Tages war der Lustspielschreiber beim Theaterdirektor zum Festessen geladen und er hielt eine Tischrede, die er mit den Worten schloß: „Meine Damen und Herren, darf ich Sie bitten, zusammen mit mir Ihre Gläser auf das Wohl des Hausherrn zu leeren, der zwar immer wieder meine Stücke nicht annimmt, aber solche herrliche Essen gibt."

„Lieber Freund", sagte da der Theaterdirektor und erhob sich, um die Rede zu erwidern. „Darf ich Dich darauf aufmerksam machen, daß, wenn ich Deine Stücke nicht zurückschicken würde, ich nicht imstande wäre, solche Essen zu geben."

Blumen, so groß wie ein Kleinauto

Die afrikanische Wunderblume Welwitschia mirabilis, Blüten, die sieben Kilo wiegen

Als die größte Blume der Welt wird allgemein eine Schmarotzerpflanze des Urwaldes von Sumatra bezeichnet, nämlich die Rafflesia Arnoldi. Sie gedeiht, indem sie sich an den Wurzeln einer großen Rebenart festsetzt und deren Säfte aufsaugt. Ihr rot aus den Dschungeln leuchtender Blütenkorb hat die Form eines Kohlkopfes. Fünf mächtige Blumenblätter liegen in Kreisform am Boden auf. Zusammen wiegen sie fast sieben Kilo, und die Pflanze von mindestens einem Meter Durchmesser kann fünf Liter Wasser speichern.

Die Rafflesia ist eine typische Aasblume, ihr Gestank zieht viele Insekten an. Verbreitet wird diese Blume im Urwald durch Elefanten, an deren Beinen zuweilen ein Samenkorn der Rafflesia hängen bleibt, so daß sich anderswo unter günstigen Bedingungen eine neue Riesen-Schmarotzerpflanze entwickeln kann.

Noch größer aber als die Rafflesia ist die Wunderblume, die der österreichische Naturforscher Welwitsch in Südwestafrika entdeckt hat und die nach ihm Welwitschia mirabilis getauft wurde. Die Blume wächst zunächst wie ein Baumstamm einige Zentimeter aus dem Boden, dann nimmt sie schüsselförmige Gestalt an und treibt Riesenblätter aus, so daß die männliche Pflanze aussieht wie ein Haufen Seetang oder wie ein faulender Abfallhaufen. Die bandförmigen Blätter werden zwei Meter lang und das ganze Gewächs hat die Größe eines Kleinautos.

Anders die weibliche Blüte, die so große Samenlippen hat, daß sich ein Kind darin verstecken könnte. Die Früchte sind kupferrot. Meilenweit leuchtet in der Sandwüste diese Pflanze wie ein blutfleck von 3—4 m Umfang. Heute werden die letzten Wunderpflanzen als Naturdenkmal bewacht.

Kunstseide aus Bambus

Bambusrohr erfreut sich in Indien als Konstruktionsmaterial zum Bau leichter Wohnhäuser seit langem großer Beliebtheit. In Kürze werden sich nun die Inderinnen auch mit Kunstseide aus Bambus kleiden können. Die Chemiker des Forstwirtschaftlichen Forschungsinstitutes in Bangalore haben nämlich ein Verfahren zur Gewinnung von Zellstoff und Kunstseide aus Bambusrohr entwickelt.

DER TODESSPRUNG

Die Geschichte des Salto mortale – Hunderte Akrobaten brachen das Genick

König Karl IX. von Frankreich hatte vor 400 Jahren einen „Saltarin" in seinen Diensten, einen Luftspringer, der den Hof begeisterte. Diesem Manne, einem Italiener namens Archangelo Tuccaro, gelang der erste vollständige Salto mortale, der einfache Todessprung in der Luft.

Das war für die damalige Zeit, die nur den „kubistischen Sprung" kannte, den unsere Artisten heute als Flick-Flack bezeichnen, ein großes Ereignis. Bei diesem Kreissprung berührt man, herumwirbelnd, mit Händen und Füßen den Boden, aber beim „Todessprung" dreht sich der Körper in der Luft einmal vollständig herum, und man kommt dann wieder auf die Füße.

Ein anderer Italiener, Grimaldi, genannt Eisenbein, soll seinen Landsmann im Springen noch übertroffen haben. Aber den doppelten Salto mortale wagte erst ein Jahrhundert später ein Artist. Sein Name ist nicht überliefert. Goethe beschreibt in seinem „Wilhelm Meister" eine Vagantenvorstellung, in der sich einige „lustige Springer zweimal in der Luft überschlagen haben."

Die erste authentische Nachricht über den doppelten Salto stammt aus dem Jahre 1835, als der Clown und Akrobat Tomkinson in einem schottischen Zirkus zum Entsetzen der Zuschauer den Doppel-Todessprung ankündigte. „Das weite Gebäude war erdrückend voll, denn Tage vorher hatten Plakate das sensationelle Ereignis angezeigt. Der Veranstalter hielt eine Ansprache, in der auf das Gefährliche dieses kolossalen Sprunges hinwies. Dann kam Tomkinson in die Manege. Nach einem langen Anlauf sprang er hoch in die Luft, wirbelte zweimal herum und kam, wenn auch etwas unsicher, wieder auf die Füße. Die Menge war von dem kühnen Artisten begeistert und brach in tosenden Beifall aus.

Natürlich versuchten andere Artisten diesen Sprung nachzumachen. Aber nun zeigte sich, daß der doppelte Salto wirklich ein Todessprung war. Hunderte von Akrobaten haben, wie Saltarino berichtet, bei der Ausführung des Doppelsaltos ihr Leben gelassen. Es gab sogar Todesfälle beim doppelten Salto ins Netz. Am 21. Juni 1889 hat sich die 20jährige Luftgymnastikerin Olga Pospischill in Barmen das Genick gebrochen, und in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts verunglückte in Kopenhagen die schöne Lilian Leitzel bei diesem Sprung tödlich, obwohl ein Netz gespannt war.

Kein Wunder, daß der Versuch eines Triple-Saltos, des dreifachen Todessprungs, vielen Artisten das Leben kostete. Vor über hundert Jahren, 1842, machte der Clown Gayton im amerikanischen Mobile-Zirkus erstmals den Versuch, seinen Körper dreimal in der Luft herumzuwirbeln. Sein Ende war schrecklich; er fiel auf den Kopf und brach das Genick. Drei Jahre später versuchte der Springclown Hobbes in London den Triple-Salto, auch er wurde tot aus der Arena getragen. Selbst der beste Akrobat der Welt, der Amerikaner John Amor, der den Doppel-Salto über acht Pferde hinweg ausgeführt hatte, fiel auf der Insel Wight nach zweimaliger Umdrehung auf die Stirn und war sofort tot. Erst im Jahre 1860 gelang Billy Dutton im Zirkus Lake in Amerika der Dreifach-Salto. Begeistert von zahlreichen Hervorrufen, sprang er auf das höchste Tampolin und wirbelte dreimal herum.

Tränen auf Kommando

Kann man das Weinen lernen? — Rätsel um die Tränendrüse

„Tränen sind eine Waffe der Frau", hieß schon ein Sprichwort der alten Römer. Und in der Tat hat es sich immer wieder gezeigt, daß Frauen wahre Virtuosinnen der Tränendrüse sind und vielfach nach Belieben, nur weil sie den Wunsch dazu haben, weinen können. Die großen Schauspielerinnen haben die Kunst des Weinens schon immer ebenso beherrscht wie die klugen Ehefrauen. So genau die moderne Wissenschaft über den anatomischen Vorgang des Weinens unterrichtet ist, so rätselhaft blieb die psychologische Seite dieses Vorganges. Wir wissen zwar, daß die Träne eine von den Tränendrüsen abgesonderte klare Flüssigkeit, bestehend aus einer einprozentigen schwach alkalischen Kochsalzlösung ist und in erster Linie dazu dienen soll, die vordere Augenfläche zu befeuchten, sie vor Eintrocknung zu schützen und kleine Fremdkörper wegzuschwemmen, dagegen ist die Verbindung der Tränendrüse mit dem Seelenzustand des Menschen nur schwer zu erklären.

Wir halten heute im allgemeinen die Tränen für etwas Unmännliches und betrachten sie als eine Domäne der Frau. Doch sind die Ansichten hierüber sehr verschieden. Wenn wir in den Dichtungen Homers blättern, dann finden wir, daß die größten Kriegshelden der Antike sich ihrer Tränen nicht geschämt haben. Achilles, der gewaltige Recke des Trojanischen Krieges, vergoß in seinem Groll bittere Tränen, als er sich gekränkt und zurückgesetzt fühlte, und auch der listenreiche Odysseus setzte gelegentlich seine Tränendrüse in Bewegung.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß man im Süden Europas rascher und häufiger weint als im Norden; das hängt mit der Verschiedenartigkeit der Temperamente zusammen. Der Sizilianer zeigt seine Rührung und Ergriffenheit deutlicher als etwa der Schwede, und wenn es der Indianer für schimpflich hält, seine innere Bewegung auch nur durch ein Zucken seiner Gesichtsmuskeln zu verraten, so schämt sich der Grieche keineswegs, wenn ihm etwa beim Ertönen eines heimatlichen Liedes die Tränen der Rührung über die Wangen laufen.

Kann man das Weinen lernen? Die Frage ist, so seltsam das erscheinen mag, vielfach bejaht worden. Als man einmal eine jugendliche Bettlerin, die mit ihren Tränenausbrüchen immer wieder die Taschen mitleidiger Menschen öffnete, verhörte, erklärte sie, um weinen zu können, müsse sie nur ganz fest an den Tod ihrer Mutter denken. Das gelinge immer und sei allmählich ein ganz automatischer Vorgang geworden. Es handelt sich hier also um eine Art Selbsthypnose, die besonders beim weiblichen Geschlecht häufig angewandt wird. Bühnenkünstler, die eine reiche Phantasie haben, wissen sich in eine tragische Rolle so hineinleben, daß sie an ganz bestimmten Stellen geradezu programmmäßig weinen, auch wenn sie das betreffende Stück oftmals hintereinander spielen.

Europas ärmste Insel

Nachklang der Bronzezeit — Sardische Burgen und Statuetten

Buchtenreich und gebirgig, glühend in der Hitze afrikanischer Wüstenwinde, ausgehöhlt von eisigen Nordstürmen, das ist Sardinien, die zweitgrößte Insel Italiens. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung ist das niedrigste in Italien, die Hälfte der Sardinier kann nicht lesen und schreiben, nur jeder dritte hat ein richtiges Bett, Wasser und Elektrizität sind teuer. Aber die Geschichte dieser ärmsten Insel Europas reicht weit in vergangene Jahrtausende zurück, über 5000 verfallene Burgen künden davon, daß hier lange vor der Eroberung durch die Römer und der Anlage punischer Kolonien eine eigenwillige Kultur lebte.

Nurage heißt der Turm aus gewaltigen, vieleckigen Blöcken, dessen Außenseite nur durch einen niedrigen Eingang und spärlich verteilte Schießscharten unterbrochen wird. In zwei oder drei Stockwerken finden sich im Innern Kuppelsäle, deren Gewölbe aus vorragenden Blöcken gebaut sind. Das waren die Wacht- und Fluchtburgen einer sardischen Einwohnerschaft vor 3000 Jahren. Menschen, von denen wir nur indirekt aus griechischen und römischen Quellen etwas wissen und aus punischen Inschriften auf der Insel.

Außer den Bauten haben uns die alten Sarden aber noch ein ungewöhnliches Zeugnis ihrer Kultur hinterlassen. Oft fanden Hirten und Erdarbeiter kleine Statuetten, die Männer und Frauengestalten darstellten, Stammeshäuptlinge im Mantel und mit Wehrgehenk, Schützen in der Haltung des Bogenschießens, Ringkämpferpaare, Tiere und kleine Votivboote, die wohl dazu dienten, die Gunst der Götter zu erkaufen. All diese Figuren sind im Vollbronzeguß gearbeitet, also in einem Material, das auf die Bronzezeit verweist.

Tatsächlich wurden noch von den Archäologen der vorigen Generation die Statuetten auf 2000 v. Chr. datiert. Erst mit den verfeinerten Forschungsmethoden der Gegenwart war es möglich, die Zeitangabe zu berichtigen. Die kleinen Plastiken sind zwischen 1000 und 600 v. Chr. entstanden, zu einer Zeit, als im übrigen Mittelmeerraum Bronze schon nicht mehr das ausschließliche Material war und nur die Sarden konservativ an der Vergangenheit festhielten.

Um so überraschender ist, wie modern die Statuetten wirken, die im Besitz des Nationalmuseums von Cagliari sind und die jetzt erstmalig in Deutschland in einem Hamburger Museum gezeigt werden. Die Neigung zur geometrischen Abstraktion, die Abweichung von der Naturwirklichkeit, die bloß im Rohen gearbeiteten Oberflächen erinnern unmittelbar an ganz moderne Plastiken. Die Kunst, die auf Sardinien vor 3000 Jahren geübt wurde und erst mit der Eroberung der Insel durch die Römer ganz erlosch.

Zigarren in der Schönheitskur

Das Geheimnis des „schneeweißen Brandes" — Was heißt „feuchtmattiert?"

„Immer mit der Ruhe und einer guten Zigarre", sagt der Genießer und greift mit Kennermiene nach einem besonders schönen Exemplar mit Bauchbinde, dessen gleichmäßig helles Deckblatt ihm höchsten Rauchgenuß verspricht. Den Höhepunkt erreicht seine Zufriedenheit, wenn er feststellt, daß der Fabrikant mit seiner Ankündigung: „Schneeweißer Brand" nicht zuviel versprochen hat.

Was der Raucher in den meisten Fällen allerdings nicht weiß, ist die Tatsache, daß seine Zigarre wahrscheinlich eine kleine Schönheitsbehandlung durchgemacht hat, bevor sie in all den genannten äußeren Qualitäten glänzte. Das Deckblatt, das übrigens nur ein Zehntel der Tabakmenge einer Zigarre ausmacht, ist nur höchst selten von Natur aus so schön gleichmäßig gefärbt. Da jedoch der Zigarrenfreund meistens „mit den Augen raucht", mußte die Industrie Mittel und Wege ersinnen, die kleinen Schönheitsfehler zu korrigieren. Es gelang auf eine höchst einfache Weise. In den 30er Jahren schon — also zur selben Zeit, da sich das moderne Make up für die Frau durchsetzte — begann man auch den Zigarren ein Make up zu geben.

Der Wunsch des Rauchers nach „schneeweißer Asche" warf neue Probleme auf. Auch sie wurden gelöst, indem man dem pulverisierten Tabak einfach essigsaures Magnesium beimischte. Der Fachmann weiß, daß selbst teuerste Havanna-Importen oft grau bis schwarz brennen. Der weiße Brand ist also keineswegs ein Zeichen für Qualität. Die Wünsche des Kunden sind aber oberstes Gesetz, und da das bißchen Magnesium den Geschmack und die Bekömmlichkeit der Zigarre in keiner Weise beeinträchtigt, konnte die Industrie solche kleinen Schönheitskorrekturen mit ruhigem Gewissen vornehmen. Auseinandersetzen mußte sie sich nur mit den einschlägigen Lebensmittelgesetzen. Sie bestimmen, daß die Beimischung artfremder Stoffe kenntlich gemacht werden muß. Verständlicherweise wollte man ein so plumpes und irreführendes Wort wie „Färben" nicht verwenden. Also erfand man dafür den Begriff „Mattieren".

Doch dieses Verfahren hatte in manchen Fällen immer noch einige Nachteile. Trotz der Beimischung von Haftmitteln blieb der Tabakpuder z. T. an den Fingern und auch an den Lippen des Rauchers hängen. Daher ging man schließlich dazu über, Stumpen und Zigarren mit richtigen Färbemitteln zu behandeln; den dazu verwendeten Stoffen wurden ebenfalls wieder Weißbrand-Chemikalien beigemischt. Zur Kennzeichnung dieser Methode wurde das geheimnisvolle Wort „Feuchtmattieren" geprägt.

Der größte Teil der Zigarren- und Stumpenindustrie hat sich der Praxis dieser Verschönerungskuren angeschlossen. Es sind harmlose Tricks, die dem Raucher nur Freude, aber keine Nachteile bringen.

Ultraschall schneidet Metall

von Alden P. Armgnat

Durch einen Zufall entdeckte ein amerikanischer Physiker, daß Metallstücke, die durch Ultraschall in Schwingen versetzt werden, ihr Abbild in härtestes Material schneiden. Dadurch wurden einem großen Zweig der Industrie völlig neue Möglichkeiten eröffnet. Die Zeitschrift ‚hobby — das Magazin der Technik' berichtet von diesen mikroskopisch kleinen Meißeln, die von ultraschallen Schwingungen angetrieben, teilweise die Diamantwerkzeuge in der metallverarbeitenden Industrie verdrängen.

Während die gewöhnliche Bohrmaschine einen rotierenden Bohrer hat, der natürlich nur runde Löcher bohren kann und härter sein muß als das zu bearbeitende Werkstück, arbeitet eine Ultraschall-Bohrmaschine mit einem ‚Bohrer', wenn man ihn noch so nenen will, der in seiner Längsrichtung hin und her schwingt und weicher ist als das Werkstück. Dabei ist es so, daß das Werkstück nicht nur hart sein darf, sondern hart sein muß! Die Ultraschall-Bohrmaschine besteht im wesentlichen aus einem Hochfrequenz-Generator und einem Schallkopf. Der Generator erzeugt elektrische Schwingungen mit einer Frequenz von 25 000 Schwingungen pro Sekunde (Hertz). Die Leistung reicht — je nach Type — von 100 bis 1000 Watt. Am Ständer der Bohrmaschine ist der „Schallkopf', der die elektrische Schwingungsenergie in mechanische Energie umwandelt, befestigt — also dort, wo sonst der rotierende Bohrer mit seinem Antrieb sitzt. Er ist in vertikaler Richtung in einer nahezu reibungslosen Führung leicht verschiebbar und durch ein Gegengewicht entlastet. An seiner unteren Stirnfläche können beliebige Bohrrüssel angeschraubt werden; an ihre Spitzen, die auf die Frequenz des Schallkopfes abgestimmt sind, kann man die eigentlichen Bohrwerkzeuge jeden gewünschten Profils hart anlöten. Man bohrt mit konstantem Bohrdruck, der auf einer Meßuhr abzulesen ist, und dessen Größe sich nach der Fläche des Loches richtet, das gebohrt werden soll. Im Grunde genommen handelt es sich dabei weniger um ein Bohren als vielmehr um ein Meißeln. Die schwingende Bohrerspitze wird unter gleichzeitigem Zufluß einer wäßrigen Suspension eines geeigneten Schleifmittels auf das Werkstück aufgesetzt, das auf einem Kreuzträger aufgespannt ist. Unter dem Einfluß der mechanischen Schwingung des Bohrwerkzeuges arbeitet sich das Schleifmittel in das Werkstück ein. Dabei entsteht ein genaues Abbild des Profils, das das Werkzeug besitzt. Das entstehende Loch wird lediglich um die Korngröße des Schleifmittels größer als das benutzte Werkzeug.

Toleranzen von wenigen tausendstel Millimetern lassen sich mühelos einhalten. Die Ultraschall-Bohrmaschine hat vielseitige Anwendungsmöglichkeiten bei der Herstellung von Präzisionswerkzeugen. Sie eröffnet ein neues Feld bisher ungeahnter Möglichkeiten für die Bearbeitung harter Werkstoffe, besonders zur Herstellung von Stanzschnitten aus Hartmetall (Titanit). Auch Werkzeuge aus gehärtetem Stahl lassen sich im harten Zustand mit dem Ultraschall-Bohrer bearbeiten (allerdings erheblich schlechter als Hartmetall). Der Ultraschall-Bohrer bohrt Löcher für Gesenke, Preßformen und Prägegesenke, er bearbeitet Zieh- und Spritzdüsen; er eignet sich zum Schneiden von Teilen aus Glas, Quarz und Keramik. In der Schmuckindustrie wird er zur Bearbeitung von Edel- und Halbedelsteinen eingesetzt. Man kann mit dem Ultraschallgerät sägen, fräsen, drehen, hobeln, prägen, auszacken, schleifen und abschmirgeln. Ordnet man das Werkstück leicht drehbar um die Bohrachse an, so läßt sich auch in Hartmetall ein Gewinde schneiden. Schließlich kann man mit einem gebogenen Bohrer auch gebogene Löcher bohren, wobei das Lochprofil auch wieder eckig sein darf.

Die vorteilhaftesten Ergebnisse erzielt man bei Tiefen von 5 mm. Es wurden aber auch schon Löcher mit einer maximalen Tiefe von 50 mm gebohrt. Der Durchmesser reicht, bei beliebigem Profil, von 0,1 bis 50 mm.

Ein Ultraschallbohrer ist für den Arbeiter vollkommen sicher. Er kann jeden beweglichen Teil ohne Gefahr berühren, sogar die Schneide. Denn das Werkzeug schneidet kein Fleisch, überhaupt kein elastisches Material. Ein weiterer Vorzug: Im Gegensatz zu anderen Maschinen arbeitet der Ultraschallbohrer fast geräuschlos. Man hört lediglich einen sanften Pfeifton, der dadurch auftritt, daß die Ultraschallschwingungen die Flüssigkeit des Schleifmittels zerstäuben.

So groß der Einfluß auch sein mag, den diese neuartige Bohrmaschine auf die industrielle Fertigung haben wird, so wirkt sich dies auf unseren Alltag doch meist nur mittelbar aus. Was aber vielleicht für jeden von uns direkte Bedeutung erlangen kann, liegt auf einem anderen Gebiet, das sich der Ultraschall-Bohrer erobern will.

In Amerika hat man nämlich bereits die ersten Zähne mit Ultraschall ausgebohrt! Führende Zahnärzte und Ärzte Amerikas haben zusammen mit der Firma Cavitron aus dem Prototyp des Ultraschall-Bohrers zur Metallbearbeitung einen kleinen Bohrer für die Hand des Zahnarztes entwickelt. Die ersten Bohrversuche wurden an ausgezogenen Zähnen vorgenommen. Später kamen ein Hund und ein Schimpanse in den Genuß einer Ultraschall-Zahnbohrung. Im Juli letzten Jahres machten dann zwei bekannte Zahnärzte bei vier Personen Zahnausbohrungen. Im typischen Fall brauchten sie für einen Zahn nur 50 Sekunden. Alle vier Patienten erklärten — und hier liegt einer der Vorteile des Verfahrens —, sie hätten nichts gespürt, auch nicht an hochempfindlichen Stellen. Die Füllungen erwiesen sich auch in jeder Beziehung als befriedigend. Das Zahnbohren mit Ultraschallfrequenz ist nun etwas so Neuartiges, daß es noch vieler Versuche bedarf, ehe es allgemein angewandt werden kann. Die Entwicklung des Gerätes bis zur Serienreife ist natürlich äußerst kostspielig, und in Deutschland überläßt man die Pionierarbeit daher gerne den finanziell stärkeren Instituten über dem Großen Teich. Es muß sich zuerst zeigen, ob dieses Verfahren in den maßgeblichen zahnmedizinischen Kreisen auf genügend großes Interesse stößt.

Doch nach allem, was man bisher aus Amerika über die Versuche hört, läßt sich heute schon sagen, daß man mit dem Ultraschall-Bohrer weniger Gefahr läuft, den Zahn durch Hitze, durch Unvorsichtigkeit oder durch Erschütterungen zu beschädigen — von der Wohltat des schmerzlosen Bohrens ganz zu schweigen. Wer weiß — vielleicht kommt bald der Tag, da der Behandlungsstuhl des Zahnarztes seinen Schrecken für uns verloren hat.

HELDENTUM UND LADENSCHLUSS

Die Chronik der Ausbrecher

VON JOHN FORSTER

Copyright by Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldbg) / Hambur

(11. Fortsetzung)

Um fünf Uhr „faßte" der Gefangene Oberstleutnant Tausendteufel wie alle anderen noch die Abendsuppe, und dann sah man ihn packen. Er packte in aller Ruhe seinen Luftwaffen-Affen, den er sich selbst nebst zahllosen anderen Behältern, Büchsen, Schachteln und Kistchen inzwischen „erworben" hatte, und begann seine anderen Klamotten fein säuberlich mit allem Gerät, das sich bei ihm in Windeseile angehäuft hatte, zu füllen.

Die Landser wußten nicht recht, wie sie sich verhalten sollten. Einerseits hatten sie die unangenehme Nachricht noch im Ohr, andererseits kam ihnen das alles sehr kurios vor, und niemand glaubte auch nur eine Sekunde daran, daß das Packen irgendeinen Sinn haben könnte. Pleschke kam plötzlich der Gedanke, Tausendteufel könnte vielleicht in aller Ruhe für seinen offiziellen Abtransport packen. Er sauste zu ihm und fragte ihn, aber der Oberstleutnant sah ihn verwundert an:

„Abtransport? Zu den Tschechen, wenn ich Sie recht verstehe? Welch ein Gedanke! Ein für allemal, Herr Pleschke: Ich gedenke heute zu gehen. Deshalb packe ich."

Pleschke erzählte die Antwort weiter. Er persönlich neige langsam zu der Ansicht, daß der Mann einen Vogel habe. Nach ernsthaftem Überlegen hielten es die meisten für beginnenden Lagerkoller. Es gab keinen Ausweg aus dem Lager, er konnte keinen gefunden haben. Das war sonnenklar.

In einer Anwandlung von Beschämung oder Mitleid brachten ihm einige Kameraden kleine Geschenke, natürlich nur winzige Andenken und Kinkerlitzchen. Tausendteufel nahm sie alle mit gemessenem Dank an, verpackte sie und bezeichnete gleich, wen er draußen damit bedenken werde. Pleschke schleppte gegen Abend noch als Geschenk der Werkstatt einen blitzenden Teekessel herbei, der beim Kochen pfiff.

Gegen sieben Uhr erschien Oberstleutnant Tausendteufel tadellos rasiert, mit geputzten Schuhen beim Barackenältesten. Der alte Herr, ehemals Senatspräsident, saß gerade auf einem umgestülpten Eimer und flickte sich die zerrissenen Hosen. Tausendteufel ging auf ihn zu und sagte verbindlich:

„Verehrter Herr Präsident, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen meinen Abschiedsbesuch mache. Ich möchte nicht versäumt haben, mich abzumelden, wenn ich heute gehe."

Der alte Herr, der von der Geschichte schon gehört hatte, sah ihn traurig an, lächelte ungläubig und erwiderte begütigend:

„Gewiß, mein lieber Freund, gewiß, gewiß. Zweifellos wird es uns demnächst gelingen, Sie herauszubringen. Man hat mit mir gesprochen, und ich habe auch schon mit dem Gemeindeältesten geredet."

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Präsident. Aber es bedarf dessen, wie ich soeben bemerkte, nicht mehr. Jedoch werde ich mich freuen, wenn wir uns in Freiheit einmal wiedersehen sollten. Leben Sie wohl, verehrter Herr!"

Dann ging er zur nächsthöheren der von den Gefangenen unter sich gewählten Chargen, zum schon erwähnten Gemeindeältesten. Er war ein ehemaliger Sturmbannführer der Waffen-SS, und man hörte, wie er sich mit Tausendteufel laut unterhielt, ihm dröhnend gratulierte und schallend lachte. Was Tausendteufel ihm gesagt hat, ob er ihm mehr gesagt hat, ist nicht bekanntgeworden.

Von dort begab sich der Oberstleutnant, nicht ohne sich zwischendurch einmal die Schuhe abzureiben, zum sogenannten „Bürgermeister". Der kleine, magere, etwas dürftige Herr, im Zivilberuf Arzt, saß als Bürgermeister bereits in einer eigenen Baracke, in der auch das Büro, die Sanitätsstation usw. untergebracht waren.

Tausendteufel mochte den Mann nicht sehr. Die wenigsten mochten ihn. Der Oberstleutnant verabschiedete sich also sehr kurz: „Ich bin Oberstleutnant Tausendteufel. Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, daß ich heute abend gehe. Ich möchte hiermit ordnungsgemäß abgemeldet sein. Adieu!" Ehe der Arzt-Bürgermeister-Kriegsverbrechenverdächtiger-Internierter ganz begriffen hatte, worum es sich handelte, war Tausendteufel weitergegangen.

Er marschierte einen Barackenstraßenzug weiter zum „Oberbürgermeister". Die Unterhaltung verlief sicher ähnlich der mit dem Senatspräsidenten. Der „Oberbürgermeister" war ein vierzigjähriger, schneidiger, kühner Mann, ehemals Oberingenieur bei der OT. Der „Oberbürgermeister" schien noch nichts von dem tschechischen Antrag gehört zu haben. Er unterhielt sich ein paar Minuten lang mit dem Oberstleutnant, eher begütigend amüsiert, und war später ziemlich erschrocken, als er die Zusammenhänge erfuhr. Er begleitete Tausendteufel noch zur Tür seiner Blechbaracke hinaus, und man konnte hören, wie er ihn verabschiedete: „Also viel Glück, Kamerad Tausendteufel, und wenn nicht heute, dann morgen oder übermorgen, nicht wahr?"

Worauf der andere sich verbeugte und antwortete: „Verbindlichen Dank. Auf Wiedersehen!"

Darauf machte er sich auf den Weg zur „Deutschen Lagerführung". Dieses Gremium, ein aus Gefangenen gewählter Verwaltungsausschuß, saß bereits jenseits des ersten Tores. Tausendteufel passierte es vermittels eines Scheines, den er besaß, weil er irgendeine fadenscheinige Funktion hatte. Er ging dort zu allen, die er kannte, und verabschiedete sich mit Händedruck.

Bis dahin konnte man seinen Weg vom inneren Lager aus verfolgen. Ein ganzer Haufen von Kameraden starrte ihm nach. Nun sahen sie, daß er ganz nach vorn ging und zwischen den Baracken verschwand.

Er begab sich, wie sich später herausstellte, zunächst zum alliierten Geheimdienst. Er trat in das Büro, ging ohne Anmeldung bis zum Chef und meldete sich dort ordnungsgemäß ab. Die Leute im Zimmer schauten ihn halb verwundert, halb mißtrauisch an. Jemand hob den Hörer ab, führte ein kurzes Gespräch von wenigen hastigen Worten, etwa: „Hallo! Hier Coonitzer! Ist jemand entlassen? Kommt heute jemand weg? Schnell! Verrückt? Gut." Dann sah er den Gefangenen verächtlich an und sagte: „Raus!" Tausendteufel lächelte, verbeugte sich und ging.

Nun war noch einer übrig. Er ließ ihn auch nicht aus.

Tausendteufel begab sich zum Major!

Es wurde später erzählt, der Major habe ihn recht freundlich empfangen, habe ihm scherzhaft auf die Schulter geklopft und gesagt: „Sie gehen heute? Kaum!"

Tausendteufel lächelte. Der Kommandant fügte hinzu: „Sie bleiben."

Darauf der Oberstleutnant: „Kaum!"

Dann lachte der Major und bot ihm eine Zigarette an. Tausendteufel nahm sie, ließ sich Feuer geben und ging dann.

Und dann — dann geschah gar nichts.

Er kam zurück und setzte sich in eine Ecke. Es begann inzwischen dunkel zu werden. Nach dem letzten Appell ging alles zu Bett.

Um dreiundzwanzig Uhr kamen wie üblich Posten zum Kontrollgang. Und da passierte es! Tausendteufel fehlte! Mit einem Schlage war seine Baracke ein Ameisenhaufen. Die Posten machten Meldung. Das ganze Lager trat an. Autos sausten um die Umzäunung herum ins Vorgelände, die Scheinwerfer schwenkten unermüdlich hin und her, alle zweihundert Sitze der Latrinen wurden abgesucht, das ganze Lager um und umgekehrt. Es wurde Alarm gegeben.

Das gesamte Lager stand und wartete. Es wurde Mitternacht, es graute der Morgen des neuen Tages, und die ersten schwachen Gefangenen fielen um und wurden weggetragen. Erst gegen Mittag wurde der Alarm aufgehoben. Tausendteufel blieb verschwunden.

Vom Major bis zum letzten Latrinenscheuerer hat niemals jemand erfahren, wie der Oberstleutnant ausgebrochen ist. Der Zaun war intakt, es gab keinen Geheimgang, niemand hatte die Tore passiert. Am verwirrtesten war Pleschke. Er zerbrach sich wochenlang als Feierabendbeschäftigung den Kopf, inwiefern seine Erzählung aus Rußland etwa dem Oberstleutnant irgendeinen Gedanken eingegeben haben könnte. Alle zerbrachen sich den Schädel. Das Rätsel blieb ungelöst.

Viele Jahre später, erst vor kurzem, traf jemand den Oberstleutnant Tausendteufel wieder. Es gab von seiner Seite ein großes Hallo, von seiten des Oberstleutnants eine ernste, gemessene Verbeugung. Das erste, was dem anderen natürlich in den Sinn kam, war die damalige Flucht, und ehe er ein Wort mehr als „Menschenskind, Tautendteufel, ich bin ja sprachlos", gesagt hatte, platzte er heraus:

„Du — äh — Sie leben tatsächlich? Menschenskind ist das ein Zufall, daß wir . . ."

„Es ist keineswegs und mitnichten ein Zufall, daß ich lebe", unterbrach der ehemalige Oberstleutnant den anderen streng.

„Ne, natürlich nicht. Im Gegenteil. Wie, um alles in der Welt, sind Sie damals bloß rausgekommen? Kinder, jetzt kommt der große Moment, wo wir es endlich erfahren!"

Er sah ihn gespannt an. Tausendteufel hob in leichter Abwehr die Hand: „Kaum!"

Der andere sackte vor Enttäuschung direkt zusammen. „Und", fragte er schüchtern und resigniert weiter, „wie ist es Ihnen darnach ergangen?"

„Gut, mein verehrter Freund, gut. Ich fuhr nach Paris. Sie erinnern sich ja wohl —"

„Nach — nach Paris? Sie fuhren gleich nach Paris?"

„Verstehen Sie das auch nicht? Nun, ich will Ihnen wenigstens dies erklären. Sie mögen daraus ersehen, wie einfach alles im Leben ist. Ich kam aus dem Lager, fand einen verlassenen deutschen Militärlastwagen, zog ihn aus der Scheune und fuhr in den nächsten Ort. Dort nahm ich von einem Bretterzaun das Plakat einer alliierten Bekanntmachung, schnitt davon alles ab bis auf einen kleinen unbedruckten Raum, auf dem auch Stempel und Name reproduziert waren, erbat mir kurz eine Schreibmaschine und schrieb darüber den Text, den ich brauchte. Dann fuhr ich in die Stadt, ließ mich als Wagenbesitzer vom Roten Kreuz zu der zuständigen alliierten Dienststelle schicken, um mich und den Wagen dem Transport der ‚Displaced persons' zur Verfügung zu stellen. Die Displaced persons, die meinen Wünschen entgegenkamen, hatte ich bereits aufgegabelt. Es waren, wie sie unschwer erraten werden, französische Landarbeiter. Ich lud sie auf, ich erhielt einen Stempel, dann noch einen, dann noch einen, ich konnte so viel gar nicht brauchen. Einige Stunden später fuhren wir bereits in Richtung Frankreich. Zwei Tage später saß ich unter der Markise des Café Marignan mit Mademoiselle Simone und schaute versonnen auf die Champs-Elysées, auf denen vor mir die feschen französischen Maquisards, die Engländer, die Amerikaner und Neger im Schweiße ihrer Uniform vorbeitrabten. Dann verlobte ich mich. Ich füge das alles hinzu, falls es sie interessieren sollte. So einfach war das alles. Ich meine damit natürlich nicht meine Verlobung. Und dort kommt mein Zubringerauto der Air France. Leben Sie wohl, mein Freund, wir müssen scheiden. Bis zum nächsten Lager!" Während er den Omnibus erkletterte, rief ihm der andere spontan nach: „Und das Geheimnis . . .?"

Der Oberstleutnant anwortete etwas, aber es ging im Geknatter des Motors unter.

Dennoch gab es einen Menschen, der wußte, wie Tausendteufel aus dem Lager ausgebrochen war. Aber es war jemand, der nicht im Lager saß. Er war der einzige Mitwisser.

Daß der Oberstleutnant es nicht schon selbst verriet, hat gar keinen geheimnisvollen, sondern einen sehr harmlosen Grund, auf den allerdings niemand kommen wird: Er schämte sich. Wer den Grandseigneur kannte, wird das verstehen.

Wie brach er aus? Ganz einfach.

An diesem Abend mußten die drei Kloake-Kesselwagen kommen, die in regelmäßigem Turnus die Latrinen auszuleeren pflegten. Sie ahnen schon Schlimmes, nicht wahr? Ich bitte um Entschuldigung, aber es war nun einmal so. Tausendteufel gelang es, einen Fahrer zu überreden, den Kessel des einen Wagens einmal nur dem Schein nach zu füllen. Er kletterte durch die obere Öffnung in das Innere und ließ sich so zum Tor hinausfahren.

Als man ihn aus seinem mörderisch duftenden Gefängnis befreite, war er halbtot, und hätte ihn danach ein Kamerad getroffen, so hätte er tagelang nachher noch riechen können, auf welchem geheimnisvollen Wege der Oberstleutnant Tausendteufel geflohen war.

Mit der schwäbische Eisebahn . . .

Unter weißen Dampfwölkchen zuckelte im Frühjahr 1945, als die Front südlich von Wien zusammenbrach, ein Eisenbahnzug gemächlich durch die Gegend. Die Frauen und die alten Bauern — junge gab es nicht mehr auf den Feldern — schauten dem Zug versonnen nach. Sieh da! dachten sie, der kommt von dort, wo die Front liegen muß. Er ist leer, vielleicht holt er neue Soldaten aus Klagenfurt!

Aber er holte weder neue Soldaten, noch war er leer. Seine Insassen vermieden es nur, sich an den Fenstern zu zeigen.

An sich war es noch ein ansehnlicher Zug mit mehreren Güterwagen, an die zum Schluß eine Reihe von Personenwagen angehängt war, ein stattlicher Zug mit einer der kriegsmäßigen Serienmaschinen vorneweg. Und dennoch war es kein stolzer Zug; denn alle Viertelstunden, wenn am Horizont feindliche Jagdflugzeuge auftauchten, hastete er Hals über Kopf einem Tunnel oder einem Hohlweg zu, um sich dort zu verbergen. Der Zug hielt dann, die Lokomotive gab nicht das kleinste Rauchwölkchen von sich, sie hielt sozusagen den Atem an, und alle Insassen taten das gleiche. Sie hatten den stehenden Zug verlassen und säumten, unter den Büschen sitzend, den ganzen Hohlweg ein. Da konnte man sehen, daß der Zug von einer ganz erheblichen Schar abgerissener Soldaten bevölkert war, die, an Grashalmen kauend, in den Himmel starrten und die kreisenden feindlichen Flieger immer wieder zu jener Tätigkeit einluden, zu der Götz von Berlichingen bei Goethe den kaiserlichen Herold freundlich einlädt. Unter den feldgrauen Gestalten saß auch der Gefreite Peco Scheuble, der das Marschziel Stuttgart, Neckarstraße Nr. soundso, dritter Stock, hatte. Er hatte keinen militärischen Marschbefehl, sondern sozusagen nur einen inneren Befehl. Niemand von denen, die dort saßen, hatte einen Marschbefehl in der Richtung, in der der Zug fuhr. Ursprünglich war der Zug tatsächlich leer gewesen. Zum Staunen des Lokführers hatte er sich stillschweigend im Laufe weniger Stunden bevölkert.

Der Lokführer war Grazer und der Heizer aus Florisdorf. Für sie gab es nichts Idiotischeres, als zu diesem Zeitpunkt Frau und Kind allein zu lassen und ausgerechnet nach Klagenfurt dampfen zu müssen, um irgendwelche Ersatzteile zu holen, die bestimmt gar nicht mehr existierten, und an eine Frontstelle zu bringen, die dann bestimmt auch nicht mehr existierte.

So geschah es, daß der Zug sich auf etwa Dreiviertes des Weges nach einer der zahllosen Fliegerpausen nicht mehr in Bewegung setzte. Die Jäger waren abgebraust, die Landser hatten ihre Waggons wieder erklettert, sie legten sich auf den Holzbänken lang und warteten, aber sie warteten vergeblich. Heizer und Lokführer waren getürmt. Es war eine peinliche Entdeckung.

Die ganze Schar der Schwarzfahrer umstand die schnaufende, aber unbewegliche Lokomotive, während von der Berghöhe herunter die beiden Entlaufenen ihnen noch ein letztes „Juhu!" zuriefen, ein, wie man zugeben wird, völlig unmilitärisches Verhalten, das der Gefreite der Luftwaffe Peco Scheuble aus Stuttgart mit dem etwa gleichwertigen Wort Sch . . ." beantwortete.

Es stellte sich heraus, daß niemand einen Lokomotivstand jemals auch nur von ferne gesehen hatte, und man beriet, ob man nicht auch einfach in die Berge „abhauen" sollte. Peco warnte. Er wollte per Eisenbahn nach Hause und war überzeugt, daß man von Klagenfurt aus „bestens" nach Deutschland kommen würde. Er malte ihnen den Kältetod in den Bergen eindrucksvoller aus, als es je der zungengewandteste Vertreter einer Kühlschrankfabrik tun könnte, und dann schilderte er eine paradiesische Fahrt in einem Bremserhäuschen nach München oder Stuttgart oder Köln. Schließlich war man sich einig. Man wandte sich schon, um wieder die Wagen zu besteigen, da fiel ihnen ein, daß alles nichts nützte; sie kamen ja nicht vom Fleck.

Dort stand nun die herrliche Lokomotive — nutzlos.

Da wuchs wieder einmal ein Vertreter des berühmten Gefreitenstandes über sich selbst hinaus. Peco erkletterte die Lok!

„Dös, wölle mer amol sähe, ob mer des Zügle net fortbringet! I hab die Ju 52 g'floge! Dös wär doch nomol schöner, wenn i mit n'ere Lokomotiv net fertig würd. Ha no! Zum Kohleschippe bräuchte mer halt ein'. Du da, du muascht ruffkomme ond helfe. Ha jo, komm nur! So isch recht, Kamerad. Und etzt muascht schippe, ond i probier an älle Hebel ond Stange, bis mer fahret, Ihr andere müasset älle beiseit gange, falls mer explodieret."

Ohne dieser verheißungsvollen Bemerkung Beachtung zu schenken, drängte sich der ganze Haufe dicht an die Maschine, und der „Heizer" begann sogleich, unsinnige Mengen Kohle in die Feuerung zu werfen.

Von allen Seiten wurden Peco jetzt Ratschläge zugerufen. Jedesmal, wenn er an etwas zu drehen begann, trat Totenstille ein, und jeder horchte, ob nicht aus irgendwelchen Löchern Dampf zu zischen oder kochendes Wasser zu spritzen begann oder vielleicht ein Thermometer zerknallte. Tatsächlich stieß die Lokomotive plötzlich einen jammervollen Heulton aus, der erst wieder aufhörte, als Peco das Ding in seine alte Stellung gebracht hatte. Auf dem Führerstand wurde es immer heißer. Peco und der „Heizer" zogen sich die Jacken aus.

Es gab auch Geräte, an denen zu drehen ihm einfach nicht gelang. Wahrscheinlich waren sie festgestellt. Gerade sie erregten daher das höchste Interesse der ganzen Gesellschaft. So probierte Peco, von kleineren Schräubchen und Hebelchen angefangen bis zu dem letzten großen, alles durch.

Plötzlich machte die Maschine langsam und bedächtig „schach-schach-schach-schach", und zum grenzenlosen Staunen der Landser, die darüber fast das Aufspringen vergaßen, setzte sich der Zug in Bewegung. Peco wischte sich den Schweiß von der Stirn und blickte stolz zu den Kameraden hinaus, die wie die Flöhe in höchster Elle auf die Trittbretter sprangen. Der „Heizer" kletterte über den Tender zu den Waggons, um dem Sieger etwas zu trinken zu besorgen. Weiteres Drehen an Hebeln bewirkte, daß der Zug allmählich in erhebliche Fahrt kam.

„Soll ick noch ufflegen? Noch Kohle ruff?" fragte der „Heizer".

„Noi, noi!" winkte Peco ab. „Dös langt bis Klagefurt! Du muescht etzt no immer fleißig zum Fenster nausgucke, ob Flieger kommet. Hoffentlich kommet keine. I muß nun amol d' Brems suche."

Als sie aus einer langen Kurve herausbrausten, hatte er „die Bremse" immer noch nicht gefunden. Statt dessen tauchten vor ihnen auf den Geleisen zwei abgestellte Güterwagen auf.

Pecon starrte erschrocken nach vorn. Ihm fielen fast die Augen aus dem Kopf: Die Wagen standen auf dem gleichen Gleis, auf dem er fuhr. In Bruchteilen von Sekunden durchlebte er alle Bilder, die er in Wochenschauen jemals von Zusammenstößen gesehen hatte, von plattgequetschten Wagen und Lokomotiven, die sich überschlugen. Er wollte dem „Heizer" zurufen, sich festzuhalten, aber ehe er den Mund aufmachte, war der Zusammenstoß erfolgt. Es gab einen schußartigen Knall, die Lokomotive zuckte zurück, als hätte sie eine Ohrfeige bekommen, Peco und der „Heizer" stießen mit den Köpfen an die Eisenwand, und dann — dann fuhr der Zug ruhig weiter. Er hatte die zwei Güterwagen sozusagen nur auf die Hörner genommen. Er schob sie vor sich her. In den Kurven konnten die Landser, die aus allen Fenstern hingen, sehen, wie die beiden Waggons elegant mit sechzig Kilometer in der Stunde vor der Lokomotive herliefen. Sie amüsierten sich alle königlich.

Peco dagegen war mit Schrecken seiner Situation klar geworden.

„Woischt", fluchte er, „i kann die Bremse net finde, 's ischt zum Kotze! Ganz große Schaise! Was mache mer etzt?"

Er kaute verzweifelt an seinen Knöcheln. „Woischt, du klettersch nach hinte und sagsch alle B'scheid: sobald mer den Bahnhof Klagefurt sehet, tu i mit d'r Lokomotivpfeife, und wenn i pfeif, na müsset älle mit oim Ruck d' Notbrems ziege. Vielleicht hält na des Zügle. Mer dürfet auf koin Fall neifahre, mer fahret sonst gewiß au irgendebbes nauf, woischt, dös wär fürchterlich, mer würdet alle verunglücke. Stell dir nur dös Tempo vor, des mir hend!" Mir würde alle platt wie die Flunder sein, woischt! Und auf dem Bahnhof isch bestimmt au no Feldpolizei! Du muscht dich beeile, mir müsset bald do sei!"

Der „Heizer" zog los und meldete nach einer Viertelstunde, daß alle instruiert seien. Dabei hätte er einiges erfahren. Erstens: Klagenfurt sei eine Kopfstation. Wenn man also den Zug nicht zum Stehen kriege, rase er durch das Bahnhofsgebäude.

„Schaise!" sagte Peco. Der „Heizer", der aus Berlin stammte, sagte: „Det lassn dolle Otto, was?"

Zweitens hatten einige Kameraden die Meinung geäußert, die Geschichte mit der Notbremse werde nicht funktionieren: Denn das Ziehen der Notbremse löse bestimmt nicht die Bremse selbst aus, sondern gäbe nur dem Lokomotivführer ein dringendes Zeichen. „Mir brauche keine Zeiche", tobte Peco, „mir gebe doch dene eins!" Der „Heizer" nickte nur. Er sagte, na jedenfalls würden, sobald der Pfiff ertöne, alle Mann an den Bügeln der Notbremsen hängen. Man merkte die Unruhe im Zuge. Niemand versteckte sich jetzt mehr, alle Fenster waren besetzt. Niemand schaute mehr in den Himmel nach Fliegern, alles starrte nach vorn, wo man bald darauf die ersten Anzeichen von Klagenfurt entdeckte.

Es dauerte noch einige Minuten, dann war es soweit. Peco hatte sich gemerkt, was er tun mußte, um die Lok zum Pfeifen zu bewegen. Er legte die Hand an den Hebel.

„Was moinscht", fragte er den „Heizer", „was passiere wird? Halte mer oder fahre mer durch das Haus durch?"

Der Berliner wiegte ganz sachlich und ernsthaft den Kopf überlegend hin und her. Dann antwortete er:

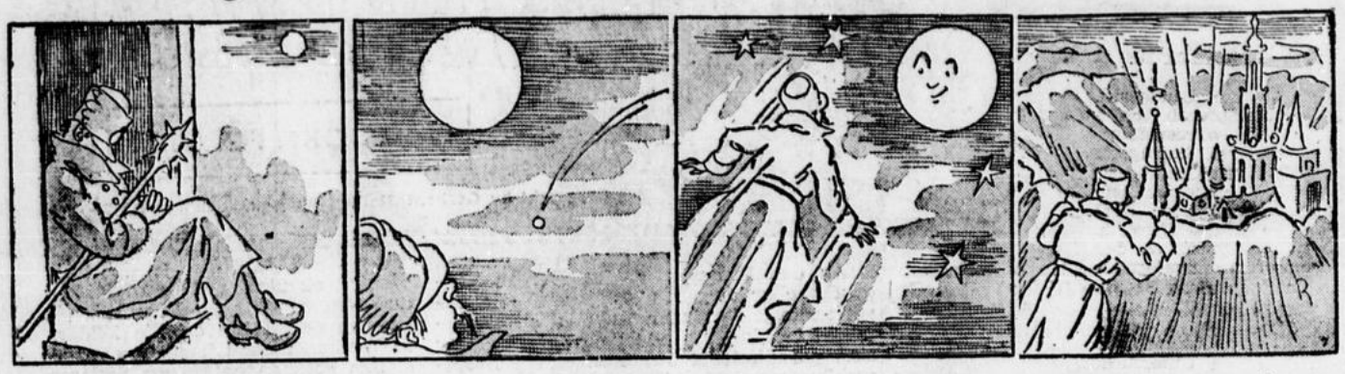
„Wir ham sechzig Sachen druff. Ick globe, wir fahrn durchs Haus."

(Forts. in der nächsten Samstagausgabe)



Wieder einmal wächst ein Vertreter des Gefreitenstandes über sich selbst hinaus: Peco Scheuble aus Stuttgart erklettert mutig Eisenbahn und Lokomotive, bringt beide so in Bewegung, wie es die Pläne der Ausbrecher fordern.

Die Galoschen des Glücks / Märchen von Hans Christian Andersen



Nun saß der Wächter wieder da und nickte. Die Galoschen hatte er noch an den Füßen. Eine Sternschnuppe schoß am Himmel hinab. „Da fiel eine", sagte er, „und doch sind noch genug da. Ich hätte Lust, die Dinger mal etwas näher zu betrachten, besonders den Mond. Könnte ich doch einen kleinen Sprung dort hinauf machen, dann möchte der Körper gerne hier auf der Treppe bleiben." — Es gibt nun viele Dinge hier auf der Welt, die man nur sehr vorsichtig aussprechen muß, aber noch weit vorsichtiger muß man sein, wenn man die Galoschen des Glücks an den Füßen hat. Hört nun, wie es dem Wächter erging: In



wenigen Sekunden hatte der Wächter den Abstand zum Monde zurückgelegt. Der Wächter befand sich nun auf einem der unzähligen Ringgebirge. Innerhalb schoß der Ringberg steil in einen Kessel hinab; dort unten nun lag eine Stadt mit Türmen und Kuppeln. Unsere Erde schwebte wie eine große, feuerrote Kugel über seinem Kopfe.

Es befanden sich dort viele Geschöpfe, und gewiß waren sie alle das, was wir Menschen nennen würden, aber sie sahen ganz anders aus als wir. Die Seele des Wächters verstand sehr gut die Sprache der Mondbewohner. Sie sprachen über unsere Erde und bezweifelten, ob sie bewohnt sein könne. Sie meinten, der Mond allein könne lebende Wesen erhalten. Doch wir müssen wieder nach der Österstraße zurückkehren, um zu sehen, wie es dem Körper des Wächters erging. Leblos saß er auf der Treppe. Der Morgenstern war ihm aus der Hand entfallen. „Was ist die Uhr, Wächter?" fragte ein Vorübergehender. Wer aber nicht antwortete, das war der Wächter. Da schnippste er ihn ganz leise auf die Nase und jetzt verlor dieser das Gleichgewicht. Da lag der Körper, so lang er war. Den Mann, welcher ihm den Nasenstüber versetzt hatte, überkam großer Schrecken. Der Wächter war tot, und in der Morgenstunde brachte man den Körper nach dem Hospital. Das erste, was man hier tat, war natürlich, daß man ihm die Galoschen von den Füßen zog, und da mußte die Seele zurückkehren. Nach wenigen Sekunden war wieder Leben in den Mann gekommen, und er versicherte, daß dies die schrecklichste Nacht seines Lebens gewesen sei. Nicht für zwei Mark wolle er solche Empfindungen wieder erleben, aber nun war es ja überstanden. Er wurde an demselben Tage wieder entlassen, aber die Galoschen blieben im Hospital.

Ratet mal!

Höchst geheimnisvoll

Zur Winterzeit bin ich zu sehen,
das heißt, wenn's kalt genug —
sonst wird es nicht geschehen.
Indes: das ganze Jahr mußt du mich haben,
sonst lasse dich nur gleich begraben.
(Atem)

Klein und rund

Erst weiß wie Schnee, dann grün wie Klee,
dann rot wie Blut, — schmeckt allen Kindern gut.
(Kirsche)

Benjamin Brummels Pfingstausflug

Oder: Warum man die Maikäfer nur am Abend sieht

Das alles ist nun schon sehr lange her, so lange, daß man nicht einmal eine Jahreszahl nennen kann, denn damals gab es noch gar keinen Kalender.

In jener Zeit also wollte es auch einmal wieder Pfingsten werden, der Mai hatte die ganze Welt mit Birkengrün und Blütenzweigen geschmückt, das große Vogelorchester musizierte und der Himmel war blau.. Alle Wesen auf der weiten Welt freuten sich auf das Pfingstfest, auch der Maikäfer Benjamin Brummel konnte es kaum erwarten, bis die Festtage heranwaren.

„Diesmal mache ich einen Pfingstausflug, ganz bestimmt, diesmal mache ich einen Pfingstausflug!" brummelte er immer wieder vor sich hin und nickte mit seinem runden Kopf. Denn er war noch jung, und er wollte möglichst viel von der schönen Erde kennenlernen. Weil aber alle Maikäfer nur am Abend ausfliegen, können sie nicht viel von dieser Schönheit sehen. „Auf die Menschen bin ich sehr neugierig", meinte Benjamin zu dem Maikäferoberlehrer Nepomuk, bei dem er zur Schule gegangen war. „Die Menschen stelle ich mir als etwas ganz Besonderes vor!" Nepomuk brummte mißbilligend: „Ja, die Menschen sind besonders dumm und besonders schlecht. Ich rate dir nicht, ihre Bekanntschaft zu machen. Am Tage sind sie alle wach und laufen durcheinander wie Ameisen. Uns genügen die wenigen schon, die wir am Abend bei unseren Flügen treffen."

Benjamin Brummel hörte diese Worte wohl, aber er glaubte nicht daran. Und als der Pfingsttag mit Sonnenschein und Blütenduft gekommen war, machte er seine Flügel weit, weit auf und flog davon. Es war wunderschön, so durch die Lüfte zu schweben, unter sich die Wiesen und Wälder, die Dörfer und Städte und Flüsse und Berge. Schließlich sah der Maikäfer Benjamin Brummel in der Ferne ein wunderschönes Schloß. Das war ganz aus rotem Marmor gebaut, und es hatte goldene Kuppeln, sieben an der Zahl, und auf jeder goldenen Kuppel saß ein Wetterhahn aus Silber, der hatte Augen aus Karfunkelstein. Denn das Schloß gehörte einem König, der hatte viele Untertanen und so viele Schätze, daß er gar nicht wußte, wohin er damit sollte.

„Das muß ich mir ansehen", dachte Brummel, „so etwas hat sicherlich noch nie ein gewöhnlicher Maikäfer zu Gesicht bekommen!" Er zog die Flügel ein ganz klein wenig ein und ließ sich fallen. So landete er auf einer Wiese ganz dicht vor dem Schloß, aber er mußte die Augen schließen, so sehr blendeten ihn die goldenen Kuppeln. Als er sich an das Licht gewöhnt hatte, blickte er sich um. Und da sah er ganz in der Nähe ein kleines, liebes Mädchen im Gras sitzen, mit einem Krönlein auf den langen blonden Locken; und dieses Mädchen spielte mit einem goldenen Ball. Denn es war des Königs Tochter, die Prinzessin.

Nun spielen auch die Maikäfer sehr gerne Ball, meist mit den Tauperlen, die der Morgen an die Gräser hängt; es ist also nicht verwunderlich, daß unser kleiner Benjamin plötzlich große Lust bekam, mit der Prinzessin und ihrem goldenen Ball zu spielen, und freundlich brummelnd näherkrabbelte, schnurstracks über den Lackschuh und das weiße Strümpfchen der Königstochter.

„Darf ich nicht dein Spielgeselle sein?" fragte der Maikäfer das Prinzeßchen, denn er erinnerte sich an das Märchen vom Froschkönig und hielt diese Worte für eine passende Anrede kleinen Königstöchtern gegenüber. Aber da kam unser armer Brummel schön an! Die Prinzessin sprang ganz erschrocken auf, schlug mit der Hand nach dem nichtsahnenden Benjamin und lief mit dem Schrei „Eine Biene, eine große Biene hat mich gestochen!" davon. Sofort kamen aus dem Gebüsch zwei Lakaien, die mit großen, grasgrünen Seidentüchern überall herumwehten, um die vermeintliche Biene zu vertreiben. Was blieb unserem Maikäfer anderes übrig, als rasch seine Flügel auszubreiten und sich kerzengerade in die Luft zu schwingen? Höher und höher flog er, und dann auf geradem Wege heim zu seinem Volk. Da saß der alte Maikäferoberlehrer im Baum und blickte ihn lächelnd an. „Nun, hast du deine Erfahrung mit den Menschen gemacht?" Kleinlaut antwortete Benjamin: „Du hast recht gehabt, die Menschen sind dumm, sie halten die Maikäfer für eine Biene; und sie sind schlecht, denn sie wollten einen mit Tüchern totschlagen. Es ist schon besser, nichts mit ihnen zu schaffen zu haben!"

Seither fliegt auch kein Benjamin Brummel mehr am Tage aus. Wie einst summen die Maikäfer nur am stillen Abend, wenn die meisten Menschen schon schlafen gegangen sind. Und daß es so ist, mag ein Beweis dafür sein, daß die Geschichte vom Pfingstausflug des Maikäfers Benjamin Brummel nicht erfunden wurde, sondern sich ganz genau so zugetragen hat, wie es hier zu lesen steht.

Alles nur für Joachim

Weshalb die spindeldürre Ilse ihr ganzes Taschengeld für ein Entfettungsmittel ausgab!

„Höchst sonderbar!" dachte Herr Strychnin, Inhaber der großen Drogerie am Marktplatz, und sah verwundert dem blondhaarigen hochaufgeschossenen Mädchen nach, das sein Geschäft soeben mit einem verlegenen Lächeln wieder verlassen hatte.

Das war nun schon das achte- oder gar neuntemal gewesen, daß dieses Mädchen bei ihm immer dasselbe Entfettungsmittel verlangt hatte. Einmal war sie sogar in einer Woche gleich dreimal gekommen — dabei reichte das Mittel normalerweise für gut einen Monat! Für sich selber konnte die Kleine ein Entfettungsmittel ja wohl nicht gut brauchen — Herr Strychnin lächelte allein schon beim Gedanken daran, wenn er sich das spindeldürre Mädchen vorstellte. — Aber zum Kuckuck, wieso nur...

Da kamen neue Kunden. Herr Strychnin war bald wieder so sehr in Anspruch genommen, daß er die sonderbare Begebenheit vergaß.

Zwei Tage später wälzte sich in einem der Drogerie am Marktplatz nahegelegenen Mietshaus dasselbe Mädchen, dessen Einkäufe Herrn Strychnin ein Rätsel aufgaben, unruhig im Bett hin und her. Ilse konnte und konnte nicht einschlafen. „Nun ist es schon wieder alle", dachte sie mit wachsender Verzweiflung, „und hat wieder nicht recht gewirkt. Was mach' ich nur? Nur noch einmal reicht mein seit über einem Jahr gespartes Taschengeld aus. Dann ist auch das alle. Woher soll ich dann das nötige Geld nehmen? Und er darf doch nicht noch dicker werden! Sonst hat sein letztes Stündlein geschlagen.."

So kam es, daß Herr Strychnin am Nachmittag darauf wieder das spindeldürre hochaufgeschossene Mädchen vor seinem Ladentisch stehen sah. Wieder lächelte es so verlegen wie immer und brachte scheu sein Anliegen vor. Während der Drogist das Mittel im Regal hinter dem Ladentisch suchte, sagte er so nebenbei:

„Für wen holst du denn das Entfettungsmittel, liebes Kind? Etwa für deine Mama?" — „Nein!" sagte das Mädchen. — „So, hm, dann wohl für deinen Vater, wie?" — „Nein!" — „Oder ist deine Tante etwa so korpulent, daß sie es braucht?" — „Nein!" — „Ja, aber..." Herr Strychnin hatte die Packung gefunden und wickelte sie in ein weißes Papier ein, „für wen ist es denn dann?"

Die kleine Kundin schluckte und wurde noch verlegener als sonst. Fast unhörbar kam es dann aus ihrem Mund: „Für... mich..."

Nun mußte auch Herr Strychnin schlukken. Abwägend sah er das Mädchen noch einmal an. Zwei Packungen je Woche! dachte er dann. Ob sie wohl deshalb so dürr ist? Aber das ist doch... Laut fuhr er fort: „Ja, nimmst du denn das Mittel wirklich selber ein? Und — soviel auf einmal?" „Nicht ich — es ist ja alles nur für Joachim. Wenn Joachim nämlich fett wird, will ihn Vater — schlachten..."

Herr Strychnin fiel fast in seine Ladenkasse vor Schreck. „Den Joachim — schlachten???" fragte er entsetzt. „Wer ist denn Joachim?"

In die Augen des Mädchens traten Tränen. „Joachim ist doch unser — Kaninchen!", schluchzte sie. „Wenn ich ihm nicht so oft das Mittel gegeben hätte, damit er nicht fett wird, wäre er schon lange geschlachtet worden..."

Von nun an durfte Ilse das Entfettungsmittel kostenlos in der Drogerie am Marktplatz abholen. Der Drogist schenkte es ihr. Und nur Herr Strychnin und Ilse wußten, warum der Joachim trotz bestem Futter keinen Speck ansetzte.

Wußtet ihr das?

Wissenschaftler haben in langen Untersuchungen feststellen können, daß unser menschliches Auge eine außerordentliche Farbunterscheidungskraft besitzt. Es heißt, daß man allein nahezu fünfhundert verschiedene Schattierungen Grau zu unterscheiden vermag.

*

Der höchstentwickelte amerikanische Affe ist der sogenannte „Kapuzineraffe", der einen Greifschwanz besitzt und von dessen kapuzenartigem Haarschopf sein Name abgeleitet wurde.

*

Das Lebewesen mit den meisten Zähnen auf der Welt ist die... Weinbergschnecke. Sie besitzt etwa 14 000 Zähne.

*

Die Flußpferde und Büffel unterhalten häufig eine Art persönlichen Warndienst. Es sind dies kleine Vögel, die sogenannten „Madenhacker", die sie beständig begleiten und von ihrem Ungeziefer leben. Sobald sich Gefahr zeigt, fliegen sie auf und warnen die großen Tiere mit ihrem Geschrei.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.25 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 9.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, den 29. Mai 1955

8.00 Pfingstlieder
8.30 Aus der Missa „Veni Creator"
9.10 Froher Klang
10.00 Ev. Gottesdienst
12.00 Pfingstlicher Reigen
12.30 Harry Hermann spielt
13.10 Musik am Mittag
14.00 Kinderfunk
14.30 Was Ihr wollt
16.00 „Eine Dame in der Fremde"
16.20 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
19.30 Zehn Jahre nach der Vertreibung
20.00 **Die vier Jahreszeiten**
21.00 Prozeßakte „Vampir"
22.15 Wir spielen, tanzen Sie?
23.00 Kabarett im Studio

8.00 Kath. Gottesdienst
9.00 Musik v. Wolfg. Amad. Mozart
10.00 Heitere Note
12.00 Intern. Frühschoppen
12.35 Mittagskonzert
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Kammermusik
15.00 Kleine Melodie
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
16.30 Aus der Welt der Oper
18.30 Gäste aus Jugoslawien
19.15 Dichtertreffen in Marl
20.10 Was wir einst sangen
20.55 Perpetuum mobile
23.05 Der Tag d. jungen Arztes

12.00 Der intern. Frühschoppen
15.00 Europameisterschaften im Amateurboxen
20.00 „Martha", romantisch-komische Oper in zwei Teilen
22.35 Wochenspiegel

Montag, den 30. Mai 1955

8.00 Musik v. Joh. Seb. Bach
8.50 Wort zum Pfingstfest
9.10 Morgenkonzert
10.00 Kath. Gottesdienst
11.00 Die stille Stunde
12.00 Sang und Klang
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Schmetterlingslegende
14.30 Musikal. Unterhaltung
15.00 Geistliche Musik
15.30 Opernkonzert
17.15 Sportberichte
18.00 Die wunderbaren Heilungen
19.10 Sportmeldungen
19.30 Zehn Jahre nach der Vertreibung
20.00 **Im weißen Rössl,** Operette von Hans Müller
22.15 Melodie und Rhythmus
0.15 Tanz nach Mitternacht

8.00 Ev. Gottesdienst
9.00 Geistliche Musik
9.30 Das aber ist das Gericht
10.00 Die Jahreszeiten
12.35 Mittagskonzert
14.00 Spielt auf und singt
14.30 Ballettmusik
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Tanztee
18.30 Musik zum Tanz
19.00 Maienliedersingen
19.30 Zwischen Rhein u. Weser
19.55 Sportmeldungen
20.05 Abendkonzert
22.00 Neue Gesichter vom Broadway
23.15 Kammermusik

16.00 Auf der Flachen und über die Hürden
20.00 **Frische Brise,** Pfingstgrüße vom Ostseestrand

Dienstag, den 31. Mai 1955

8.15 Musik am Morgen
9.00 Aus England
12.00 Musikalische Porträts
13.15 Aus Operetten
14.00 Haben wir wirklich noch freie Zeit?
14.15 Tanzintermezzo
15.00 Der Mai, ein Märchen
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Mihalovici
17.20 An der Schwelle des zweiten Nachkriegsjahrzehnts
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Brillant und virtuos
20.00 Harry Hermann spielt
20.30 Der hilflose Diktator Konsument
21.30 Aus der Neuen Welt
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Der Jazz-Club
23.00 Die klingende Drehscheibe

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Mailieder
9.00 Nordische Klänge
9.30 Marianische Kantate
10.00 Frisch und munter
11.30 Finnische Komponisten
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Hugo Distler
16.20 Hausmusik
17.00 Teemusik
17.50 Wirtschaftsfunk
17.55 Musik aus London
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Musik zur Unterhaltung
21.00 **Der Staatsstreich,** eine Funkkomödie
22.10 Französ. Musik
23.05 Musik von Erwin Lehn

16.30 Jugendstunde
20.00 **Film-Amateure stellen sich vor**
20.45 Towarisch, eine Komödie von Jacques Deval

Mittwoch, den 1. Juni 1955

8.15 Harry Hermann spielt
9.00 Deutsche Volkslieder und Volkstänze
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Klang der leichten Muse
14.00 Gefahrenzonen der Weltpolitik
14.15 Musik von Tschaikowskij
14.45 Schottische Volkslieder
15.00 Dat Sündagskind
16.00 Tanzrhythmus
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Aus französischen Opern
19.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel
20.00 **Von Melodie zu Melodie**
22.10 Musik v. Joh. Seb. Bach
22.30 Orgelmusik
23.00 Das Gedicht heute
23.30 Musik v. Joh. Brahms
0.25 Kammermusik

UKW-WEST

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Volkslieder und Tänze aus Griechenland
9.00 Lieder und Klaviermusik
9.30 Europäische Volksweisen
11.30 Musik v. Paul Hindemith
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Geistliche Musik
16.20 Orgelmusik
17.00 Tanztee
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Sinfoniekonzert
22.10 **Bitte wählen Sie!**
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Wien grüßt Köln

FERNSEHEN

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.15 Bitte, in zehn Minuten zu Tisch
20.30 Ewald Balser
21.15 Gespräch des Monats

Donnerstag, den 2. Juni 1955

8.15 Deutsche Volkslieder
9.00 Konzert am Morgen
12.00 Beschwingte Klänge
13.15 Musik nach Tisch
14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit
14.15 Voll Schwung und guter Laune
16.00 Filmmusik
16.35 Franz. Flötenmusik
16.50 Claude Debussy
17.05 Literaturchronik
17.45 Gut aufgelegt
19.15 **Aus der Schallplattentüte**
21.00 Tanzmelodien am Abend
22.10 Musik v. Anton Bruckner
0.25 Ungarische Weisen

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Lieder zur Laute
9.00 Concertino
10.00 Heitere Klänge
11.30 Musik v. Siegfried Borris
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik zur Mittagsstunde
16.00 Chorlieder
16.20 Egon Wellez
17.00 Teemusik
17.55 Vergnügte Musikanten
18.30 Abendkonzert
20.30 **Die tönende Palette**
23.05 Adalbert Luczkowski spielt

16.30 Jugendstunde
20.00 Heute nacht in Samarkand
21.40 Große Tänzer, IV., ein französischer Fernsehfilm

Freitag, den 3. Juni 1955

8.15 Volkslieder
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
9.00 Blasmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Beschwingt und heiter
14.15 Musik nach Tisch
16.00 Musik von Anton Reicha
17.05 Forum der Wissenschaft
17.35 Die Schallplatten-illustrierte
18.10 Aus der Welt des Judentums
19.15 Der Filmspiegel
19.45 Opernkonzert
21.15 Wenn ja, warum . . .?, aus der Arbeit der Hörerforschung
22.10 Der hilflose Diktator Konsument
23.30 Neue Unterhaltungsmusik
0.25 Nächtliches Gastspiel

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Lustige Musik
9.00 Musik der Stadtpfeifer
9.30 Deutscher Volkslieder-Zyklus
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Konzert
12.45 Mittagskonzert
16.00 Kirchenmusik
16.20 Musik von C. M. v. Weber
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung, Aufnahme!
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Das fröhliche Alphabet
22.20 Der Jazz-Club
23.05 Rhythmus von drüben

17.00 Giro D'Italia 1955, Übertragung einer der schwersten Berg-Etappen
20.25 Thomas Mann
21.00 Ein Abend in Tessin
22.00 Wer — was — wann?

Samstag, den 4. Juni 1955

8.15 Musik am Morgen
9.00 Chormusik
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Musik zur Unterhaltung
15.00 Sing- und Spielmusik
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Potpourri am Samstagnachmittag
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Musik am laufend. Band
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.25 Europäisches Jugendsingen
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 **Wer gewinnt?**
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Musik von Tschaikowskij
22.45 Zum Tanzen u. Träumen
0.15 Rhythmischer Nachtbummel

8.05 Das Mühlbeck-Trio spielt
8.45 Volksmusik
9.00 Lieder und Klaviermusik
9.30 Volksweisen
10.00 Frohes Wochenende
11.30 Musikalischer Zeitvertreib
12.00 Blasmusik
12.45 Musik zum Mittag
14.30 Was darf es sein?
16.00 Orchesterkonzert
17.15 Karl May: „Der Schatz im Silbersee"
18.00 Musik von Georg Friedr. Händel
18.15 Zum Abend
18.45 Heinrich Schütz's Sinfoniekonzert
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Berlin: gestern, heute — und morgen
21.15 **Schallplatten-Karussell**
22.30 Melodie der großen Stadt
23.05 Rendezvous der Virtuosen
24.00 Zwischen Tag und Traum

16.30 Jugendstunde
20.00 **Nur für Sie**
20.20 **Trabanten, ein heiteres Spiel**
21.30 Wochenspiegel

Typhuswelle fordert drei Todesopfer

Zahl der Erkrankten auf 578 gestiegen — Schulkinder besonders gefährdet

Hagen. — Die von einer Hagener Molkerei-Genossenschaft ausgegangene Typhuswelle im Raume Hagen hat in den frühen Morgenstunden des Freitags das dritte Todesopfer gefordert. Wie das Hagener Gesundheitsamt ferner mitteilte, hat jetzt die Obduktion eines am 12. Mai verstorbenen Neunzehnjährigen ergeben, daß auch dieser von Typhus befallen war. Der junge Mann war am 9. Mai nach einem Sportunfall erkrankt und drei Tage später plötzlich gestorben. Am 22. Mai war eine 61jährige Frau aus Hagen dem Typhus zum Opfer gefallen.

Die Zahl der Erkrankten in Hagen und im Ennepe-Ruhr-Kreis ist bis Freitag mittag um neun Fälle auf 573 gestiegen. Von den 361 Erkrankten aus Hagen wurde bisher nur bei 257 die Typhus-Erkrankung bakteriologisch bestätigt.

Im Ennepe-Ruhr-Kreis sind drei Viertel aller 217 Erkrankten Schulkinder. Das Kreisgesundheitsamt in Schwelm vermutet, daß die Typhuswelle im Ennepe-Ruhr-Kreis hauptsächlich durch die Kakaogetränke, die von der Hagener Molkerei geliefert wurden, ausgelöst worden ist. So finde auch die hohe Zahl der erkrankten Schulkinder ihre Begründung. Das Kreisgesundheitsamt in Schwelm hat inzwischen für sämtliche Milchhändler und für das von ihnen beschäftigte Personal eine Nachuntersuchung angeordnet.

Häftling versucht Selbstmord

Hagen. Einen Selbstmordversuch in einer Einzelzelle in der Hagener Untersuchungshaftanstalt unternahm der 39jährige Kaufmann G. Sch. aus Gevelsberg. Er war am 3. Februar vom Landgericht in Hagen in einem Konkursprozeß von fast achtwöchiger Dauer wegen gewerbsmäßiger Hehlerei, fahrlässiger Hehlerei, betrügerischem Bankerott in Tateinheit mit Gläubigerbegünstigung und Beihilfe zum versuchten Betrug zu zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil hatte er Revision und gegen die Fortdauer der Untersuchungshaft Beschwerde eingelegt. Das Oberlandesgericht Hamm wies die Beschwerde jedoch mit der Feststellung ab, daß noch Verdunkelungsgefahr bestehe und er daher bis zur Durchführung des Revisionsprozesses vor dem Bundesgerichtshof in Untersuchungshaft bleiben müsse. Der Kaufmann war über die Entscheidung derart deprimiert, daß er sich die Pulsader öffnete.

„Mütter Grün" bleibt Hotelwirtin

Camping auf dem Vormarsch — Fremdenverkehrsgewerbe nicht geschädigt

München. — Fremdenverkehrsverbände, Kurdirektoren, Bauern, Gastwirte und Hoteliers fragen sich auch zu Beginn dieses Sommers sorgenvoll, ob die Campingbewegung ihren Höhepunkt schon überschritten hat und nur eine vorübergehende Modeerscheinung im internationalen Reiseverkehr gewesen ist. Dies kann für die Bundesrepublik entschieden verneint werden, falls es gelingt, gewisse Mißstände auszuschalten und Neuerungen einzuführen, mit denen sich eine Frühjahrstagung des Fremdenverkehrsverbandes München-Oberbayern befaßte.

Während es in Frankreich heute rund 6000 Campingplätze gibt, verfügt Westdeutschland nur über 600 derartige Einrichtungen. Campingplätze unter 20 000 qm Flächenumfang sollen künftig bei uns nach Möglichkeit ausgeschaltet werden. Es wird angestrebt, sie überall mit eigenen sanitären Anlagen, festgebauten Aufenthaltsräumen, Küchen, Telefonanschluß und Wirtschaftsgebäuden zu versehen. Wünschenswert ist auch eine direkte Verbindung mit dem nächstgelegenen Schwimmbad oder Sportplatz. Jugendliche unter 16 Jahren ohne Familienanschluß sollen künftig auf den allgemeinen Campingplätzen, die auch nicht zu illegalen Stelldicheins mißbraucht werden dürfen, nicht mehr geduldet werden.

Ferner sind der Abschluß einer Kollektiv-Haftpflichtversicherung für alle offiziellen Campingplätze, die Erhöhung des Versicherungsschutzes für Kraftfahrzeuge und Zelte sowie eine einheitliche Beschilderung der Zufahrtsstraßen geplant.

Die Befürchtung, daß durch die Entwicklung des Campingwesens die Fremdenheime, Hotels und Gaststätten ruiniert werden könnten, ist unbegründet. Es hat sich vielmehr gezeigt, daß die Zeltgäste in ihrer nächsten Umgebung umfangreiche Einkäufe machen und selbst ihre Mahlzeiten häufig im Restaurant einnehmen, wenn sie der eigenen Kochkünste überdrüssig geworden sind.

Getrennte Campingplätze

Münster. Der Diözesanfamilienrat in Münster empfiehlt in einer Entschließung die Einrichtung besonderer Campingplätze für die allein wandernde Jugend und für Familien. Campingwart soll nur werden, wer die unbedingte Gewähr dafür biete, daß er sich für die Belange der öffentlichen Sittlichkeit in jeder Hinsicht einsetze.

37 Tonnen Messing gestohlen

Iserlohn. 37 Tonnen Messingstäbe im Werte von rund 150 000 DM wurden in 16 Monaten von einem Kraftfahrer und zwei Arbeitern in der Lagerstelle einer Iserlohner Firma gestohlen, abgefahren und über Mittelsmänner an mehrere Metall-Lagerplätze in der Umgebung der Stadt verkauft. Der Kraftfahrer konnte auf frischer Tat ertappt werden. Die Arbeiter wurden später verhaftet. Das Messing wurde zu einem Drittel bis zu einem Viertel des normalen Verkaufspreises abgesetzt.

Vom Spiel in den Tod

Herne. Auf der Stelle tot war die drei Jahre alte Dagmar Steffens, die beim Überqueren der Fahrbahn auf der Bundesstraße 51 direkt in ein Motorrad lief. Die Eltern erfuhren erst von dem tragischen Unfall, als die Spielkameraden, mit denen das Kind vorher in einem Sandkasten gespielt hatte, die von ihm zurückgelassenen Schuhe abgeben wollten

Pkw vom Güterzug erfaßt

Jülich. An der Kreuzung der Bundesstraße 56 mit der Bundesbahnstrecke Jülich—Aachen-Nord in Aldenhoven (Kreis Jülich), wurde ein Personenwagen aus Eschweiler von der Lokomotive eines herannahenden Güterzuges erfaßt und etwa 65 Meter weit mitgeschleift, als er den durch eine Haltlichtanlage gesicherten Bahnübergang überqueren wollte. Der Fahrer und der Beifahrer wurden aus dem Wagen geschleudert. Wie durch ein Wunder kamen sie mit nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon.



Abgestürzt und nun zu Haustieren geworden: junge Schleiereulen, denen Köpfchenkraulen besonders viel Vergnügen macht.

EULEN als zutrauliche Hausgenossen

Jungtiere in behutsamer Pflege — Köpfchenkraulen haben sie am liebsten

Rothenburg. — Hunde, Katzen und Singvögel aller Art sind als Hausgenossen bekannt. Eine Seltenheit jedoch ist es, wenn Eulen mit Menschen das Quartier teilen, wie es jetzt in Rothenburg der Fall ist.

Von ihrem Horst im Gemäuer des mittelalterlichen Spitalturmes waren beim ersten Flugversuch drei junge Eulen abgestürzt und auf die Straße gefallen. Da sie von den Alten nicht zurückgeholt werden konnten, nahm sich eine Rothenburgerin der Tiere an, um sie aufzuziehen, bis sie selbständig geworden sind. Nach anfänglicher Furcht und Wildheit haben die „Findelkinder" inzwischen bei behutsamer Pflege ihre Scheu abgelegt. Sie entpuppten sich als reizende und possierliche Hausgenossen, die so viel Originalität und Keckheit besitzen, daß man ihnen stundenlang zusehen kann. Sie fordern jetzt energisch ihr Futter, das aus etwa 500 Gramm gehacktem Fleisch pro Tag besteht, und trinken leidenschaftlich gern Wasser aus einem Eßlöffel.

Ihre Pflegemutter hat ihnen eine kleine Zentralheizung in den Käfig gebaut, die aus einer mit heißem Wasser gefüllten und mit Tüchern umwickelten Flasche besteht. Auf ihr sitzen die in goldgelben Federflaum gehüllten Tierchen bei Tag. Nachts kuscheln sie sich an die „Zentralheizung".

Die jungen Schleiereulen, denn um solche handelt es sich, sind überaus klug und reagieren sofort auf die ihnen inzwischen angewöhnten Dinge. Bei unbekannten Geräuschen hinter sich klappern sie mit dem Schnabel und drehen den Kopf ganz herum, wobei die krallenbewehrten Fänge in der alten Stellung bleiben, worüber man unweigerlich lachen muß. Mit großen, dunklen, immer verwundert dreinblickenden Augen mustern sie dann den Störenfried. Die größte Freude kann man ihnen machen, wenn man sie am Köpfchen krault. Dann halten sie mucksmäuschenstill.

Die meisten „Sterngucker" im Revier

Menschen aller Berufe pflegen wissenschaftliches Steckenpferd

Bochum (nws). **Die „Sterngucker" des Ruhrgebietes atmen erleichtert auf. Endlich sind die Nächte wieder klar und warm, so daß sie mit buchstäblich ungetrübter Freude ihrem Hobby nachgehen können: der Astronomie. An Rhein und Ruhr gibt es — wie sonst in keinem Gebiet Deutschlands — eine überraschend große Zahl von Amateur-Astronomen. Gerade hier, wo man sich tagtäglich hart mit den Realitäten der Erde auseinandersetzt, sind erstaunlich viele Menschen zu finden, die zu den Sternen aufschauen. Fast in allen Städten des Reviers haben sich Gruppen und Zirkel gebildet, die sich mit astronomischen Fragen beschäftigen.**

In Bochum und in Recklinghausen ist man in einer besonders glücklichen Lage: Hier gibt es Volkssternwarten (im Bundesgebiet und in Berlin gibt es insgesamt sechs). Die Bochumer kann in diesen Tagen ihr zweijähriges Bestehen feiern. Hoch über der modernen Schiller-Schule im Süden der Stadt wölbt sich eine kleine Kuppel, deren Spalt an diesen warmen Frühlingsabenden fast immer geöffnet ist. Fernrohre, Spiegelreflektoren und eine komplette Zeitdienstanlage ermöglichen eine solide Arbeit. Bei etwa 300facher Vergrößerung können die Mondgebirge sehr gut beobachtet werden. Ein modernes Photolabor steht für Astrophotographien zur Verfügung.

Die Amateur-Astronomen

wollen den Wissenschaftlern keine Konkurrenz machen. Sie haben keinen falschen Ehrgeiz. Dennoch arbeiten sie mit Sachverstand und Eifer. Sie tauschen Erfahrungen aus, sammeln Fachaufsätze und besprechen auf Tagungen, zu denen sie zweimal im Jahr aus dem ganzen Revier zusammenkommen, optische und phototechnische Neuerungen. Bei der Sonnenfinsternis am 30. Juni vorigen Jahres reiste eine Gruppe aus Bochum nach Schweden, um besser beobachten und photographieren zu können. Untereinander stehen die Gruppen in enger Verbindung.

Menschen aller Berufe, Bildungsgrade und jeden Alters haben sich in den astronomischen Gruppen zusammengefunden. Bergarbeiter und Gärtner, Schüler und kaufmännische Angestellte richten ihre Fernrohre auf den nächtlichen Himmel. Sie alle eint die gemeinsame Freude und das Staunen über die Welt der Gestirne, einer Welt, in der die Hast und der Lärm des irdischen Alltags bedeutungslos sind.

Hubschrauber-Vergleichsfliegen

Stuttgart. Die Deutsche Studiengemeinschaft Hubschrauber veranstaltet vom 23. bis 25. Juni auf dem Stuttgarter Flughafen ein Hubschrauber-Vergleichsfliegen, an dem sieben Firmen aus den USA, England und Frankreich teilnehmen werden. Vor allem soll die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Hubschrauber gezeigt werden.

Internationales Betrügerpaar stellte sich freiwillig

Wuppertal. — Ein von der Staatsanwaltschaft gesuchtes Ehepaar aus Berlin im Alter von 33 bzw. 25 Jahren stellte sich freiwillig der Wuppertaler Polizei. Wie die Polizei mitteilte, waren die beiden völlig mittellos. Sämtliche Ausweispapiere hatten sie verbrannt. Nach eigenen Angaben hatte das Paar in Berlin, Hamburg, Bremen, Flensburg, Augsburg und Kopenhagen unter Vorlage gefälschter Ausweise Kraftwagen gemietet und die ihnen anvertrauten Autos nach Fälschung der Kraftfahrzeugpapiere in Schweden und Dänemark verkauft.

Klassenarbeit

Ein Huhn hat eine griechische Klassenarbeit in einer Tertia des Gymnasiums Laurentianum verhindert. Ein Schüler hatte gut aufgepaßt, als der Lehrer von der Gepflogenheit der alten Griechen erzählte, dadurch jeglichen Unheil aus dem Weg zu gehen, daß sie aus dem Verhalten bestimmter Hühner bei der Fütterung den Willen der Götter lasen. Er brachte am Tag der Klassenarbeit ein Huhn mit, setzte es auf das Pult und streute ihm Körner hin. Das Huhn fraß nicht. Der Verständnisvolle Lehrer verschob die Arbeit. Ob die Tertianer auch wußten, wie die alten Griechen, daß der Appetit eines Tieres beeinflußt werden kann, wurde nicht berichtet.

„Alter Kämpfer"

Detmold. „Ick nix Nazi, ick nix weiß, was alter Kämpfer, ick nix schreiben", beschwor der 62 Jahre alte Zigeuner Julius Fischer aus Hannover, der sich vor der Entschädigungskammer in Detmold als Naziverfolgter ausgab und nie etwas mit der NSDAP zu tun gehabt haben wollte. Nach seinen Angaben hatte er nach 1933 allerlei zu erdulden. Auch in Italien hätten ihn die „Häscher der Gestapo" noch verfolgt. Er beantrage auch gleichzeitig die Entschädigung für seinen angeblich im KZ verstorbenen Bruder.

Von der Dokumentenzentrale in Berlin erhielt die Kammer die erstaunliche Nachricht, daß Fischer ein „alter Kämpfer" war, der noch vor 1933 in die NSDAP eingetreten war. Vater und Bruder seien noch „ältere Kämpfer". Die NSDAP hatte sich nach 1933 von ihnen getrennt, da die Partei mit Zigeunern nichts zu tun haben wollte und es auch mit der arischen Abstammung der Familie Fischer nicht so ganz stimmte

„Familienfeindliche Wohnungen"

Essen. Bundesfamilienminister Dr. Würmeling vertrat die Ansicht, daß im Bundesgebiet eine Million vier- bis fünfräumige Wohnungen nötig sind, um den Wohnungsbedarf der Familien mit mehreren Kindern decken zu können. „Wir haben familienfeindliche Wohnungen genug, jetzt ist es höchste Zeit, endlich familienfreundliche Wohnungen zu bauen."

Einmal im Jahr Cowboyromantik

Münster. In einem Freigelände von vielen hundert Quadratkilometern Größe, das im Merfelder Bruch bei Dülmen im westlichen Münsterland liegt und zu den Besitzungen des Herzogs von Croy zählt, werden in diesem Jahre am Pfingstsamstag wieder Wildpferde eingefangen. Sie gehören zu der einzigen freilebenden Herde Westeuropas.



Wer kocht am besten?

Schülerinnen der Hamburger Meisterschule für Mode und Jungen der „Heinzelmännchen-Gruppe" der Pfadfinder, die einen Hilfsdienst für Kranke und Gebrechliche organisiert haben, schwangen in Hamburg den Kochlöffel, um ihre Künste am Kochherd unter Beweis zu stellen. Acht „Kochmannschaften" standen vor der Aufgabe, eine Erbswurstsuppe und eine Quarkspeise zu bereiten. Eine sechsköpfige Jury beurteilte die Gerichte nach Geschmack und Aussehen und bewertete außerdem Schnelligkeit und Sauberkeit der Zubereitung. Hier zwei Konkurrenten in erbittertem Wettstreit um den Titel des besten Kochs.

Der hinreißende Liebhaber EDDI

Alle fielen auf ihn herein — Spezialitäten: Schönheitsmedizin und Völkerverständigung

Hannover. — Karl Eduard Schmidt, Bäcker von Beruf, aber in mindestens einem Dutzend anderer „Berufe" auch noch sattelfest, hat angeblich seine „Memoiren" schon verkauft. Sonst möchte es sich lohnen, aufzuzeichnen, wie es diesem Bäckergesellen gelang, Generale und Ministerpräsidenten, Offiziersdamen und Zimmerkellnerinnen, Fabrikmädchen und Behördenchefs an der Nase herumzuführen, sie zu prellen, einen britischen Chirurgen zu spielen, Volkswagen zu verschieben, der „beste Zeitschriftenwerber" zu sein und fast gleichzeitig als Major des „amerikanischen Geheimdienstes" durch die Lande zu brausen und alle Türen geöffnet zu finden.

Wegen 42 Betrügereien mußte sich der amerikanisch-salopp gekleidete junge Mann vor dem Landgericht verantworten. Der Anklage fiel es nicht schwer, ihm seine Hochstapeleien nachzuweisen. „Eddi" hatte säuberlich seitenlang alles niedergeschrieben... Zwei Fälle für viele zeigen, mit welcher Frechheit der Gauner Gutgläubige übertölpelte.

Ein Meisterstück des Bluffs

war seine Rolle als „kosmetischer Chirurg und Plastiker Dr. Charles Edward Smith" im Hauptquartier der Royal Air-Force. Dutzende von englischen Frauen lassen sich von ihm bereitwilligst „untersuchen" und Brustkorrekturen empfehlen. Sie hören sich begeistert seine schwungvollen Vorträge über die Schönheitsmedizin an, zahlen hohe Honorarvorschüsse, liegen tagelang im Lazarett, warten vergeblich auf den Herrn Doktor und erröten erst, als Charles hinter schwedischen Gardinen sitzt.

Entlassen, spielt er in Hannover den Leiter einer studentischen Austauschgruppe, verhandelt mit dem Ministerpräsidenten und mimt gleichzeitig den „Stadtamtmann Mittendorf". In Gewerbeschulen auf und ab im Lande kassiert er Honorare für zündende Erzählungen über Texas (das er nie gesehen hat), und für packende Vorträge über Völkerversöhnung. Als Mr. Harvay aus Bristol hält er vor weiblichen Belegschaftsmitgliedern Vorträge über Schönheitspflege und macht als Zeitschriftenwerber mit ihnen blendende Geschäfte. Was Wunder, daß Mädchen und Frauen in ihm den „hinreißenden Liebhaber" sehen, ihm Herzen und Börsen öffnen und schließlich vor Gericht teils schweigen, teils sagen, daß sie sich nicht geschädigt fühlen. Karl Eduard Schmidt hat es ihnen in der Hauptsache zu verdanken, mit drei Jahren Gefängnis noch einmal billig davongekommen zu sein...

30 000 Mark in die eigene Tasche

Duisburg. Um 30 000 Mark schädigte der Duisburger Buchhalter Paul Wittkampf eine Baufirma in Duisburg, indem er für fünf nicht existierende Arbeiter die Lohngelder in die eigene Tasche kassierte. Er entrichtete für sie sogar die Steuern beim Finanzamt und bei der Krankenkasse die gesetzlichen Sozialabgaben, um keinen Verdacht aufkommen zu lassen. Erst nach einem Jahr, als die Baufirma wegen einsetzenden Frostwetters die Zahl ihrer Arbeiter auf ein Mindestmaß beschränkte, wurde der Schwindel aufgedeckt. Das Duisburger Schöffengericht verurteilte den Buchhalter zu eineinhalb Jahren Gefängnis.

Vermißter Gaswerk-Arbeiter tot geborgen

Hannover. Die Leiche des 31jährgen Drehers Heinz Pawels, der seit der Explosion eines Gasometers der hannoverschen Stadtwerke am Dienstag vermißt wurde, ist von der Feuerwehr aus dem Becken unter dem Gasometer geborgen worden. Das Suchkommando mußte dazu fast 10 000 Kubikmeter Wasser aus dem Behälter pumpen.

Dauerregen

Bonn. Die Bundeshauptstadt wurde am Freitag von einem langanhaltenden Regen überrascht, der gegen Mittag die Form eines Dauerregens annahm. Sechs Stunden wurde bei der Wetterwarte in Bonn eine Niederschlagsmenge von dreizehn Millimetern festgestellt.

40 000 Jugendliche sind untergetaucht

Flucht aus den Lagern — Für die Behörden nicht existent

Düsseldorf (nws.) — Am Schwarzen Brett eines Flüchtlingslagers hatte der Lagerpfarrer kürzlich eine Mitteilung anbringen lassen, in der es hieß: „Der Tod eines Lagerinsassen gibt erneut Anlaß zu einem offenen Wort. Der Selbstmord ist kein Ausweg!" Die Verzweiflung der Bedrängten steigt, so will es scheinen, im gleichen Rhythmus an, in dem sich unser Leben normalisiert; Hunderttausende von neuen Wohnungen, überladene Schaufenster, immer neue Arbeitsplätze und volle Lohntüten — trotzdem finden viele Zugewanderte nicht den Weg in unser weitgehend normalisiertes Leben.

Über 100 000 Flüchtlinge kamen im letzten Jahr allein nach Westberlin. Jetzt ist — mit wärmer werdendem Wetter — der Strom wieder angeschwollen. Fast 20 000 aus der Sowjetzone suchen monatlich Asyl in der Bundesrepublik.

Der Nachweis, daß die Flucht politische Gründe hat, gelingt oft nicht. In den Massenlagern werden die Zugewanderten klassifiziert. Da gibt es „Abgelehnte", die eigentlich zurück müßten, und „Zugewanderte ohne Aufenthaltsrecht". Berlin hat keinen Platz für sie; sie werden aber auch nicht nach dem Westen geflogen. Eine Arbeit dürfen sie nicht annehmen, sie erhalten auch keine Wohnung. Aber aus den Lagern verschwinden sie. Sie tauchen irgendwo unter und werden illegal.

Diese Jugend verpaßt die Chance

Nach Ermittlungen karitativer Verbände vagabundieren allein 40 000 Jugendliche in der Bundesrepublik herum. Sie hausen in Ruinengrundstücken. Vielleicht finden sie durch Schwarzarbeit eine kümmerliche Existenz. Oft leben sie am Rande der Gesetze. Für die Behörden sind sie nicht existent, weil sie aus Angst, doch noch abgeschoben zu werden, die polizeiliche Meldung und jede Berührung mit den Behörden vermeiden. Diese Jugend verpaßt — nicht immer durch eigenes Verschulden — die Chance, den Anschluß an das Leben zu gewinnen. Allen staatlichen, kirchlichen und privaten Fürsorgestellen bereitet dieses Problem ernste Sorgen.

Hier kann, wie vor allem kirchliche Stellen betonen, nur eine Änderung des Notaufnahmeverfahrens Besserung bringen. Die Aufnahme sollte erleichtert und beschleunigt werden mit dem Ziel, das Lagerleben zu beenden, um die Flucht in die Illegalität überhaupt zu vermeiden. Denn, wer erst einmal untergetaucht ist, kann nur schwer für die Gemeinschaft zurückgewonnen werden.

Kein Schadenersatz für Imker

Karlsruhe gibt Imkern unrecht — Eine schädliche Schädlingsbekämpfung

Karlsruhe. — Die Industrie, die sich mit der Herstellung von Schädlingsgiften befaßt, hat leider bis heute den „Stein der Weisen" noch nicht gefunden. Bei allen Schädlingsbekämpfungsaktionen werden auch Tausende von nützlichen Insekten und Tieren vernichtet. Die Leidtragenden sind häufig die Imker, die bei solchen Aktionen oft ganze Bienenvölker einbüßen.

Eine der bedeutendsten Kirschbaugemeinden Württembergs hatte zur Bekämpfung der Kirschfruchtfliege auf Anweisung des Landwirtschaftsamtes über zehntausend Kirschbäume mit dem hochwirksamen DDT-Mittel „Gesarol" gespritzt. Dabei ließ sich nicht verhindern, daß der Giftstoff auch auf die in Blüte stehenden Baumwiesen fiel und von den Bienen beim Befliegen der Wiesen aufgenommen wurde. Den Bienen bekam das DDT-Mittel nicht, und die Imker erlitten einen Schaden von mehreren tausend Mark. Dafür machten sie die Gemeinde verantwortlich, die die Aktion durchgeführt hatte. Sie behaupteten vor Gericht zwar nicht, die beklagte Gemeinde habe das Spritzen nicht ordentlich durchgeführt, meinten aber, es sei nicht einzusehen, wieso sie staatliche Maßnahmen zugunsten des Obstbaues mit dem Tod ihrer Bienenvölker bezahlen sollten. Wenn die Gemeinde zum Wohle der Obstbauern in die Rechte der Imker eingreife, so müsse sie sie auch entschädigen.

Mit diesem Argument sind sie jedoch beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe nicht durchgekommen (III ZR 136/54). Sowohl die Obstbaumbesitzer wie auch an deren Stelle die Gemeinde hätten, so entschieden die Bundesrichter, unter Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln ihre Bäume ohne Rücksicht auf etwaige Schädigungen der Imker des Dorfes zur Schädlingsbekämpfung die erwähnten Mittel spritzen dürfen.

Der Besitzer eines Obstgartens müsse zwar aus nachbarrechtlichen Gesichtspunkten den Bienenflug auf seinem Grundstück dulden, man könne aber nicht von ihm verlangen, daß er alle Maßnahmen unterlasse, die den Bienen nachteilig werden könnten. Da den Imkern somit gegenüber den anderen Gemeindebürgern kein unzumutbares Sonderopfer auferlegt worden sei, seien die Voraussetzungen für eine Entschädigungspflicht der Gemeinde nicht gegeben.



KONSUM-ANGEBOT

Qualitäts-Bettuch
mit verstärkter Mitte
Größe 150 x 250 cm
Stück nur DM **6,95**

Sitzkissen
mit Kretonnebezug
und Reißwollfüllung
Stück nur DM **1,20**

Damen-Pelonstrümpfe
Marke „Prinzeß" 20 den
mit betonter Naht
Paar nur DM **4,50**

Küchen- und Gartentischdecken
in bunten Karo-Mustern
Größe 125 x 160 cm
Stück nur DM **5,50**

Der KONSUM-KATALOG bietet eine reiche Auswahl in Textilien, Haushalt- und Schuhwaren

---

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

Bin unter

Nr. 1339

an das Fernsprechnetz Olpe angeschlossen.

Willi Loeser
Tapeten, Lacke, Farben
Olpe, Westf. Straße 6

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, von Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerlingen und am Dienstag von 8 bis 9 Uhr beim Gasthof Wurm in Wenden mit einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen

LLOYD

Leistungsfähig
zuverlässig
wirtschaftlich
Jederzeit unverbindliche Vorführung.

Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

---

749 Kraftfahrzeuge versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794—96.



aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, **alle Musikinstrumente** a. Teilzhlg. Schreiben Sie an:
MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.

ALTPAPIER

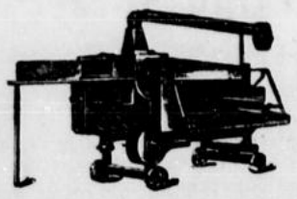
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Kaufe wieder
Wein- und Sektflaschen
(keine Schnapsflaschen)
Drogerie Frerichmann
Olpe, Frankfurter Straße 3

---

10 Sekunden vor jeder vollen Minute gibt sie ein leises Glockenzeichen und bietet damit die Möglichkeit, Telefongespräche zeitlich genau zu kontrollieren und abzustimmen — die Telefon-Uhr. Sie kostet 20,— DM

Rinebenbach
Dortmund. Westenhellweg 45



„Bogerts" Stiftendrescher

mit marktfertiger Reinigung liefert

Wilhelm Solbach, Olpe, Fernruf 650

Ausflugsort Grunewald

im Oberbergischen bei Rothemühle

Wo gehen wir die Pfingsttage hin?
Und Du fragst auch noch?
Natürlich nach Grunewald!

Freundliche Einladung: **Geschwister Vogel**

Kleiner STEINWAY-Konzertflügel

schwarz pol., gut erhalten, sehr preiswert, u. viele andere Gelegenheiten in gebr. Pianos u. Harmoniums.

Teilzahlung! Garantie! Lagerliste gratis!

MUSIKHAUS LOOS
SIEGEN, Bahnhofstraße 27

Umtausch Schafwolle Wollstriklumpen

Wir tauschen Ihre Schafwolle und gewaschenen Wollstricklumpen gegen Kammgarne und reine Wollgarne (rohweiß) in vielen Qualitäten und großer Farbauswahl. Beachten Sie unsere Schnellstrickwollen sowie perlon-verstärkten Strumpfgarne.

Weiterhin erhalten Sie bei uns modische Strickwaren, Pullover, Westen, Parallelos, handgewebte Tischdecken, Kissenplatten, Strümpfe, Socken usw.

Dienstag, den 31. Mai 1955, in folg. Gasthöfen:

9.00— 9.45 Uhr Heggen, Rinke
10.00—10.30 Uhr Ennest, Vogt
10.30—11.00 Uhr Lichtringhausen, Kramer
11.00—11.45 Uhr Windhausen, Hüttemann
12.00—12.45 Uhr Attendorn, Kaiserhof
13.00—13.30 Uhr Listernohl, Beckmann
13.30—14.00 Uhr Sondern, Kühn
14.00—14.45 Uhr Schreibershof, Lütticke
15.00—15.30 Uhr Junkernhöh, Stahlhacke
15.30—16.00 Uhr Wegeringhausen, Bock
16.00—16.45 Uhr Drolshagen, Bone
17.00—17.30 Uhr Husten, Viedenz
17.30—18.00 Uhr Iseringhausen, Viedenz
18.00—18.45 Uhr Brachtpe, an der Kirche
9.00— 9.45 Uhr Dünschede, Teipel
10.00—10.30 Uhr Niederhelden, Struck
10.30—11.00 Uhr Helden, Metten
11,00—11,45 Uhr Repe, Wurm
12.00—12.30 Uhr Rieflinghausen, Klein
12.30—13.00 Uhr Mecklinghausen, Schnepper
13.00—13.45 Uhr Oberveischede, Jägerheim
14.00—14.30 Uhr Kirchveischede, Jägerheim
14.30—15.00 Uhr Bilstein, „Zur Linde"
15.00—15.45 Uhr Bonzel, Assmann
16.00—16.30 Uhr Maumke, Hufnagel
16.30—17.00 Uhr Altenhundem, Schn.-Biekmann
17.00—17.45 Uhr Kirchhundem, Siebert
18.00—18.45 Uhr Würdinghausen, Liese
9.00— 9.45 Uhr Burbecke, Gödecke
10.00—10.30 Uhr Oberelspe, Müller
10.30—11.00 Uhr Elspe, Witwe Boerger
11.00—11.45 Uhr Grevenbrück, Boerger
12.00—12.45 Uhr Meggen, Dröge
13.00—13.45 Uhr Halberbracht, Hufnagel
14.00—14.45 Uhr Kickenbach, am Bahnhof
15.00—15.45 Uhr Langenei, Schauerte
16.00—16.45 Uhr Saalhausen, Ramell
17.00—17.45 Uhr Milchenbach, Voß
18.00—18.45 Uhr Lenne, Grobbel

Mittwoch, den 1. Juni 1955, in folg. Gasthöfen:

8.00— 8.45 Uhr Berlinghausen, „Zur alt. Esche"
9.00— 9.45 Uhr Olpe, Müller
10.00—10.30 Uhr Rhode, Gastreich
10.30—11.00 Uhr Rehringhausen, Nies
11.00—11.30 Uhr Neuenkleusheim, Kaufmann
11.30—12.00 Uhr Altenkleusheim, Mester
12.00—12.45 Uhr Rhonard, Ohm
13.00—13.30 Uhr Thieringhausen, Schröder
13.30—14.00 Uhr Dahl, Ortsmitte
14.00—14.45 Uhr Saßmicke, Arens
15.00—15.45 Uhr Elben, Clemens
16.00—16.45 Uhr Gerlingen, Vogelheim
17.00—17.30 Uhr Wenden, Schneider
17.30—18.00 Uhr Schönau, Wurm
18.00—18.45 Uhr Altenhof, Wilmes
8.00— 8.30 Uhr Selbecke, Lennepe
8.30— 9.00 Uhr Oberhundem, Brüggemann
9.00— 9.45 Uhr Rinsecke, Kaiser
10.00—10.30 Uhr Marmecke, Reichling
10.30—11.00 Uhr Heinsberg, Schwermer
11.00—11.45 Uhr Albaum, z. Post
12.00—12.30 Uhr Hofolpe, Cordes
12.30—13.00 Uhr Varste, Neuhaus
13.00—13.45 Uhr Wirme, Grewe
14.00—14.45 Uhr Brachthausen, z. Post
15.00—15.45 Uhr Silberg, Schuppert
16.00—16.30 Uhr Benolpe, Hatzfeld
16.30—17.00 Uhr Welschen Ennest, Schröder
17.00—17.45 Uhr Kruberg, Klein
18.00—18.45 Uhr Rahrbach, Kaiser

Donnerstag, d. 2. Juni 1955, in folg. Gasthöfen:

8.00— 8.30 Uhr Hillmicke, Haltestelle
8.30— 9.00 Uhr Brün, Wacker
9.00— 9.45 Uhr Rothemühle, z. Post
10.00—10.45 Uhr Ottfingen, Nicklas
11.00—11.30 Uhr Hünsborn, Wilmes
11.30—12.00 Uhr Römershagen, Worms

WOLLVERWERTUNG COESFELD
Auslieferungs-Lager: Franz Fischer
Coesfeld (Westf.) - Postfach 50

SPORTPLATZ KREUZBERG

Am 1. Pfingsttag
Freundschaftsspiel

SpVg Olpe
VfB Habinghorst

Anstoß 15 Uhr
Vorher Jugend- und Schülerspiel!

Auto-Großversteigerung

versteigert jeden Samstag von 14-19 Uhr
Besichtigung u. Nachverkauf täglich

Dortmund 34014
Evinger Str. 363



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG

Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 558 und 559
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland-Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 31. Mai
Olpe, Bilstein, **Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre**

Mittwoch, den 1. Juni
Olpe, Benolpe, **Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre**

Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr.
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 4,— für Erwachsene
DM 2,— für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 4,40 für Erwachsene, DM 2,20 für Kinder.

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 2. Juni
Olpe, Attendorn, Bilstein, **Hochsauerland**

Abfahrt ab Olpe (Köln. Hof) 8 Uhr, Attendorn 8.30 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr

Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 7,— für Erwachsene
DM 3,50 für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 7,70 für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder.

Anmeldungen und Vorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

3 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr
Pfingstsonntag 14 Uhr



ABU ANDAR
Held von Damaskus

Ein farbenprächtiges Schauspiel
Eine Welt voller Abenteuer
Feurige Liebe im Zauber arabischer Nächte

Die größten Abenteuer der geheimnisvollen Welt des Orients zum erstenmal in einem Film vereint: Aladin, Sinbad, Ali Baba und Scheherazade.

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungs-(Klima-)Anlage bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

Von Pfingstmontag bis Donnerstag
Einer der schönsten Filme unserer Zeit!

Walt Disney's Meisterwerk

Die Wüste lebt

EIN WALT-DISNEY-FILM IM HERZOG-FILMVERLEIH
FARBE VON TECHNICOLOR
ausgezeichnet mit höchsten Preisen!

Sie erleben
einen der schönsten Farbfilme, die je gezeigt wurden

Dramatische Duelle
zwischen den Bewohnern der Wüste, atemberaubende Kämpfe und Liebeswerbung mit herzerfrischendem Humor.

Wunder und Sensationen
wie sie noch nie auf der Leinwand zu sehen waren

Ein farbenprächtiges Schauspiel
für das das Leben die Rollen schrieb und die Natur die Schauspieler stellte, in seiner hervorragenden Gestaltung.

Einmalig und unvergeßlich

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ben und ich (Farbkurzfilm)

Ab 10 Jahren zugelassen!

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!

Pfingstmontag 16, 18 und 20 Uhr
Dienstag 16, 18.30 und 20.30 Uhr
Mittwoch 16 und 18.30 (19) Uhr
Donnerstag 16 Uhr

Zu den Vorführungen am Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag 16 Uhr zahlen Schüler bis 14 Jahre **50 Pfg.**

Telefonische Vorbestellungen nur noch von 10 bis 12 Uhr und von 18 bis 19 Uhr. Wir bitten nochmals höfl., vorbestellte Karten bis ¼ Stunde vor Beginn der Vorführung abzuholen, da bei starkem Andrang sonst anderweitig über die Karten verfügt werden muß.

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungs-(Klima-)Anlage bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

3 Sonder-Veranstaltungen

Pfingstsonntag 22.15 Uhr
Pfingstmontag 14 und 22.15 Uhr



Atemberaubende Spannung — erregende Abenteuer — mutige Draufgänger und schöne Frauen

Die Geschichte eines wagemutigen Draufgängers, dem ein glutvolles Zigeunermädchen zur Seite steht. — Ein Film, dessen Höhepunkt die ruhmreichste Reiterattacke der Weltgeschichte ist.

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Der Spessart (Kulturfilm)

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungs-(Klima-)Anlage bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!

Silberschatz im U-Bahn-Schacht

Schuljungen fanden über 2000 Münzen — Mansfeld-Taler in der Erde

Stockholm. — Als wahre Schatzgräber erwiesen sich zwei zehnjährige Jungen, die auf dem Wege zur Schule schnell einen Damm durch eine große Pfütze bauen wollten. Das Material dazu nahmen sie von einem Kiesberg. Plötzlich rollte einem der Jungen ein großer Silbertaler in die Hand. Wenige Stunden später hatte der Kiesberg über 2000 silberne Münzen aus dem 15. Jahrhundert, sieben goldene oder vergoldete Ringe, eine Kette, eine Spange und einen Knopf aus Silber im Gesamtgewicht von über fünf Kilo geliefert. Aber noch ist die Schatzgräberei nicht beendet.

Der Kiesberg stammt aus dem Stadtzentrum Stockholms, wo man seit Jahren an einer U-Bahn baut. Den Abraum fährt man hinaus in die Vororte, wo er planiert wird. Die zunächst aufgeschütteten Berge sind natürlich ein willkommener Tummelplatz für die Jugend. Aber noch nie hat man zwischen Schutt, Steinen und Sand etwas von Bedeutung gefunden. Von nun an wird man den Abraum sorgfältig beobachten. Die Vorgeschichtsforscher, die den Fund sicherten, wollen vor allem feststellen, von welcher Baustelle der Kies stammt. Man hält es für möglich, daß der Boden von Norrmalm, durch den sich jetzt der Tunnel frißt, noch weitere Schätze enthält. Norrmalm war einst eine Stockholmer Vorstadt. Der Silberschatz wurde vermutlich 1598 vergraben, als die Stockholmer im Streit zwischen den Herzögen Sigismund und Karl auf der falschen Seite standen. Karl schlug seinen Gegner in der Schlacht von Stangebro, so daß Stockholm unter die Hoheit des Siegers kam.

Unter den Münzen, die hauptsächlich aus der Zeit Gustav Wasas, Eriks XIV. und Johanns III. stammen, befindet sich als besterhaltenes Stück ein Mansfelder Taler, also eine Münze, die in Mitteldeutschland geprägt worden war und zu jener Zeit in ganz Europa Kurswert hatte. Mansfeld bei Merseburg, Mittelpunkt des Silberbergbaues, war während des 30-jährigen Krieges 15 Jahre von den Schweden besetzt. Sie ließen das Städtchen nach Friedensschluß zum größten Teil schleifen.

Die fünf Kilo, die der Schatz aus dem U-Bahn-Tunnel wiegt, ist jedoch unbedeutend gegenüber dem Fund, den Bauarbeiter im Oktober 1937 machten. Sie brachen beim Neubau eines Hauses in der Kleinen Neugasse der Altstadt ein Kellergewölbe auf und fanden einen aus Münzen, Silberschalen, Pokalen, Leuchtern, Löffeln, Messern und Schmuck bestehenden Schatz, der nicht weniger als 200 Kilo wog. Die Arbeiter erhielten damals einen Finderlohn von 15 000 Kronen. 1953 fanden einige Jungen beim Spielen rund 1500 Silbermünzen, den sogenannten Balstaschatz. Die beiden Jungen, die jetzt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen, haben einen Finderlohn in Höhe des Metallwertes der Münzen zu erwarten. Zu ihrem großen Leidwesen mußten sie in der Schule bereits einen Aufsatz schreiben. Er trägt die Überschrift: „Wie wir den Schatz fanden."

BUNTE WELT

Eingeständnis

Die Abgeordneten der kanadischen Provinz Columbia haben einen Antrag eingebracht, daß ihnen künftig im Restaurant des Regierungsgebäudes zum Essen auch Wein oder Bier gereicht werden darf. Einer von ihnen bemerkte dazu: „Es wäre dann das erstemal, daß in diesen Räumen Alkohol legal getrunken wird!" (reta)

Flucht vor Jane

Ohio. — Kenneth Rapson bezichtigte sich selbst, elf Safes geknackt und beraubt zu haben. Vor dem Richter mußte er jedoch gestehen, daß seine Angaben falsch waren und er nur in das Gefängnis hatte kommen wollen, um vor seiner Freundin Jane sicher zu sein. Der Richter diktierte ihm gnädig neun Monate — wegen groben Unfugs. (reta)

Geistesgegenwart

Toronto. — Ein Gangster kam mit vorgehaltener Pistole in das Gemüsegeschäft Mr. John Malfies und verlangte Geld. Malfie blieb kaltblütig: „Sie wollen mein Geld? Schade, ich habe keins. Machen Sie, daß Sie rauskommen oder schießen Sie! Was nützt Ihnen die Pistole, wenn Sie nicht schießen?" Als der verblüffte Gangster stumm blieb, brüllte ihn Malfie an: „Also entweder schießen oder raus!!" Der Maskierte verschwand kleinlaut. (reta)

Auf den Spuren der Liebe in den Tod

Wurde Birgit ermordet? — Sie suchte die Liebe vergebens

Hollywood. — Ein Film erregt Hollywood, ein Film, der nicht in den Glashäusern gedreht und mit viel Reklame in Szene gesetzt wurde. Das Drehbuch schrieb vielmehr das Leben selbst. Die Hauptrolle spielt die bildschöne 26jährige Schwedin Birgit Johansson aus Göteborg, die vor einem Jahr auf den Spuren einer hoffnungslosen Liebe zu dem amerikanischen Wunderläufer Mal Whitfield nach Amerika fuhr und nun in ihrer kleinen Hollywooder Wohnung ermordet aufgefunden wurde.

Die blonde Schwedin wurde mit Whitfield, einem Neger, im Jahre 1952 bekannt, als er — mit der olympischen Goldmedaille in der Tasche — nach den Spielen von Helsinki auch auf schwedischen Sportplätzen Proben seiner Meisterschaft ablegte. Birgit verliebte sich auf den ersten Blick in den schwarzen Sportsmann, der ihr jedoch kaum Beachtung schenkte. Nach seiner Rückkehr in die USA begann sie einen Briefwechsel mit ihm. Er ließ in ihr den Entschluß reifen, nach Amerika zu übersiedeln. Den Eltern und Bekannten schwindelte sie vor, Whitfield habe ihr einen Heiratsantrag gemacht. Der Wunderläufer dementierte, als er die Kunde vernahm. Er sei mit der Göteborger Baumeisterstochter lediglich befreundet.

In Hollywood schien die verliebte Schwedin Glück zu haben. Sie fand sofort Anstellung bei einer Bank. Aber der Weg, der zu einer Heirat mit dem Wunderläufer führte, schien ihr verschlossen zu sein. Sie konnte lediglich ihr Zimmer mit Bildern von den Spielen von Helsinki schmücken, auf denen natürlich Whitfield stets den Vordergrund beanspruchte. Birgits Freunde waren fast ausschließlich Schwarze aus dem Negerviertel von Los Angeles. Sie wohnte auch bei einem Neger namens Thomas Ball. Er war es, der jetzt die Mordkommission alarmierte.

Die Beamten fanden die Schwedin auf ihrem Bett liegend. Der Polizeiarzt stellte Tod durch innere Verblutung fest. Was geschehen ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Möglicherweise liegt ein mißlungener Abtreibungsversuch vor. Ebensogut ist es möglich, daß Birgit Johanssohn einen Tritt in den Unterleib erhielt. Ihr Vermieter wußte die erste Spur. Er verriet der Polizei, er habe Birgit zum letztenmal lebend in Begleitung einer rothaarigen Frau gesehen, mit der sie die Wohnung betrat. Im Negerviertel von Los Angeles wird nicht nur nach dieser Frau gesucht, sondern auch jeder vernommen, der zum Bekanntenkreis der Schwedin gehörte. Aus den Bars und Spielhallen werden Dutzende von Schwarzen herausgeholt, die im Verdacht stehen, Verbindung mit der Toten gehabt zu haben, die kein Mittel unversucht gelassen hatte, um mit Whitfield in Verbindung zu kommen. Inzwischen ist Anklage gegen Unbekannt erhoben worden. Sie lautet auf Mord.

Fernsehen vertreibt Ratten

London. — Das britische Fernsehen verzeichnet einen Erfolg, mit dem es nicht rechnen konnte: Die Ausstrahlungen der Empfänger haben sich als das beste Mittel gegen Ratten erwiesen, das England jemals zur Anwendung brachte. Die Fachleute stellten fest, daß die Fernsehempfänger einen Ultralaut ausstrahlen. Er ist so hoch, daß ihn das menschliche Ohr nicht wahrnimmt. Für die Ratten dagegen wird er zu einer höllischen Plage. Sie verlassen die Häuser, in denen Fernsehgeräte stehen. Katzen, Hunde und andere Haustiere hören diesen Ultralaut auch, aber sie reagieren nicht darauf. Ob die Fernsehindustrie bereit sein wird, die rattenvertreibende Wirkung ihrer Erzeugnisse in die Reklame einzubauen, ist jedoch fraglich.

Der Chef der Maffia strickt Pullover

Lucky Luciano läßt sich nicht in die Karten sehen – Die Geschäfte gehen gut

Neapel. — Wer um 17 Uhr durch die Via Tasso von Neapel geht, wird vor einer herrlichen Villa einen schweren Cadillac, Baujahr 1955, vorfahren sehen. Ein livrierter Chauffeur öffnet die Autotür. Ein älterer Herr mit graumeliertem Haar und goldumrandeter Brille steigt behende aus und wird sofort von zwei riesigen Männern „eingerahmt". Es ist die ständige Leibgarde des Gangsterchefs a. D. Lucky Luciano, der vor dem Zweiten Weltkrieg einen ganzen Kontinent in Angst und Schrecken versetzt hat.

Zwei Leibgardisten schützen ihn vor Gegnern. Lucky Luciano hat 1946, als er Sing-Sing verließ, einen ganzen Stapel „unbeglichener Rechnungen" zurückgelassen. Es gibt viele Gangster, die ihrem ehemaligen Konkurrenten nur zu gern eine Salve schenken würden.

Der Tageslauf ist dem Gangsterhäuptling a. D. von der italienischen Polizei genau vorgezeichnet. Lucky Luciano steht unter Aufsicht. Erst um 8 Uhr morgens gestatten ihm die beiden Polizisten vor seiner Tür, das Haus zu verlassen, und er muß pünktlich um 17 Uhr wieder zu Hause sein. Nachts bleibt er eingeschlossen. Er schreibt dann an seinen Memoiren oder Briefen, trinkt Wein und beantwortet Telegramme aus den USA. Natürlich kontrolliert sie die Polizei sehr eingehend. Es bedeutet immer etwas, wenn Lucky Luciano einem alten Freund zum Geburtstag gratuliert oder einem anderen rasche Besserung wünscht. Der Empfänger des Telegramms rennt gleich zur Börse, spekuliert und gewinnt; der andere nimmt das nächste Flugzeug und verschwindet. Der elegante Herr Luciano aber liest in einem teuren Restaurant einige Tage später, daß irgendwo in den Vereinigten Staaten ein Erpresser tot aufgefunden wurde. Er lächelt dann und bestellt noch einen Apéritif.

„Man sagt, Sie stricken Pullover?" wurde der fragwürdige Gentleman gefragt. Lucky Luciano schaut böse drein. Zögernd antwortete er: „Ich habe das Stricken in Sing-Sing gelernt. Sobald ein Stück fertig ist, liefert mein Chauffeur es in einem bestimmten Konfektionsgeschäft gegen Bescheinigung ab. Das Geld für meine Arbeit bekommt ein Bettler, die Bescheinigung sende ich dem Polizeipräsidenten von Neapel."

Auf dem Polizeipräsidium liegen viele solcher Quittungen mit angehefteten Visitenkarten, worauf „Salvatore Luciana" steht. Natürlich nur handgeschöpftes Bütten. Salvatore Luciana ist sein richtiger Name.

Mit 16 Jahren fuhr Salvatore im Jahre 1913 bettelarm nach Amerika. Er fand als Bote in einem Hutgeschäft Arbeit und wanderte wegen Rauschgiftschmuggels ins Kittchen. Er trat nach seiner Freilassung der gefürchteten Maffia bei. Seine Gegner fand man bald an Bäumen hängen oder in dunklen Straßen erschlagen liegen. Der Chef der Maffia wurde ermordet, als er sich weigerte, Lucky Luciano seinen Posten abzutreten. Er setzte eine Bartholomäusnacht an. 40 seiner Gegner wurden in Neuyork zwischen Abend- und Morgendämmerung erschossen. Lucky aber hatte ein lückenloses Alibi bereit. — Er organisierte die „Sizilianische Union" um. Erpressungen, Meuchelmord, Schmuggel und Rauschgifthandel brachten ihm Millionen ein. Zur Sicherung der Koexistenz setzte sich Lucky mit Al Capone und anderen Gangsterchefs zusammen und gründete mit ihnen den „Mörder-Trust". Endlich wurde Lucky Luciano beim Rauschgiftschmuggel gefaßt. Er wurde zu 50 Jahren Sing-Sing verurteilt und 1946 begnadigt. Angeblich soll er den Alliierten Karten für die Landung in Italien gezeichnet haben. Amerika schob ihn dann nach Neapel ab. Von hier aus lenkt er seinen geheimnisvollen Trust. Offiziell beschäftigt er sich mit der Aufzucht von Dackeln und mit Pulloverstricken. So nebenbei zahlt er jährlich 17 Millionen Lire Steuern.

Reiselustige Neuyorker Hausfrauen

Washington. — Der Durchschnittstyp des Amerikaners, der ins Ausland reist, ist Hausfrau, kommt aus Neuyork, fährt nach Westeuropa und ist für sechs Wochen unterwegs. Dies geht aus der Paßstatistik des Washingtoner Außenministeriums für das Jahr 1954 hervor. 75 Prozent aller Reisenden, welche voriges Jahr die USA verließen, besuchten England, Frankreich, Deutschland, die Schweiz, Österreich, Italien und Spanien. Der Rest verteilte sich auf Südamerika und andere Länder. Jeder fünfte Europabesucher kam aus Neuyork, jeder vierte war eine Hausfrau. Es sind meistens persönliche Gründe, der Besuch von Verwandten oder von Soldatensöhnen, die zur Reise veranlassen. 18 von 50 Amerikanern fahren aus diesem Anlaß nach Europa, 17 zum persönlichen Vergnügen, fünf zu Geschäftszwecken, zwei aus wissenschaftlichen Gründen und acht zur Erholung. Seit 1954 zieht es der Amerikaner vor, privat zu reisen und unabhängig von Gesellschaftsfahrten zu sein. 250 000 von jenen 450 000, die Reisepässe verlangten, benutzten Schiffe.

Argentiniens Heer versorgt sich selbst

Gemüsefarmen und Molkereien auf Truppenübungsplätzen

Buenos Aires. Herrenhaarschnitt 90 Pfennig, ein Pfund Rindfleisch ohne Knochen 1,50 DM, ein Maßanzug 180 DM bis 200 DM, diese für das heutige Argentinien niedrigen Preise bezahlen alle militärischen und zivilen Mitglieder des argentinischen Heeres, sowie ihre Angehörigen in den Läden des „Obra Social del Ministerio de Ejercito."

Ähnlich wie die nationalchinesische Armee auf Formosa und die sowjetrussische ist auch die argentinische dazu übergegangen, sich auf Selbstversorgungsbasis umzustellen. Ein Gesetz, das 1948 geschaffen wurde, gibt die rechtlichen und handelsrechtlichen Befugnisse.

In südamerikanischen Staaten und nicht nur in diesen war es früher üblich, daß die Heereslieferanten in wenigen Jahren reich wurden und sich die Soldaten mit den schlechtesten Materialien und Lebensmitteln zufrieden geben mußten, welche der Staat zu horrenden Preisen einkaufte. Bestechungen, Schmiergelder, Unterschlagungen seitens der Heeresintendanten waren an der Tagesordnung. Auf Grund jenes Gesetzes wurde nun die argentinische Armee ihr eigener Großeinkäufer und Produzent. Das „Obra Social" legte am Rand der Truppenübungsplätze Gemüsefarmen, Weiden, Molkereien und Großschlächtereien an. In den Garnisonen entstanden Ladenstraßen, in denen Soldaten und ihre Angehörigen einkaufen können und die von der Friseurstube bis zur Apotheke, Uhrmacherei und Schneiderei alles umfassen. Man kann dort Milch, Lebensmittel, Fleisch, Kleidung usw. kaufen.

Die 103 Zentralen für Sozialhilfe und die 109 Verkaufshäuser des argentinischen Heeres arbeiten ähnlich wie die europäischen Konsumgenossenschaften. Alles wird nach Möglichkeit von Heeresangehörigen selbst produziert, verarbeitet und verwaltet. Wo das erste nicht geschehen kann, kauft man billig ein. Auf den Selbstkostenpreis werden nur fünf Prozent aufgeschlagen. Der Gewinn dient zum Aufbau des Werkes, überschüssige Produkte wie Gemüse, Milch, Fleisch usw. werden Krankenhäusern und Wohlfahrtseinrichtungen geschenkt. Die Angehörigen der Offiziere, die ein schmales Gehalt beziehen, und die jungen Gauchos, die zur Truppe einrücken, können sich beim „Obra Social" für ihre Pesos Dinge kaufen, die ihnen sonst ewig unerreichbar wären.

Städtischer Frohkrieg

Madrid. — Die Stadtverwaltung des spanischen Seebades San Sebastian hat einen Vernichtungsfeldzug gegen die zahlreichen Flöhe in ihrer Gemeinde eröffnet. Der Strand, Kinos, Hotels, Cafés, Kirchen und Straßenbahnen werden alle zehn Tage mit DDT desinfiziert. Man hofft, daß das gesäuberte San Sebastian mehr Fremde anzieht als bisher. (reta)

Der „schlechteste Polizeiapparat"

Unrasierte Polizisten müssen ins Gefängnis — Die goldenen Regeln der „Hausordnung"

Beirut. — Youseff Haraké, seines Zeichens Polizeigewaltiger von Beirut, ist ein geplagter Mann. Er hat in der Stadt, die seiner Polizeigewalt untersteht, mit zahllosen Verkehrssündern, mit Korruptionsaffären, mit Einbruchsdiebstählen und sonstigen kriminellen Delikten zu tun; aber er kann seine Polizei auf diese Delinquenten nicht loslassen, denn — die Polizisten sind es selbst, die diese kleineren und größeren Verbrechen begehen!

Kapitän Haraké ist wirklich nicht zu beneiden. Es gab in den letzten Jahren Korruptionsaffären, in deren Mittelpunkt Polizeibeamte standen, es gab strenge Urteile gegen diebische Polizisten und gegen solche, die gegen die Verkehrsordnung verstoßen hatten. „Meine Leute taugen nicht viel", gesteht Youseff Haraké seufzend ein, „sie sind auch so schlecht bezahlt, daß ich für den Polizeidienst nur Männer bekomme, die über keinerlei Bildung und Wissen verfügen. Die meisten von ihnen können nicht einmal lesen. Besonders schrecklich ist jedoch, daß diese Analphabeten in dem Augenblick, in dem sie eine buntschillernde Uniform anziehen, eine Arroganz zur Schau tragen, die genau so übertrieben ist wie ihre Dummheit!

Mit dem eisernen Besen will nun Polizeichef Haraké den „Polizeistall" ausmisten. Er möchte mit starker Hand Ordnung in diesen „schlechtesten Polizeiapparat der Welt" bringen. Besonders läßt der immer stärker werdende motorisierte Straßenverkehr und die noch stärker anschnellende Frequenz der Verkehrsunfälle diese starke Hand und den eisernen Besen notwendig erscheinen.

„Die meisten Verkehrsunfälle in Beirut", so muß Kapitän Haraké zugeben, „werden durch die Disziplinlosigkeit der Polizisten verschuldet." Youseff Haraké hat nun eine drakonische „Hausordnung" eingeführt, die mit exemplarischen Strafen allen in Uniform steckenden Gesetzesübertretern droht. Der Verkehrspolizist, der bei der Verkehrsregelung ein falsches Signal gibt oder seiner Pfeife einen warnenden Trillerton entlockt, ohne daß ein stichhaltiger Grund dazu vorliegt, erhält sofort zehn Tage strenger Haft. Dieselbe Strafe ist für folgende Vergehen vorgesehen:

Falls ein Polizist unrasiert zum Dienst erscheint.

Falls ein Polizist in der Dienstzeit mit ungekämmtem Haar erwischt wird.

Falls ein Polizist im Dienst und während seiner Freizeit mit ungeputzten Schuhen angetroffen wird.

Falls ein Polizist während seines Verkehrsregelungsdienstes ein Gespräch mit Bekannten oder Passanten führt.

Falls ein Polizist ohne Dienstgrund mit dem Fahrer eines Wagens spricht.

Während diese „Sünder" mit nur zehn Tagen Gefängnis bedacht werden, erhalten jedoch jene Polizisten, die sich aus Angst vor der Rache der zivilen Verkehrssünder davor drücken, die fällige Geldbuße zu diktieren, dreißig Tage Gefängnis wegen — Feigheit. Die Frage ist jetzt nur, ob sich überhaupt noch jemand findet, der in das Beiruter Polizeikorps eintreten will.

Einbruch

Fort Leavenworth. Auf 10 000 Dollar Schadenersatz hat der Bankräuber William Roy Miller, der im Gefängnis von Fort Leavenworth in Kansas eine Strafe von 15 Jahren absitzt, eine Tabakfirma verklagt. Sie hatte ein Fernsehspiel über seine Tat finanziert. Als Grund seiner Klage gibt Miller „Einbruch in das Privatleben" an.

„Grüne" Ehen im grünen Irland

Wenn 13jährige heiraten — Schulbehörden sind machtlos

Liverpool. — Irlands Hauptstadt Dublin ist zur Zuflucht der minderjährigen englischen Bräute geworden. Auf der grünen Insel kann ein Mädchen schon mit zwölf Jahren und ein Junge mit vierzehn heiraten, vorausgesetzt, daß sie sich wenigstens drei Wochen im Lande aufgehalten haben.

Immer mehr junge Männer nehmen ihre noch minderjährigen und schulpflichtigen Verlobten mit nach Irland und heiraten sie dort mit Einwilligung der Eltern. Da Großbritannien die irischen Ehegesetze anerkennt, sind die Ehen auch in England rechtsgültig.

In Liverpool blieb eines Tages die 13 Jahre und zehn Monate alte Dorothy F. von der Schule fort. Die Eltern schickten eine Entschuldigung. Als das Mädchen nach acht Wochen immer noch nicht erschienen war, erkundigte sich eine Lehrerin nach ihrem Befinden. Ein junger Mann öffnete ihr die Türe: „Sie wollen zu Dorothy wohl wegen der Schule? Sie wird nicht mehr kommen, denn sie ist meine Frau geworden und hat jetzt andere Pflichten. Außerdem erwarten wir ein Baby!" Es gab ein langes Hin und Her zwischen Schulbehörden, Polizei, Dorothys Eltern und ihrem Mann. Der Schlußeffekt war: Die Ehe ist gültig, Dorothy braucht nicht mehr in die Schule gehen.

In Birmingham ereignete sich das gleiche. Ein 15jähriges Mädchen wurde in Dublin glückliche Ehefrau. Beide Vorkommnisse und weitere, die sich in London ereigneten, griff das Komitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels auf und richtete an die Öffentlichkeit den Appell, diesem „Sklavenhandel mit britischen Schulmädchen" ein Ende zu bereiten. Aber die Regierung kann nichts anderes unternehmen, als die irische Regierung zu bitten, das Mindestalter für Heiraten heraufzusetzen. Unterdessen fahren die englischen Schulmädchen weiter nach Dublin, um zu heiraten.

Alte Taxis gesucht

London. — Unverhältnismäßig hoch im Preis stehen in London Taxis aus den Vorkriegsjahren. Besonders die Filmfirmen suchen die Fahrzeuge, da sie in den Kinos beim Publikum großen Erfolg haben. Als Grund, weshalb die Autos so selten geworden sind, hat man die Tatsache aufgedeckt, daß sich viele amerikanische Soldaten die alten Taxis gekauft und sie als Souvenirs nach den USA mitgenommen haben. AR

Verkaufte Funkstille

Neuyork. — Als unlängst ein amerikanischer Fernsehsender wegen des Einbaues einer neuen technischen Vorrichtung sein Programm für eine Stunde unterbrechen mußte, wurde von der geschäftstüchtigen Direktion auch diese Zeit für Reklamezwecke verkauft. Vor Beginn der nächsten Sendung hieß es: „Die vorangegangene Stunde völliger Ruhe wurde Ihnen von der Möbel- und Matratzenfabrik XYZ geboten." AR

Zoo der Bibeltiere

Jerusalem. — Den Stolz des Zoos in Jerusalem ist ein Paar syrischer Bären, von denen es nur noch ganz wenige Exemplare auf der Erde geben soll. Einen solchen Bär tötete, nach dem Bericht des Alten Testaments, im Ersten Buch Samuel, seinerzeit König David. Der Zoo von Jerusalem enthält nur Tiere, die in der Bibel genannt werden.

„First Lady" braucht mehr Ruhe

Immer noch nicht ganz von der Grippe erholt — Herzbeschwerden und nervöse Leiden

Washington. — „Mamie" Eisenhower darf in dieser Woche keine ihrer Pflichten als „First Lady" erfüllen. Das bestimmte General Howard Snyder, der Arzt des Weißen Hauses. Dies ist allerdings nur einer der vielen Hinweise darauf, daß die Gattin des Präsidenten nicht mehr „voll einsatzfähig" sein wird, falls Eisenhower im nächsten Jahr wiedergewählt werden sollte.

Man erzählt sich in Washington, daß sich „Mamie" künftig weniger im Weißen Haus als auf ihrer Farm in Gettysburg aufhalten wird, dem ersten festen Wohnsitz der Eisenhowers. Sie haben rund 140 000 Dollar in dieses etwa 140 km von Washington entfernt liegende Gut gesteckt; der Wohnsitz hat jeden nur erdenklichen Luxus. Gerade jetzt ist Mrs. Eisenhower aus Gettysburg zurückgekehrt. Sie mußte sich dort drei Wochen lang zur Erholung aufhalten, weil sie ein Grippeanfall Anfang März sehr mitgenommen hat.

Die jetzt 58jährige Mamie ist niemals von besonders kräftiger Konstitution gewesen. Schon seit ihrer Kindheit ist ihr Herz nicht ganz gesund; sie leidet an häufigen Kopfschmerzen und Neuralgie. Seit mehreren Jahren hat sie mit nervösen Magenbeschwerden zu kämpfen. Trotz ihrer hochgradigen Nervosität hat sie sich alle Mühe gegeben, ihren offiziellen Funktionen als „First Lady" getreulich nachzukommen, mehr als einmal mußte sie sich jedoch entschuldigen lassen. Sie verfügt eben nicht über die phänomenale Energie einer Mrs. Roosevelt oder die Gelassenheit einer Mrs. Truman.

Nur frische Gefrierkonserven

Lima. Die Erfindung eines peruanischen Ingenieurs sorgt dafür, daß die Hausfrau in Zukunft stets nur frische Gefrierkonserven erhält, die nicht schon öfters aufgetaut und erneut eingefroren worden sind. Die Packung trägt oben einen Lackmuspapierstreifen und darunter eine kleine Kapsel mit einer chemischen Flüssigkeit. Im Falle des öfteren Einfrierens springt die Kapsel auf, ihr Inhalt färbt das Lackmuspapier rot. Man kann daran sofort erkennen, ob eine Packung frisch ist oder nicht.

Speckig

London. — Schon 20 Kilo wiegt der ein Jahr alte Mark Seymour aus dem Londoner Vorort Anerley. Zum Frühstück ißt er das gleiche wie sein Vater: Schinkenspeck, Spiegeleier und Röstbrot.

Eine halbe Stunde tiefe Stille / Von Wolfgang Corneel



„Ihr seid schon da?! Wir hatten euch erst in einer halben Stunde erwartet!"



Die Frau des Hauses, während der Hausherr im Hintergrund seine Jagdtrophäen zeigt: „ . . . und in diesem Kleid habe ich meinen Mann erlegt!"



„Sie dürfen nicht ohne Badeanzug schwimmen!"

Peter war im Büro mit der Bearbeitung eines eiligen Aktenstückes nicht fertig geworden. Da es sehr dringend war, nahm er die Akte mit nach Hause. Nach dem Abendessen beschlagnahmte er ein Stück vom Küchentisch, breitete seine Papiere darauf aus, zückte seinen Füllhalter und begann, sich zu konzentrieren. Inge saß ihm gegenüber und häkelte ein Deckchen für den Radiotisch. Sie summte dabei das muntere Liedchen vom Gilli-Gilli-Ochsenpfeffer-Katzenellenbogen in Tirol.

Seufzend ließ Peter nach einer Weile den Füller sinken. „Mein liebstes Ingelein", sagte er, „kannst du mir einen großen Gefallen tun?"

Die junge Frau sah ihn strahlend an: „Aber selbstverständlich. Du weißt doch, ich tue alles für dich!"

Peter räusperte sich. „Dann sei doch bitte ein halbes Stündchen mal ganz ruhig", bat er. „Das hier ist schrecklich kompliziert; ich darf dabei nicht abgelenkt werden. Nicht wahr, du bist so lieb?"

„Natürlich." Inge nickte eifrig. „Schreibe du ruhig, ich werde kein Wort mehr sagen." Sie beugte sich über die Handarbeit.

Mit Schwung machte sich Peter an die Bearbeitung eines Schadens-Feststellungsantrages. Er addierte die darauf angegebenen Summen, studierte Formblätter und Zusatzbestimmungen, verglich und rechnete.

„Ich bin nämlich nicht wie andere Frauen", sagte Inge, „die nicht einmal fünf Minuten lang den Mund halten können. Es sollen schon Ehen zerbrochen sein, weil . . ."

„Hä? . . . Wie, bitte . . .?" Verwirrt sah Peter auf.

„Es sollen schon Ehen zerbrochen sein, weil die Frauen kein Verständnis für die Arbeit des Mannes aufbringen konnten", fuhr Inge fort. „Wenn ich da zum Beispiel an die Meier denke — du weißt doch: die Frau des Gemüsemannes . . ."

„Schon gut", sagte Peter leicht verstimmt. „Aber erzähle mir das doch bitte nachher. Du bringst mich ja ganz aus dem Konzept."

„Ach, entschuldige." Inge lächelte süß. „Mir fiel das nur so ein. Lasse dich nur nicht stören, Peter-Mäuschen."

Erneut konzentrierte sich Peter auf die Arbeit. Er war gerade dabei, eine komplizierte Dienstanweisung für besondere Fälle zu studieren, da sagte Inge:

„Wenn man sich wirklich lieb hat, kann man auch beisammen sein, ohne etwas zu sagen. Weißt du: darin zeigt sich erst die richtige Harmonie einer Ehe, man muß sich wortlos an der Gegenwart des anderen erfreuen können."

Peter schloß die Augen und atmete schwer. „Bin ganz deiner Meinung", murmelte er dann mit erzwungener Ruhe. „Darf ich jetzt wieder arbeiten?"

„Dumme Frage, Schnutzilein." Inge schüttelte den Kopf. „Warum sollst du denn nicht arbeiten dürfen? Ich habe dir doch gesagt, daß ich eine halbe Stunde lang keinen Pieps sagen werde."

Peter verzichtete auf einen Kommentar, er beugte sich über seine Akten. Eine Weile war es wohltuend still, nur der Füller kratzte monoton über das Papier.

„Ich begreife gar nicht, wie einige Frauen so unvernünftig und verständnislos sein können", sagte Inge. „Ich denke da besonders an diese Meier. Sie redet von morgens bis abends wie ein Wasserfall — auch dann, wenn ihr Mann die Abrechnungen machen muß. Da muß man tatsächlich den Kopf schütteln. Wie kann es nur angehen, daß die Frau so wenig Selbstbeherrschung aufbringt! Unglaublich!"

„Aber Liebling, jetzt habe ich mich schon wieder verrechnet!" rief Peter ärgerlich. „Kannst du nicht einen Moment das süße Mündchen halten!"



„Ein Glück, daß es aus Nylon ist. Ich hab gehört, so'n Hemd hält jahrelang."

„Ach, so . . ." Inge schlug sich gegen die Stirn. „Ich vergesse immer . . . Verzeih, Peter. Es soll nicht wieder vorkommen."

„Das will ich auch hoffen", wollte Peter sagen, aber er beherrschte sich. Mühsam ließ er sein Gehirn wieder mit Paragraphen und Zahlen vollaufen. Die Arbeit klappte schon nicht mehr so gut wie am Anfang. Immer wieder ertappte er sich bei kleinen Fehlern. Er mußte höllisch aufpassen.

Inge seufzte schwer. „Ich bin wirklich ein dummes kleines Frauchen", sagte sie. „Statt mein Peterlein ruhig arbeiten zu lassen, platze ich immer mit Sachen heraus, die ich ebensogut später sagen könnte. Bist du sehr böse, Liebling?"

Da entrang sich Peters Brust ein qualgeschwängertes Stöhnen. „Nein, mein Herz", röchelte er, „ich vergehe vor Glück. Und weißt du was? Meine Arbeit kann ich ebensogut morgen früh im Büro machen, ich muß dann halt eine halbe Stunde früher hingehen. Für heute machen wir Feierabend." Er erhob sich mit einem Ruck, rannte ins Wohnzimmer und genehmigte sich einen doppelten Kognak.

Als er zurückkam, saß Inge auf einem Stuhl und studierte die Akte. Sehr ernst sah sie Peter an. „Zweimal hast du dich verrechnet", sagte sie. „Wenn du so flusig arbeitest, verlierst du noch einmal deine Stellung. Du solltest an deine Familie denken, Peterle . . ."

Peters Antwort kann mit Rücksicht auf Jugendliche hier nicht mitgeteilt werden.



„Soll ich ihn ein bißchen leiser stellen?"



„Du darfst Vati jetzt nicht stören. Er schreibt gerade die Festrede."

Angesteckt

„Also nein, Adalbert", sagte die Frau des Professors, „jetzt hast du sogar mich angesteckt mit deiner ewigen Zerstreutheit. Heute früh wollte ich dir ein neues Oberhemd besorgen. Und was bringe ich mit? Ein neues Abendkleid — für mich!"



„Gnä' Frau, sollen wir mit der richtigen Schuhgröße anfangen, oder wollen Sie sich ihr Nummer für Nummer nähern?"

Zum erstenmal

„So, mein Liebling", sagte die Neuvermählte und stellte das Tablett auf den Tisch. „Mein erster Entenbraten!"

„Lecker sieht er aus, Schatzi! Womit hast du ihn gefüllt?"

„Gefüllt?" wunderte sich Schatzi. „Aber die Ente war doch gar nicht hohl!"

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

A. Aljechin: Auf dem Wege zur Weltmeisterschaft, 2. Aufl., 225 S., 9,80 DM. Verlag Walter De Gruyter & Co., Berlin W 35.

In unveränderter Auflage erscheint das berühmte Werk des genialsten aller Weltmeister. Er schildert darin mit seltener Objektivität seine Vorbereitung zum Kampf gegen den für unbesiegbar gehaltenen Weltmeister Capablanca. Mit großem Ernst ging er an seine Aufgabe, studierte seinen zukünftigen Gegner ebenso gewissenhaft wie er seine eigenen Schwächen erkannte und zu überwinden suchte. Mit Recht konnte er nach dem Siege sagen: „Also haben die Ereignisse meine Arbeit belohnt, mein Streben gekrönt." Seine Partien sind unvergleichliche Kunstwerke, in ihrem Wert ebenso zeitlos gültig wie seine Glossierung der Partien. Für die nachfolgende Partie auf dem Semmering-Turnier 1926 erhielt er den Schönheitspreis.

Damenindisch

Weiß: Rubinstein — Schwarz: Aljechin

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sg1—f3 b7—b6 4. g2—g3 Lc8—b7 5. Lf1—Lf8—b4+. Genügend ist auch 5 . . . Le7 nebst d5. Auf Se5 folgt dann entweder Dc8 (Sämisch) oder c6 (Nimzowitsch).

6. Sb1—d2 . . . An dieser Stelle nachhaltiger als Ld2.

6. . . . 0—0 7. 0—0 d7—d5. Zum Ausgleich genügend, wie diese Partie lehrt. Auch die komplizierte von Nimzowitsch empfohlene Spielweise 7 . . . Tfe 8 nebst evtl. Lb4—f8 ist ganz gut anwendbar.

8. a2—a3 Lb4—e7 9. b2—b4 c7—c5. Der einzige Weg, die feindliche Aktion auf dem Damenflügel zum Stillstand zu bringen. Unzureichend wäre 9 . . . a5 wegen 10. b5 usw., überdies mußte auch die Einschnürung durch c4—c5 verhindert werden.

10. b4:c5 b6:c5 11. d4:c5 . . . Auch von 11. Tb1 Dc8 12. Db3 La6! usw. hätte Weiß Vorteil gehabt.

11. . . . Le7:c5 12. Lc1—b2 Sb8—d7 13. Sf3—e5 Sd7:e5 14. Lb2:e5 Sf6—g4! Der Beginn eines gefährlichen Angriffs, gegen den Weiß nicht die richtigen Maßnahmen trifft.

15. Le5—c3 . . . . Erzwungen, da sich Lb2 wegen Db6 verbietet.

15. . . . Ta8—b8. Nun wäre 15. . . . Db6 wegen e3 kraftlos. Der Textzug bereitet den folgenden Vorstoß des Damenbauern vor.

16. Ta1—b1 . . . Dieser Zug ist zwar noch kein entscheidender Fehler, aber er kommt den gegnerischen Absichten entgegen. Bedenklich wäre 16. h3 wegen des möglichen Opfers 16. . . . Sf2: Tf2: Dg5! 18. Sf1 Lf2: 13.Kf2: dc4: usw. Die richtige Spielweise bestand in 16. cd5:, womit Weiß noch immer das Gleichgewicht wahren konnte. Falls dann 16. . . ed5:, so 17. Sf3 usw. und falls 16. Ld5:1, so nicht 17. e4 wegen 17. . . . Sf2:! 18. Tf2: Lf2:+ 19. Kf2: Db6+ 20. Kf1 Lb7! mit schönem Spiel für Schwarz, sondern einfach 17. Se4 mit nachfolgender Vertreibung des lästigen Sg4.

16. . . . d5—d4! 17. Tb7: . . . Rubinstein übersieht die nachfolgende überraschende Wendung. Das einzige war noch 17. Lb4 Lg2: 18. Kg2: Dc7 usw.

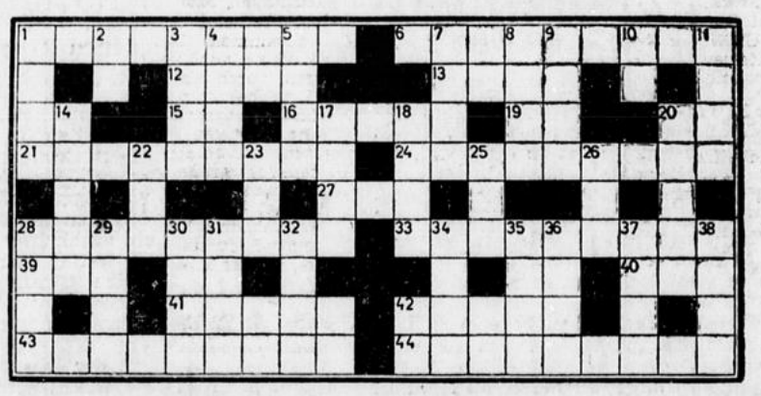
17. . Tb8:b7 18. Lg2:b7 Sg4:f2!! Durch dieses Scheinopfer gewinnt Schwarz bei überwältigender Stellung einen Bauer.

19. . . . Kg1:f2 . . . Der Turm kann offenbar wegen der nach 19. . . . dc3: entsprechenden Doppelfesselung nicht wiedernehmen. Falls aber I. 19. Dd1—a1, so 19. . . dc3: 20. Sb3 Sg4 21. Sc5: Dd4+ II. 19. La5, so 19. . . Sd1: 20. Ld8: dc3:+ 21. e3 Se3: usw.

19. . . dc3: 20. e2—e3 . . . Ooder 20. Ke1 ed2:+ 21. Dd2: Db6 usw.

20. . . . c3:d2 21. Kf2—e2 Dd8—b8 22. Lb7—f3 Tf8—d8 23. Dd1—b1 Db8—d6! (Gewinnt das Feld b4 für den Läufer) 24. a3—a4 f7—f5 25. Tf1—d1 Lc5—b4 26. Db1—c2 Dd6—c5 27. Ke2—f2 a7—a5 28. Lf3—e2 g7—g5 29. Le2—d3 f5—f4! In dieser Stellung machte mich mein Gegner darauf aufmerksam, daß er die Zeit überschritten habe. Er hätte ebensogut aufgeben können, denn auf 30. Lh7:+ Kh8 31. De4 gewinnt 31. . . . De3:+ Kg2 f3+ 33. Kh3 De2 34. Dg6 g4+ 35. Kh4 Le7+ 36. Kh5 Dh2:+ usw. Aber man gibt eben manchmal nicht gern auf.

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Treibt der Leser, wenn er dieses Rätsel löst, 6. kann man vorwärts und rückwärts lesen, 12. kleines Stück von Afrika, 13. war für die Niederlande ein grausamer Herr, 15. spanischer Artikel, 16. veraltetes Wort für Gehalt oder Lohn, 19. Verhältniswort (umgeben von etwas), 21. bayerischer Romanschriftsteller, 24. Aufsehen erregende Sache, 27. Versuch einer Weltsprache, 28. altes unförmiges Kleidungsstück der Frauen, 33. Bühnenstück, in dem kein Wort gesprochen wird, 39. „Sache" lateinisch, 40. sagt man bei der Multiplikation, 41. ehrende, aber lärmende Begrüßung, 42. rettet einen schlechten Zahn, 43. Operette von Millöcker, 44. Operette von Suppé.

Senkrecht: 1. Gegenstand Sache, 2. Augenblick, 3. ein Befehl, der das Gegenteil von „sitz!" bedeutet, 4. wird zu Pferd gespielt, 5. Blume und Krankheit, 7. an diesem Fluß liegt Bern, 8. Vogel, der den Ägyptern heilig war, 9. die bekannteste Romanfigur von Zola, 10. bedeutet „zurück", 11. liefert Opium, 14. Fahrzeug, das man schieben muß, 17. Glanzstück für Sänger, 18. griechischer Fabeldichter, 20. macht eine Pause im Satz, 22. wird aus Wacholder hergestellt, 23. andere Form für „Fee", 25. kann man für „jetzt" sagen, 26. englischer Männername, 28. aus ihm wird getrunken, 29. Gemahlin des Osiris, 30. Stadt im Ural, 31. englischer Sagenkönig, 32. die Zahl der Musen, 34. Araber, „welche sterben, wenn sie lieben" (Heine), 35. häufiger bayerischer Vorname, 36. im Winter unentbehrlich, 37. Ort im Oberinntal, 38. liegt im Mittelmeer.

Auflösung des letzten Rätsels

1. Holland, 2. Spanien, 3. Australien, 4. Mexiko, 5. Hawaii, 6. Schottland, 7. Indien, 8. Ägypten, 9. Japan, 10. Brasilien, 11. Frankreich, 12. Rußland, 13. Österreich

HIER WIRD GELACHT

Fachleute

Schulzes haben sich einen Kleingarten zugelegt — für blutige Laien eine beständige Quelle von Aufregungen und Überraschungen. Eines Morgens kam Schulze ganz aufgeregt in die Küche und rief: „Eugenie, Eugenie, das erste Radieschen ist da. Willst du es ernten?"

„Weißt du was", sagte Eugenie. „Geteilte Freude ist doppelte Freude! Du pflückst es, und ich halte die Leiter!"

Der Schlips

Als die Zehntausendmeter-Läufer in die Zielgerade einbogen, lag die Spitzengruppe immer noch dicht beisammen. Aber dann setzte plötzlich einer zu einem phänomenalen Endspurt an, und Maier stieß seinen Nebenmann mit dem Ellbogen in die Seite und brüllte: „Menschenskind! Der kleine dort mit dem roten Schlips schafft's!"

„Schlips!" lachte der andere. „Sie sind köstlich! Das ist doch seine Zunge!"

Angesäuselt

Artur kam ziemlich angesäuselt aus der Hafenbar. „Hallo!" sagte er zu dem Mann in der blauen Uniform, „hallo, Taxe!"

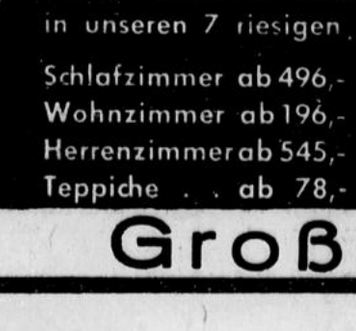
Der Mann in der blauen Uniform fixierte ihn mit vernichtendem Blick und knurrte: „Was fällt Ihnen ein? Ich bin Kapitän!"

„Na ist gut", lallte Artur, „dann fahr' ich eben mit deinem Schiff, mein Junge!"

Nach Bielefeld

Müller saß schon seit zehn Stunden am Steuer. Nicht einschlafen, Alfred! sagte er zu sich. Nicht einschlafen! Kopf hoch, Alfred! Aber dann nickte er doch ein und wachte erst wieder auf, als er mit seinem Lastwagen mitten in einem Kolonialwarenladen stand. Außer sich vor Schreck blickte er durch die zerfetzte Windschutzscheibe zu der Verkäuferin hinüber, die mit einem Margarinekarton um den Hals zwischen zwei Regalen hin und her baumelte. „Fräulein", sagte er mit bebender Stimme, „wo geht's denn hier nach Bielefeld?"

Die Verkäuferin wischte sich zirka ein halbes Pfund goldgelber Aprikosenmarmelade von der Stirn und sagte: „Geradeaus durchs Kontor und bei den Kaffeesäcken rechts ab!"



„Ich habe dir ja gesagt, Mutti, daß du dafür zu schwer bist!"

Sportprogramm für Pfingsten

Fußball: Länderspiel Deutschland — Eire in Hamburg (Sa. 16.30 Uhr). Deutsche Meisterschaft (Mo. 15 Uhr), Gr. A: 1. FC Kaiserslautern gegen SV Sodingen, Viktoria 89 Berlin — Hamburger SV; Gr. B: Wormatia Worms — Rotweiß Essen, Kickers Offenbach — Bremerhaven 93. Deutsche Amateur-Meisterschaft (15 Uhr), Gr. A: Heider SV — Eintracht Braunschweig, TSV Uetersen gegen Blumenthaler SV (beide So.); Gr. B: 1. FC Neukölln — Bg.-Gladbach 09 (Mo. 13.15 Uhr), Sterkrade 06/07 — Spfr. Siegen (So.); Gr. C: SV Niederlahnstein — SpVg 05 Bad Homburg (Mo.), ASV Freudenheim — Normannia Worms-Pfifflgheim; Gr. D: FC Eislingen — FC Konstanz (beide So.). Länderspiel Italien — Jugoslawien in Turin.

Handball: Endspiel Deutsche Meisterschaft (Männer): Polizei Hamburg — Bayer Leverkusen in Hamburg (Mo. 15.45 Uhr, Viktoriaplatz). — Endspiel DHB-Länderpokal: Westfalen — Württemberg in Hohenlimburg (Mo. 11 Uhr).

Tennis: Pfingstturniere in Bochum, Bielefeld und Berlin. — Nordeuropa-Pokal für Jugend in Hamburg. — Internationale Meisterschaften von Frankreich in Paris.

Tischtennis: Deutsche Jugend-Einzelmeisterschaften in Kiel.

Leichtathletik: Länderkampf im Straßenlaufen Schweiz — Österreich — Deutschland in St. Gallen (Mo.). — Internationale Bahnwettkämpfe in Greven und Wilhelmshaven. — British Games in London.

Rudern: Regatten in Gießen und Mülheim (Ruhr).

Boxen: Amateurbox-Europameisterschaften im Berliner Sportpalast.

Radsport: Steher-Wertungslauf in Dortmund (Sa.). — Steherrennen in München (Sa.) und Nürnberg (So.)

Motorsport: Internationales ADAC-Eifelrennen auf dem Nürburgring (Sa./So.). — 500-Meilen-Rennen in Indianapolis.

Pferdesport: Galopprennen in Dortmund (So.) und Düsseldorf (Mo.), Trabrennen in Recklinghausen (So.) und Gelsenkirchen (Mo.). Turnier in Wiesbaden.

Rotweiß Essen ist gewarnt

Neue Überraschungen in der Deutschen Fußballmeisterschaft? – Sodingen am Betzenberg

Frankfurt. Der bisherige Verlauf der deutschen Endrundenspiele mahnt zu einer gewissen Vorsicht in den Voraussagen. Wer konnte das vorzeitige Ausscheiden der Offenbacher Kickers ahnen? Wer hatte geglaubt, daß Bremerhaven 93 durch einen Erfolg in beiden Heimspielen zumindest die gute Außenseiterrolle andeuten konnte? Auch Wormatia Worms liegt noch so gut im Rennen, daß eine Überraschung auch durch diese Mannschaft im Rückspiel gegen Rotweiß Essen möglich ist.

Die Gruppe A verzeichnet, wenn man von Viktoria 89 Berlin einmal absieht, eine Situation, in der Hamburger SV, 1. FC Kaiserslautern und auch der SV Sodingen, zumindest bis zum Pfingstmontag noch ihre Chance haben. Da in Rheinland-Pfalz Pfingstsonntag nicht gespielt werden kann, ist das gesamte Endrunden-Programm für Vertragsspielermannschaften auf den Montag verlegt worden. — Das Programm: Gruppe A: 1. FC Kaiserslautern — SV Sodingen, Viktoria 89 Berlin — Hamburger SV. Gruppe B: Kickers Offenbach — Bremerhaven 93, Wormatia Worms — Rotweiß Essen. Wenn man bedenkt, wie ungünstig die Verhältnisse beim 2:2 in Gelsenkirchen beim Spiel SV Sodingen — 1. FC Kaiserslautern waren, muß man der Walter-Elf auf dem heimischen Betzenberg eine Chance einräumen, Sodingen zu schlagen. So gut der Start des Westzweiten in den ersten 30 Minuten auch war, der weitere Verlauf des Spieles ließ erkennen, wie groß die Erfahrung der Lauterer ist. Das heimische Publikum wird einen guten Rückhalt abgeben. Versteht es der Angriff besser, die von den herrlichen Pässen Fritz Walters ausgehenden Chancen zu nutzen, ist ein knapper Erfolg möglich, obwohl kein Gegner so unberechenbar ist wie eben der westdeutsche Zweite.

Selbst wenn Jupp Posipal nicht spielen sollte, vielleicht auch Uwe Seeler ausfällt, müßte der HSV im Berliner Olympia-Stadion erfolgreich bleiben. Die Chancen waren zu Hause gegen Viktoria 89 da, und immer dürften sie nicht in diesem Ausmaß verpaßt werden.

Rotweiß muß nach Worms

Wie stark Wormatia Worms sein kann, hat sich beim 1:1 in Essen gezeigt. Ob der westdeutsche Meister im Rückspiel auf Vordenbäumen und Helmut Rahn zurückgreifen kann, muß abgewartet werden. Die Lösung mit Schaffner als Halbstürmer ist fehlgeschlagen. Zu Hause wird Wormatia Worms zweifellos die Leistung noch steigern. Die Mannschaft ist ungemein ehrgeizig. Sie hat in Mechnig, Selbert, aber auch Müller und Klingler Spieler, die an einem guten Tage jedem Gegner zu schaffen machen.

Die Offenbacher Kickers sind ihrem Publikum den ersten Sieg schuldig. Ob sie ihn in Frankfurt gegen Bremerhaven 93 erreichen, bleibt abzuwarten. Die große Kulisse der Heimspiele hat der Südmeister sowieso schon verspielt.

Ohne Juskowiak

Hamburg. Deutschland wird am Sonnabend im Hamburger Volksparkstadion das Fußball-Länderspiel gegen Irland mit Rudi Hoffmann (Viktoria Aschaffenburg) als Stopper bestreiten. Bundestrainer Sepp Herberger, der am Freitagnachmittag anläßlich eines Staatsempfangs im Hamburger Rathaus die deutsche Elf nominierte, verzichtete damit auf den Düsseldorfer Juskowiak.

Die deutsche Elf: Kubsch (FK Pirmasens); Retter (VfB Stuttgart), Erhard (SpVg Fürth); Schlienz (VfB Stuttgart), Hoffmann (Viktoria Aschaffenburg), Mai (SpVg Fürth); Waldner (VfB Stuttgart), Weilbächer (Eintracht Frankfurt), Biesinger (BC Augsburg), Röhrig, Schäfer (beide 1. FC Köln). Schiedsrichter ist der Holländer van der Meer.

Sorgen um Nationalspieler

Deutsche Fußball-Meisterschaft

Düsseldorf. Es ist möglich, daß einige Nationalspieler ihren Vereinen am ersten Rückrundenspieltag zur deutschen Fußball-Meisterschaft fehlen. So sind beim Hamburger SV im Berliner Olympia-Stadion Posipal, Seeler und Stürmer fraglich. In Kaiserslautern hofft man noch auf Werner Liebrich, und bei Rotweiß Essen ist neben Helmut Rahn noch Islacker ungewiß.

Viktoria 89: Riethoff; Gierczewski, Mielke; Henning, Schmidt, Jonas; Nocht, Niedzwiadek, Peter, Horter, Wagner. — **HSV:** Schnoor; Laband, Klepacz; Börner (Meinke), Meinke (Posipal), Liese; Schemel, Stürmer, Seeler (Harden), Schlegel, Woitkowiak.

1. FC Kaiserslautern: Hölz; Bassler, Kohlmeyer; Mangold, Liebrich (Sokoll), Render; Scheffler, F. Walter, Eckel, Wenzel, Wanger. — **SV Sodingen:** Sawitzki; Nowak, Konopczinski; Gärner, Edler, Harpers; Linka, Demski, Wenker (Blatt), Adamik, Wächter.

Wormatia Worms: Bär; Bogert, Löb; Mechnig, Selbert, Weiß (Heßler); Rupprecht, Klingler, Schroer (Weiß), Sehrt, Müller (Schroer). — **RW Essen:** Herkenrath; Jänisch, Köchling; Jahnel, Wewers, Grewer; Rahn (Abromeit), Islacker, Gottschalk, Röhrig, Termath.

Offenbacher Kickers: Zimmermann; Emberger, Magel; Schreiner, Kemmerer, Keim; Kraus, Kaufhold, Preisendörfer, Wade, Weber. — **Bremerhaven 93:** Lühr; Lill, Wagerbreth; Lang, Kolditz, Bücker; Geise, Kapteina, König, Dippold, Mokross.



ZWEI PECHVÖGEL sind gegen Irland dabei: Erich Retter (links) und Rob. Schlienz, beide vom VfB Stuttgart. Retter kam durch eine Knieverletzung um die Chance, in der Weltmeistermannschaft zu stehen, während Schlienz durch einen Autounfall einen Arm verlor.

Zum Tode Ascaris

Beileidstelegramm des Bundespräsidenten

Bonn. In einem Telegramm an den Automobilklub von Italien in Mailand drückte Bundespräsident Theodor Heuss sein Beileid zum Tode des zweifachen Weltmeisters Alberto Ascari aus. In dem Telegramm heißt es: „Alberto Ascari hat sich bei uns durch seine großartigen Leistungen und seine vorbildliche Kameradschaft im Motorsport unter der Bevölkerung viele Freunde erworben, die mit Ihnen trauern."

Der 75jährige Altmeister der deutschen Dressurreiter, Otto Lörke (Frankfurt), leitet im Anschluß an die Saison 1955 einen Lehrgang der deutschen Spitzenklasse zur Vorbereitung auf die Olympischen Reiterspiele 1956 in Stockholm.

IM TELEGRAMMSTIL

Das Endspiel um den Länderpokal des Handballbundes, das für Pfingstmontag nach Hohenlimburg angesetzt war, ist wegen der Typhusgefahr auf den 3. Juli nach Bochum verlegt worden.

Die Europameisterschaften der Amateurboxer wurden am Freitag durch eine Feierstunde in der Berliner Hochschule für Musik eröffnet.

Zwei deutsche Siege gab es in Helsinki durch Kurt Bonah (Bremen) über 400 m in 49,5 Sek. und Werner Bumann (Hannover) über 1500 m in 3:54,4 Min. vor Finnlands Rekordmann Denis Johansson.

Auf dem Stuttgarter Prag-Friedhof fand nach einer Trauerfeier die Einäscherung von Gustav Adolf Baumm statt, der bei einer Übungsfahrt mit seinem „fliegenden Liegestuhl" auf dem Nürburgring tödlich verunglückte.

Schalke 04 und 1. FC Köln bestritten vor 10 000 Zuschauern in Nijmwegen (Holland) ein Gastspiel, das 2:2 endete.

Der Däne Kurt Nielsen schlug bei den französischen Tennismeisterschaften in Paris den Sieger des Wiesbadener Tennis-Turniers, Pietrangeli (Italien), 1:6, 6:2, 11:9, 6:1.

Der Deutsche Hockeybund hat seine Sommerspielpause wegen der bisher schlechten Witterungsverhältnisse auf die Hälfte reduziert und auf die Zeit vom 15. Juli bis 15. August festgesetzt.

Hanne Scherbarth, der vielfache Berliner Nationalspieler, übernahm den Auftrag zur Schulung der italienischen Hockeyspieler.

Zweier-Weltmeister Miltenberger (Herdecke), der fünffache deutsche Meister Michel Scheuer, Gustav Schmidt (beide Duisburg), und der Düsseldorfer Dieter Hohmann sind die herausragenden Teilnehmer in den Kajak-Wettbewerben der 5. Westdeutschen Kanukurzstreckenregatta am 5. Juni auf der Ruhr in Bochum-Dahlhausen.

Im Schatten der „Großen"

Gruppenspiele zur Deutschen Fußball-Meisterschaft der Amateure

Düsseldorf. Mit ziemlicher Sicherheit darf man im Hessenmeister SpVg Bad Homburg 05 den ersten Teilnehmer an der Vorschlußrunde zur deutschen Fußball-Meisterschaft der Amateure erwarten. Ein Unentschieden in Niederlahnstein würde schon ausreichen, eine (überraschende) Niederlage die Chance aber nicht entscheidend mindern; denn ein Punkt aus zwei Spielen genügt.

In der norddeutschen Gruppe A fällt zwischen dem Heider SV und der Elf von Eintracht Braunschweig eine Vorentscheidung. Es spricht viel für den Heider SV, eine gefürchtete Heimmannschaft, die bei einem Sieg und zwei Punkten Vorsprung ziemlich sicher wäre.

Nehmen die Sportfreunde Siegen einen Erfolg aus Sterkrade mit, haben sie es in der Hand, im letzten Heimspiel gegen Berg.-Gladbach 09 in die Vorentscheidung zu kommen. Der Mittelrheinmeister wird im Olympia-Stadion gegen den 1. FC Neukölln kaum aus der Reihe tanzen.

Punktgleichheit droht in der Gruppe D (die nur drei Vereine aufweist); denn selbst wenn Eislingen den sicheren Sieg über Konstanz erreicht, ausschlaggebend wird das letzte Spiel in Würzburg am 5. Juni sein. Und eine Niederlage wäre gleichbedeutend mit einem entscheidenden Treffen Eislingen-Würzburg auf neutralem Platz.

Das Pfingstprogramm:

Gruppe A: Heider SV — Eintr. Braunschweig, TSV Uetersen — Blumenthaler SV.

Gruppe B: 1. FC Neukölln — Berg.-Gladbach, Sterkrade 06/07 — Spfr. Siegen.

Gruppe C: SV Niederlahnstein — Bad Homburg, ASV Feudenheim — Norm. Pfifflgheim.

Gruppe D: FC Eislingen — FC Konstanz.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Pfingst-Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag: Mittelwelle: 17.15—18.15: Fußballänderspiel Deutschland—Irland (2. Halbzeit) in Hamburg; 19.50—20.00: Aktuelles vom Sport. UKW: 19.00—19.30: Sport am Wochenende, u. a. Europameisterschaften der Amateurboxer in Berlin.

1. Feiertag: Mittelwelle: 17.15—18.00: Sportberichte: ADAC-Eifelrennen, Europameisterschaften der Amateurboxer, Amateurfußball: Sterkrade — Sportfr. Siegen, Aufstiegsspiel Oberliga Nord; 19.10—19.30: Nachrichten. UKW: 16.00—16.30: Sportreportage: ADAC-Eifelrennen; 20.00—20.10: Nachrichten und Sportmeldungen.

2. Feiertag: Mittelwelle: 17.00—18.00: Sportberichte: 4 Gruppenspiele der Deutschen Fußballmeisterschaft (Vertragsspieler), Deutsche Handballmeisterschaft (Endspiel) Polizei Hamburg — Leverkusen; 19.10—19.30 und 21.55—22.15: Nachrichten. UKW: 16.00—17.00: Sportreportage: Europameisterschaften der Amateurboxer, Handballendspiel Pol. Hamburg — Leverkusen (letzte halbe Stunde); 19.55—20.00 und 23.05—23.15: Nachrichten.

Oberliga-Vergleichsrunde

Hochbetrieb in allen Gruppen

Die zahlreichen Überraschungen beim Start zur Oberliga-Vergleichsrunde lassen einen weiteren spannenden Verlauf erwarten. Der zweite Durchgang an den Pfingsttagen ruft wiederum alle Mannschaften auf den Plan. Werder Bremen und TuS Neuendorf, die mit 4:2 in Reutlingen bzw. 6:0 über Leverkusen so vielversprechend begannen, treffen in Bremen zusammen. Der Westdritte Bayer Leverkusen wird gegen Reutlingen alles daransetzen, durch einen Erfolg Anschluß in Gruppe 1 zu bekommen. In Gruppe 2 sind Schweinfurt 05 gegen Borussia Dortmund und Altona 93 gegen FK Pirmasens Favoriten. Fortuna Düsseldorf dürfte gegen Eintracht Frankfurt große Mühe haben. Fraglich ist auch ein neuer Sieg von Phönix Ludwigshafen, diesmal beim Deutschen Meister Hannover 96. Während Eintracht Braunschweig gegen Tennis-Borussia kaum in Gefahr kommen sollte, ist das zweite Spiel der Gruppe 4 zwischen Tura Ludwigshafen und FSV Frankfurt völlig offen.

Nach den Ergebnissen der ersten Spiele zu urteilen, haben in den Gruppen 5 und 6 BC Augsburg gegen Berliner SV 92, Duisburger SV gegen VfR Frankenthal, Preußen Münster in Berlin gegen Minerva 93 und Schwaben Augsburg bei St. Pauli kaum etwas zu befürchten. VfR Mannheim ist stark genug, auch in Saarbrücken (Saar 05) zu gewinnen. Eimsbüttel kommt gegen Dellbrück der Platzvorteil zustatten, auch Alemannia Aachen gegen die angriffsschwachen Fürther. Von Borussia Neunkirchen ist der zweite Sieg daheim gegen VfL Osnabrück zu erwarten.

Prüfung der Derbykandidaten

Turf an den Feiertagen — Rennen in Dortmund und Düsseldorf

Dortmund. Am ersten Pfingsttag werden in Wambel einige Derbykandidaten über 2000 m einer harten Prüfung unterzogen. Der Mydlinghovener Feuerball (H. Hiller) steht drei Kilo schlechter als bei seinem Kölner Sieg gegen Najas (P. Fuchs), der als Bruder der St.-Leger-Sieger Naras und Nardus viel Stehvermögen besitzt. Zoppenbroichs bester Dreijähriger Neidhardt (W. Held), Schlenderhans dritte Derbyhoffnung Augustus (F. Drechsler) und der Erlenhofer Gunther (O. Langner) sind bei ihren Gewichtsvorteilen aber auch gut genug, in die engere Entscheidung eingreifen zu können.

Im Großen Preis von Düsseldorf (2400 Meter, 20 000 DM) am Pfingstmontag trägt Kaliber (H. Bollow) mit 61 Kilo viel Blei. Der doppelte Derbysieger des Vorjahres trifft seinen Kölner Bezwinger Atatürk (O. Langner) sowie den eisernen Steher Stani (H. Hiller) erheblich ungünstiger, hat aber dafür den Vorteil der Heimatbahn für sich. Der Union-Sieger Grenzbock (H. Gummelt) und Nardus (P. Fuchs) als Gewinner des St.-Legers sollten aber auch nicht weit vom Sieger zu finden sein.

Voraussagen: Dortmund (Pfingstsonntag): 1. R.: Morgentau-Urban-Ostia. 2. R.: Autokrat-Rudi-Spirito. 3. R.: Lappjagd-Irka-Ruby. 4. R.: Najas-Feuerball-Neidhardt. 5. R.: Waldenser-Heldenherz-Teufelswind. 6. R.: Nektar-Ave Cäsar-Zobel. 7. R.: Morris-Markus-Ingbert. 8. R.: Ametta-Ganymed-Princeß Orwa. — Düsseldorf (Pfingstmontag): 1. R.: Sheilagh-Grane-Pracht. 2. R.: Feldberg-Azur-Grollo. 3. R.: Baccarat-Oletta-Alpenadler. 4. R.: Licinius-Dieter-Poseidon. 5. R.: Kaliber-Atatürk-Stani. 6. R.: Orchester-Felix-Raugraf. 7. R. I. Abt.: Somali-Citronella-Heidejäger; II. Abt.: Vienne-Faustgraf-Geisterstunde. 8. R.: Thola-Fontana-Cavalcante.

Totopferde: 2. R. Azur (2); 2. R. Feldberg (1); 3. R. Baccarat (1); 3. R. Mittenwald (0); 5. R. Atatürk (2); 5. R. Stani (2); 6. R. Felix (2); 7. R. Ororo (0); 7. R. Somali (1); 8. R. Brandung (0); 8. R. Cavalcante (2); Ersatzpferde: 6. R. Hapallo (entf.); 1. R. Sheilagh (1); 1. R. Grane (2).

Der Bayerische Fußball-Verband als Ausrichter des diesjährigen Endspiels um den DFB-Länderpokal der Amateur-Auswahlmannschaften hat sich endgültig für den 2. Juli (Samstag) im Augsburger Rosenaustadion entschieden. Der Gegner des Pokalverteidigers Bayern wird allerdings erst am 22. Juni im Hamburger Wiederholungsspiel zwischen Hamburg und Westfalen ermittelt, die sich in der Vorschlußrunde 1:1 trennten.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Deutsche Textilfachleute in aller Welt

Eine weltbekannte Webschule feiert ihren 100. Geburtstag

Reutlingen. Überall, wo in der Welt gewoben, gewirkt und gestrickt, gesponnen, gebleicht und gefärbt wird, kennt man das Staatliche Technikum für Textilindustrie in Reutlingen. An Pfingsten feiert dieses einzigartige Institut seinen 100. Geburtstag. Als die Gründer im Jahre 1855 die „Reutlinger Webschule" aufmachten, dachte keiner daran, daß aus ihr einmal ein Institut von internationaler Bedeutung hervorwachsen würde.

Damals war die Zeit, in der die Großmutter aufhörte, das Spinnrad zu drehen und der Großvater einsah, daß es immer weniger Sinn hatte, das „Schiffle" im Handwebstuhl zu „werfen". Dieser wurde immer mehr durch die mit Dampfkraft betriebenen mechanischen Webstühle verdrängt. Die Betriebe hatten Sorge, wie sie das nötige Personal für die neuartigen Maschinen bekommen und ausbilden konnten. Aus der Reutlinger Webschule gingen die ersten Meister und Arbeitskräfte hervor, die mit den neuen Maschinen vertraut waren.

Bald wurde der Schule eine Abteilung für Wirkerei und Strickerei angegliedert, die von ihrer ersten Einrichtung an bis heute ständig vergrößert wurde. Ihren Weltruf begründete ihr jahrzehntelanger Leiter, Prof. Dr. Ing. Otto Johannsen, ein hervorragender Gelehrter und Lehrer. Unter ihm hatte die Anstalt so großes Ansehen gewonnen, daß sie das Prädikat „Königlich", später „Staatlich" vor ihren Namen setzen durfte.

Dabei ist das „Tech", wie es die Studenten nennen, in erster Linie gar keine staatliche Angelegenheit, sondern wird sowohl fachlich als auch finanziell im wesentlichen von einem aus Textilindustriellen zusammengesetzten Betriebsverein getragen und gefördert.

Der Name der Schule ist durch mehr als 20 000 Schüler, die in den 100 Jahren hier studiert haben, in alle Welt gedrungen. Die ehemaligen Studierenden, darunter ein großer Prozentsatz Ausländer, sind in allen Teilen der Welt in den führenden Stellungen der Textilindustrie tätig. Heute wird die Schule in jedem Semester von 700 Studierenden besucht, vor dem Kriege waren es 450.

Hohe Kakaopreise drückten Verbrauch herab

Hamburg. Die ungewöhnlich hohen Kakaopreise des vergangenen Jahres haben den Bestrebungen nach einem höheren Verbrauch von Kakao- und Schokoladenerzeugnissen in der Welt einen schlechten Dienst erwiesen, stellt der Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen, Hamburg, in seinem Jahresbericht für 1954 fest. Der Rohkakaohandel und die Schokoladenindustrie in der Bundesrepublik distanzierten sich entschieden von der turbulenten Entwicklung der Rohkakaopreise. Als Ursache der außerordentlichen Preissteigerung für Rohkakao wird der stark gestiegene Verbrauch, insbesondere in den USA, angegeben.

Ehefrau mit auf Geschäftsreise

Was kann abgesetzt werden? — Regelmäßige Mitarbeit nicht erforderlich

Die Kosten für eine Geschäftsreise stellen steuerlich abzugsfähige Betriebsausgaben dar. Sie setzen sich zusammen aus den Fahrtkosten, den Kosten der Unterbringung, der Verpflegung und den Nebenkosten. Von diesen Kosten können die Mehraufwendungen für Verpflegung mit Pauschalsätzen angesetzt werden, wobei ein Einzelnachweis dieser Aufwendungen erspart wird.

Wie ist nun die Lage, wenn die Ehefrau des Geschäftsinhabers die Geschäftsreise ausführt oder wenn sie den Ehemann bei seiner Reise begleitet? Was kann dann steuerlich abgesetzt werden?

Führt die Ehefrau eines Geschäftsinhabers eine betrieblich bedingte Reise aus, so können alle diejenigen Kosten verrechnet werden, die abzugsfähig wären, wenn der Inhaber die Reise selbst ausgeführt hätte. Dies sind also sämtliche oben aufgezählten Aufwendungen. Auch bezüglich der Nachweispflicht gelten dieselben Grundsätze wie für den Betriebsinhaber. Ob eine betriebliche Reise vorliegt, ist nach den Verhältnissen des Einzelfalles zu entscheiden. Der Grund, warum die Frau die Reise ausführt, ist ohne Bedeutung.

Es ist möglich, daß sie an Stelle ihres Ehemannes reist oder aber daß sie im Rahmen des Betriebs eine Stellung einnimmt, die hin und wieder oder regelmäßig Geschäftsreisen mit sich bringt. In jedem dieser Fälle können die entsprechenden Kosten steuerlich abgezogen werden. Daß die Ehefrau regelmäßig im Geschäft des Mannes mitarbeitet, ist nicht Voraussetzung. Entscheidend ist lediglich, ob die einzelne Reise der Ehefrau aus betrieblichen Gründen erfolgt ist.

Fremde Arbeitskraft ersetzen

Wenn die Ehefrau ihren Mann auf der Geschäftsreise begleitet, ist darauf abzustellen, ob ihre Mitreise aus zwingenden betrieblichen Gründen notwendig ist. Eine solche betriebliche Notwendigkeit ist gegeben, wenn die Ehefrau durch ihre Anwesenheit eine fremde Arbeitskraft ersetzt, wenn sie also z. B. als Stenotypistin oder Dolmetscherin mitfährt, als Vorführdame mitwirkt oder wenn ein sonstiger Grund besteht, der die Anwesenheit der Frau notwendig macht.

Begleitung für Kriegsbeschädigten

Auch in der Person des Mannes können Gründe für die Mitnahme der Ehefrau liegen. Ist dieser z. B. kriegsbeschädigt oder sonst körperlich beeinträchtigt, so kann darin die Notwendigkeit liegen, einen Begleiter auf Reisen mitzunehmen. Auch bei solchen persönlichen Gründen sind die Aufwendungen Betriebsausgaben.

Wenn die Voraussetzungen für die Abzugsfähigkeit der Reisekosten der Ehefrau erfüllt sind, können die Aufwendungen für Verpflegung ebenso pauschaliert werden wie beim Betriebsinhaber. Es gelten also die üblichen Sätze. Diese betragen bei Einkünften aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bis zu 6000 DM jährlich 10 DM täglich bei einer Abwesenheit von mehr als 12 Stunden. Der Satz erhöht sich bei Einkünften von 6000 DM bis 12 000 DM auf 15 DM und bei Einkünften von mehr als 12 000 DM auf 19 DM.

Deutsche Stahljahresrate 22,5 Millionen Tonnen

Genf. Nach Angaben der ECO in Genf entsprach die westdeutsche Stahlerzeugung im ersten Quartal dieses Jahres einem Jahresergebnis von (alles in Millionen Tonnen) 22,49 gegenüber 17,43 im ersten Viertel des vergangenen Jahres. Damit übertraf sie die Jahresrate der britischen Stahlindustrie von 20,86. Die Jahresrate der sechs Montanunionländer betrug gleichzeitig 55,30.

Buttereinfuhren gefordert

Köln. Als Sofortmaßnahme gegen die Festlegung eines überhöhten Sommerpreises für Butter fordern die Spitzenverbände des Handels die unverzügliche Eröffnung von Einfuhrmöglichkeiten. Preiswerte Butter werde aus den Hauptlieferländern in genügender Menge angeboten. Im Gegensatz zu dem im Mai vorigen Jahres gezahlten Verbraucherpreis für Butter von 6,10 bis 6,20 DM je kg halte sich in diesem Jahr der Preis bei 6,40 bis 6,60 DM je kg.

Erhöhter Umsatz der chemischen Industrie

Düsseldorf. Der Umsatz der chemischen Industrie der Bundesrepublik war im ersten Quartal 1955 mit rund 3,3 Milliarden DM um 13 Prozent höher als im gleichen Vorjahreszeitraum. Der Produktionsindex der chemischen Industrie (1938 = 100) erhöhte sich gegenüber dem ersten Quartal 1954 um 14 Prozent auf 187,3. Die Ausfuhr war am Umsatz im ersten Quartal 1955 mit etwa 801 Millionen DM beteiligt und lag damit knapp 16 Prozent über dem entsprechenden Vorjahresergebnis.

Der Bierausstoß im Bundesgebiet erhöhte sich im März gegenüber Februar um 11 % auf 2,4 Millionen Hektoliter. Im abgelaufenen Rechnungsjahr vom 1. April 1954 bis 31. März 1955 sind mit 30,7 Millionen Hektolitern 5 % mehr Bier abgesetzt worden als 1953.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 27. Mai 1955

Industrie-Aktien

AEG 263 bz
Altenessen 169 bz
Bad. Anilin 288 bz
Balcke 210 bz
BMW 174½ bz
Bergb. Neue Hoffnung 157 bz
Bergw. Königsb.-Werne 161 bz Br
Beton & Monier 248 G
Boswau & Knauer 175 G
Buderus 225½ bz
Burbach Kali 195 bz G
Cassella 313 bz
Daimler 317 bz G
Demag 277 bz
Dt. Conti Gas 268 G
Dt. Edelstahl —
Dt. Erdöl 177 bz
Dortm.-Hörde 156½ bz
Dortm. Akt.-Br. 280 bz
Dortm. Ritter-Br. 355 G
Dortm. Union 284 bz G
Dynamit Nobel 280 G
Essen. Steinkohle 161 G
Farben Bayer 278 bz
I. G. Farb. Liqui 41½ bz
Felten & Guilleaume 220 bz
Gelsenberg 158 bz
Goldschmidt 172½ G
Gußst. Witten 231 bz G
GHH Aktienver. 242 bz
Hamborn. Bergb. 155 bz
Harpener Berg 142 bz
Heinrich Bergb. 139½ bz G
Hochtief 190 G
Hoechster Farb. 235 bz
Hoesch 173½ bz
Karstadt —
Kaufhof 322 bz
Klöckner-Humb.-Deutz 238 bz
Klöckn.-Werke 172½ bz
Mannesmann 194½ bz
Rhein. Röhren 225½ bz
Rheinpreußen 178½ bz
Rheinstahl 325 bz
Rh.-Westf. Eisen 216 bz
RWE 225 bz
Ruhrstahl 228 bz G
Salzdetfurth 263 bz
Siem. Stämme 272½ bz
Stahlw. Südwestfalen 180 bz G
Ver. Dt. Nickel 222 bz
Wasserw. Gelsenk. 225 G
Wintershall 275 bz G
Zellwald 185 bz Br

Bank-Aktien

Commerzb. Reste 13¼ G
Bankv. Westd. Ausg. 1952 199½ bz G
Dt. Bank Reste 19¼ bz G
Rh.-Westf. Bank 220 bz G
Dresdner Bank Reste 19½ G
Rh.-Ruhr-Bank 237 bz G

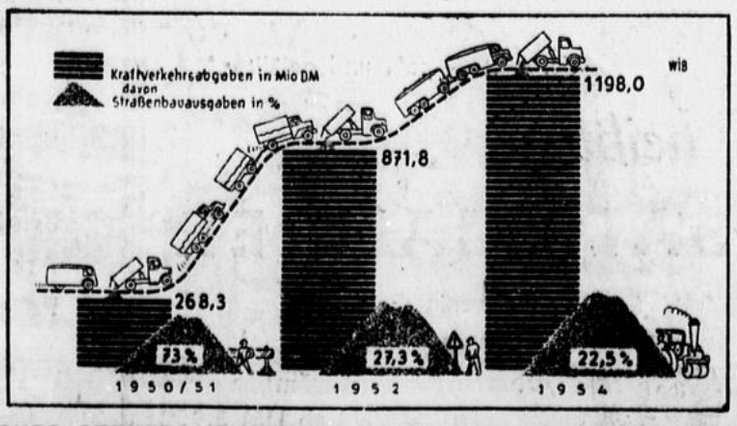
Freiverkehr

Chemie-Faser Inh. 143 G
Nordd. Lloyd 59 G
Phrix-Inh. 71—75
Rh. Kunstseide 124—130
Schulth. Stämme 163—169

Nachfolger-Aktien

Aug.-Thyssen-Hütte 184
Gußstahl Bochum 160 bz
Hüttenw. Phoenix 207½
Hüttenwerk Siegerland 190 bz Br
Hüttenv. Oberhaus. 163
Niederhein. Hütte 195 G

Tendenz: fest, unter Bevorzugung der alten Favoriten.



HOHES STEUERAUFKOMMEN, UNGENÜGENDER STRASSENBAU

Woher nimmt Vater Staat die zum Ausbau und zur Erhaltung unserer Straßen erforderlichen Mittel? Normalerweise aus dem Topf, den der Kraftverkehr mit Steuern und Abgaben füllt. Das Aufkommen an Mineralölzoll, Mineralölsteuer und Beförderungssteuer ist groß genug, um neue Straßen zu bauen und die alten zu pflegen. Das Steueraufkommen des Kraftverkehrs hat sich seit 1950/51 mehr als vervierfacht, die Aufwendungen für den Straßenbau hingegen haben sich seit diesem Zeitpunkt kaum erhöht. Das Steueraufkommen müßte aber ausschließlich für den Straßenbau verwendet werden. Nun fließt aber der größte Teil aller Abgaben in andere Kanäle. Deshalb fordert der Kraftverkehr: „Die von uns aufgebrachten Steuern und Abgaben sollen auch tatsächlich der Straße zugute kommen!"

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

INGRID OTTO
HUBERT RUEGENBERG

Pfingstmontag 1955

Olpe
Franziskanerstr. 16

Olpe
Kortemicke 40

Als Verlobte grüßen

MECHTHILD SCHOLEMANN
FRANZ MÜLLER

Pfingsten 1955

Brachtpe
über Olpe

Drolshagen
Benolper Weg

Als Verlobte grüßen

MAGDALENE SCHÄFER
HEINZ NITSCHKE

Olpe, Bratzkopf Pfingsten 1955

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

WALTRAUD STING
JOSEF VIERSCHILLING

Pfingsten 1955

Finnentrop
Hauptstraße 192

Olpe
Martinstraße 73

Statt Karten

Wir geben unsere Verlobung bekannt

ELSBETH SCHULTE
ULRICH VIEDENZ

Pfingstmontag 1955

Olpe
Maria-Theresia-Straße 3

Olpe
Sandstraße 3

Ihre Verlobung geben bekannt

MARLIES HAMM
FRANZ JOSEF SCHMELZER

Schmallenberg
Seibend 12

Olpe
Josefstraße 17

Schmallenberg, 2. Pfingsttag 1955

Statt Karten

Wir geben unsere Verlobung bekannt

THERESIA GERL
WERNER SCHRAGE

Pfingsten 1955

Remscheid
Ahornstraße 18

Remscheid
Martin-Luther-Straße 58

BH im Badeanzug!

Formschöne Büste, auch wenn die Spannkraft nachgelassen hat. Prospekt frei.



THALYSIA

Attendorn: Niederste Str. 282
Textilkaufhaus Richard

Olpe: Westfälische Str. 30
Wäschegeschäft Messmann

Möbl. Zimmer

für jungen Herrn in Olpe zum 1. Juni gesucht. Angebote unt. Nr. 1457 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Junges Ehepaar sucht

2- bis 2½-Zimmer-Wohnung

in Olpe. Mietvorauszahlung für 2 Jahre. Angebote unter Nr. 1456 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

Möbl. Zimmer

zum 1. Juni in Olpe zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 1454 b. Sauerl. Volksbl. Olpe.

Motorradhose

auf dem Wege von Rehringhausen bis Olpe verloren. Wiederbringer erhält Belohnung.

Johann Ohm, Rehringhausen

Damen-Armbanduhr

auf dem Wege von Olpe nach Drolshagen verloren. Wiederbringer erhält Belohnung.

Agnes Strauß, Drolshagen

Schriftsetzer

für Akzidenz- und Anzeigensatz stellt sofort ein

Verlagsanstalt
F. X. Ruegenberg, Olpe

Bin als **Helfer in Steuersachen** zugelassen und übe meine Tätigkeit in Bürogemeinschaft mit dem **vereidigten Buchprüfer und Steuerberater Herrn Martin Immekus, Olpe,** Kardinal von Galen-Straße 16, Fernsprecher 564, aus.

Günther Besting, Diplom-Volkswirt

Elektromechanischer Betrieb sucht für Betriebsangehörigen gut

möbl. Zimmer

in der Gegend Olpe bis Rothemühle. Für leitenden Angestellten ein möbl. Zimmer direkt in Olpe gesucht. Angebote unter Nr. 1458 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Hausgehilfinnen, auch Anfängerinnen, zum baldigen Eintritt gesucht.

Haus Königin Luise
Bad Salzuflen

Günstige Gelegenheit!

3 Büro-, 2 Reiseschreibmaschinen, neuwertig, DM 100,— bis 240,—, preisgünstig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 161 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ladenlokal

mit 1 bis 2 Nebenräumen zu mieten gesucht. Gleich welche Gegend. Angebote unter Nr. 1463 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Solide, saubere

Hausgehilfin

sofort gesucht. Schönes Zimmer vorhanden. Angebote unter Nr. 1462 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Zum 1. Juni

Halbtagsmädchen

gesucht.

Frau Trude Reuter
Olpe - Schützenstraße 6

Für 6-Personen-Haushalt zuverlässige

Halbtagshilfe

nach Olpe gesucht. Angebote unter Nr. 1455 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Hausgehilfin für Hotel-Restaurant in schönster Lage des Oberbergischen Landes gesucht. Kameradschaftliche Zusammenarbeit. Lohn DM 120,—. **Klein,** Markusmühle, Dabringhausen Tel. 250

Ein BLICK

DER GROSSE BROCKHAUS

FRAGEN SIE IHREN BUCHHÄNDLER

gibt RAT!

Wirtschafterin zur Führung eines größeren Haushalts (Ehepaar berufstätig) gesucht. Kindergärtnerin und Hausmädchen vorhanden. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Eintrittstermins unter WE 3276 Anzeigen-Expedition **Heinrich Hess, Köln,** Friesenstr. 19

Lehrer, 48 J., wünscht Heirat durch **FRAU DOROTHEA ROMBA,** Duisburg, Mercatorstr. 114 - Ruf 20 340; **Filiale:** Dortmund, Wilhelmstr. 76 - Ruf 21 984.

Suchen Sie eine Existenz? Wir finanzieren und richten Ihnen eine moderne

Schnellwäscherei

bei Gestellung von geeigneten Räumen ein. Langfristige Finanzierung (keine Wechsel). Anfragen erbeten an Postfach 254 Düsseldorf-Obk.

Fußpflege Biecker

in Olpe zwischen Pfingsten und Fronleichnam

geschlossen!

Dahlien

(Georginen)

in neuesten und modernsten Sorten

Chrysanthemen

(Winterastern)

winterhart in verschiedenen Farben

Wilhelm Brauneis

Gartenbau Samenhandlung

Olpe - Fernruf 207

Gebrauchtes, guterhaltenes

KLAVIER

zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1461 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gummibereifter Wagen

60 Ctr. tragend, in moderner Ausführung preiswert abzugeben; Zahlungserleichterung gestattet. Angebote unter Nr. 1460 an das Sauerl. Volksblatt Olpe.

Elektromechanischer Betrieb im Kreise Olpe sucht

Facharbeiter

aus der Mechanik oder Elektrotechnik für saubere Werkstattmontage- und Prüfarbeiten. Kurze Bewerbungen unter Nr. 1453 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

---

20 bis 30 Arbeiter und Arbeiterinnen

für leichte Beschäftigung, sowie einige

A.- und E.-Schweißer und Hilfsarbeiter

für Blechverarbeitung gesucht.

ANTON TIELKE

Eisen- und Metallverarbeitung
Kunststoffpreß- und Spritzwerk
Attendorn, gegenüber dem Bahnhof

Wir suchen noch einige

Damen und Herren für den Außendienst

zum Besuch der Privatkundschaft in Stadt und Land. Wirklich gut verkäufliche Artikel. **Ausgezeichnete** Verdienstmöglichkeit. Sie werden sorgfältigst eingearbeitet und laufend unterstützt. Haben Sie Vertrauen und melden Sie sich unter Nr. 160 beim Sauerl. Volksblatt Olpe. **Wir werden Sie nicht enttäuschen.**

Zur Unterstützung und Durchführung einer systematischen Werbung und Bearbeitung von Empfehlungsverträgen mit großen Verbänden suchen wir zum Besuch der **Fahrzeughalter**

zielbewußte energische Herren

als Mitarbeiter. Anschriftenmaterial wird zur Verfügung gestellt. Einarbeit erfolgt.

Bewerbung erbeten an die Filialdirektion Rheinland-Pfalz, Koblenz, Kasinostraße 37.

Deutscher Automobil-Schutz
Rechtsschutz-Versicherung-A.-G.
München

Mitarbeiter gesucht

1. **Versicherungs-Fachleute** mit guten Erfolgen entweder gegen Gehalt, Spesen, Provision und Altersversorgung oder gegen Höchstprovisionen, Verwaltung des eigenen Bestandes mit evtl. zusätzlicher Bestandsübertragung und Altersversorgung.
2. **Nichtfachleute,** die sich eine gute Dauerstellung schaffen wollen, werden gewissenhaft eingearbeitet.
3. **Nebenberufliche Mitarbeiter,** die ständig oder nur gelegentlich ihre Beziehungen ausnützen wollen, evtl. später auch hauptberuflich tätig werden können.

Zuschriften erbitten (zu 1 und 2 möglichst mit Lichtbild)

Nürnberger Lebensversicherung AG
Nürnberger Allgem. Versicherungs-AG, Nürnberg 10

Wohn. Hs. 8 Zim. 2 Morg. Land f. 33 000; Wohn. Hs. 6 Zim. 5 Morg. Land f. 15 000; Geschhs. gut verzinslich f. 90 000; Geschhs. Nähe Arnsberg für 25 000; 16 Zim. Haus Soest g. verz. f. 40 000; Hotel-Restaur. Hauptstr. 18 Betten b. 50 000; Ausflugslok. 3 Morg. Land f. 40 000; Bekleidungswerk 15 000 qm zu verk. Grundst. m. Werkstatt 500 qm für 35 000; Lebensmit. Gesch. erf. 7 000,—; Spirituosengeschäft Pavillon erf. 12 000; Fahrrad u. Mopedgesch. erf. 18 000,—; Dekorationsgesch. m. Polsterei erf. 10 000; Ladenl. 400 qm Zentrum m. 1 100 qm Büroräume z. verm. Gesucht: Gesch. u. Etg. Hs. usw.

Immobilien **Held**

Dortmund
R. D. M.

PROPANGAS

durch die Großvertriebstelle

H&K Heller & Köster

Heller & Köster

Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566



a. Holterhoff Föhne Olpe

Am Pfingstmontag, dem 30. Mai

fährt ein

Einsatzwagen

zum **Patronatsfest nach Altenkleusheim.**

Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 8.45 Uhr
Rückfahrt ab Altenkleusheim 20 Uhr

KRAFTVERKEHR OLPE A.-G.

Der Schuh

der hält — paßt und gefällt

heißt

SALAMANDER

— für wenig Geld —

MARKE SALAMANDER

Damen-Perlon-Strümpfe
I. Wahl ab DM **3,90**

Schuhhaus Hermann Hengstebeck
OLPE und ATTENDORN

Seit 50 Jahren das Fachgeschäft für gute Schuhe

Für Handwerker und Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen	**Aufklebezettel**
Briefblätter	**Anhänger**
Postkarten	**Expreßgutkarten**
Briefumschläge	**Frachtbriefe**
Arbeitszettel	**Wechselformulare**
Paketkarten	**Zahlungsbefehle**

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg · Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten